

viel.

Das Campusmagazin der HAW Kiel 02/2026

EHRENAMT

Ehrensache

*Studierende und
Mitarbeitende der HAW
Kiel engagieren sich*

Personalsache

*Die Hochschule begrüßt
ihre neue Personalleitung*

Bausache

*Auf dem Campus
Osterrönfeld entsteht
ein neuer Lernort*



DAS ENDE DES TELEFONATS

Das Telefonat stirbt aus. Zumindest die, die nicht privater Natur sind. Dass man bei diversen Dienstleistern von Ärzten bis Versicherungen erstmal die Hürde des so genannten Sprachdialogsystems bewältigen muss, bis man ein menschliches Wesen am Ohr hat, daran hat man sich ja weitestgehend gewöhnt. Wobei Sprachdialog ein Wortwitz an sich ist, denn von einem Dialog im eigentlichen Sinne des Wortes kann man in den meisten Fällen gar nicht sprechen. Im Gegenteil. All zu oft drängt sich einem das Gefühl auf, als Anrufernde unentgeltliche Unterstützung zum Trainieren des Systems zu leisten. Hat man sich für eine Option entschieden, gibt es meistens kein Zurück, wenn sich die Entscheidung als die falsche herausgestellt hat. Und der ganze Albtraum beginnt von vorn.

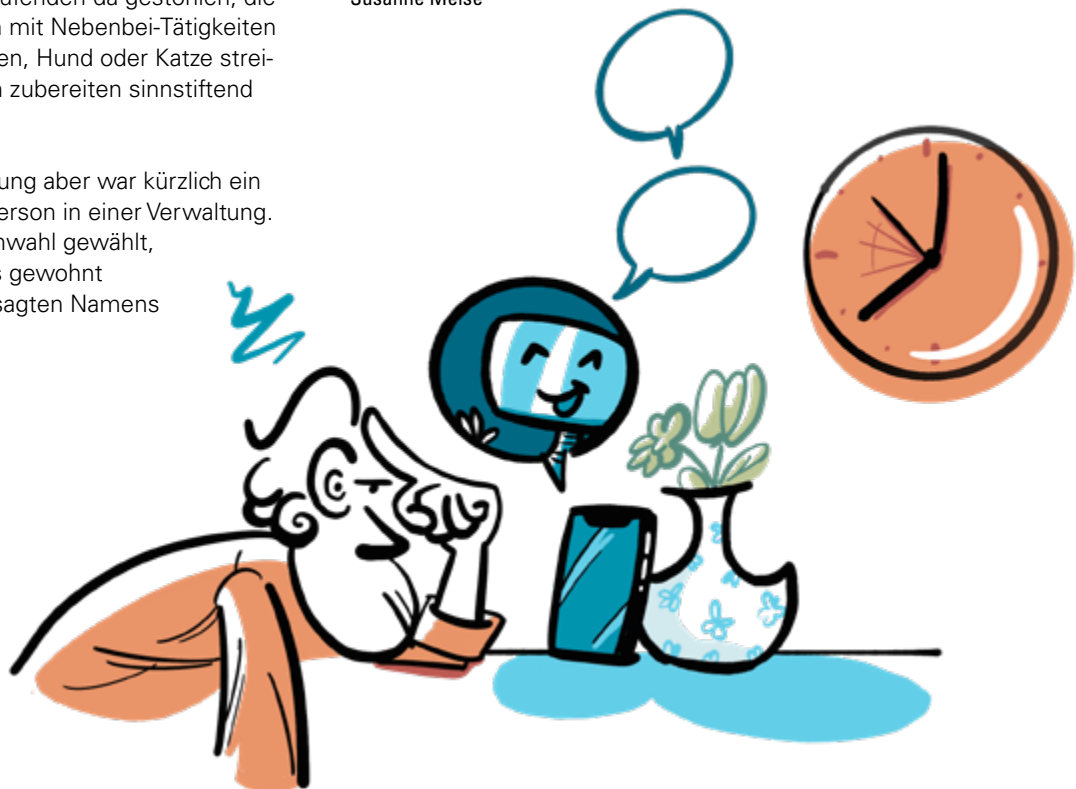
Doch nicht nur das System wird trainiert – auch die eigene Geduld. Denn bis die ersehnte menschliche Stimme ertönt, die noch ersehnter das Anliegen kompetent beantworten kann, dauert es mitunter schon mal länger. Acht bis 18 Minuten der kostbaren Lebenszeit werden dem Anrufernden da gestohlen, die dieser hoffentlich mit Nebenbei-Tätigkeiten wie Staub wischen, Hund oder Katze streicheln oder Essen zubereiten sinnstiftend füllen kann.

Eine neue Erfahrung aber war kürzlich ein Anruf bei einer Person in einer Verwaltung. Die direkte Durchwahl gewählt, in Erwartung des gewohnt freundlich aufgesagten Namens

und der dazugehörigen Institution fordert mich eine Computerstimme im technischen Stakkato dazu auf, ihr mitzuteilen, warum ich die angewählte Person sprechen möchte. Überrascht und verwundert ob dieser frechen Einmischung waren dennoch kurz und prägnant die richtigen Worte gefunden. Und nach etwas Musik ertönte die vertraute Stimme der Angerufenen.

Wenn Systeme nun darüber entscheiden sollen, ob ein Telefonat zum Angerufenen durchgestellt oder abgeschmettert wird, dann ist die Zeit, in der man Menschen mit einem Anruf überraschen konnte, wohl endgültig vorbei. Auch humorvolle Einstiege, die den Beginn eines Gesprächs manches Mal erleichtern können, gehören damit der Vergangenheit an. Da schreibt man doch besser eine Mail. Die kann der*die Empfänger*in lesen und beantworten, wann es ihm*ihr am besten passt. Zumindest bis auch hier ein Assistenzsystem vorgeschaltet wird, das wichtige und weniger wichtige Anliegen vorsortiert.

Susanne Meise



Moin!

In diesem Jahr dreht sich so einiges um ehrenamtliches Engagement. So hat Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier im Mai den Geburtstag des Grundgesetzes in das Zeichen des Ehrenamts gestellt und ihn zum Mitmachtag deklariert. Die Vereinten Nationen haben 2026 zum Internationalen Jahr der Freiwilligenarbeit für nachhaltige Entwicklung erklärt. Und die Stadt Frankfurt am Main stellt mit der Kampagne „Ihr beflügelt Frankfurt“ Menschen vor, die sich für andere einsetzen.

Sich ehrenamtlich engagieren, machen ebenfalls viele Personen in Schleswig-Holstein, davon auch zahlreiche an unserer Hochschule. Wofür sie sich stark machen und was ihre Motivation dabei ist, stellt die Reaktion im Schwerpunkt dieser Ausgabe vor.

Darüber hinaus wird Neues an der HAW Kiel in den Fokus gerückt:

- mit Battery Technologies, Cybersicherheit und Klimagerechtes Planen und Bauen drei zukunftssträchtige Studiengänge, die zum Wintersemester 2026/27 an den Start gegangen sind,
- das Rebranding der zu unserer Hochschule gehörenden F&E GmbH,
- das Netzwerk networkING women für Frauen im ingenieurwissenschaftlichen Bereich ebenso wie
- die Kolleg*innen Rabia Schreiber und Jörg Sosna, die unser Team an entscheidenden Stellen verstärken.

Auch für die Reihe „Unser Nachbar“ fand sich Neues mit dem KITZ² – dem Innovations- und Co-Working-Hub am Kieler Seefischmarkt, der vom Kieler Innovations- und Technologiezentrum auf dem Westufer eröffnet wurde.



Foto: Mathis Hanke

Natürlich werden auch wieder zwei ehemalige Studierende unserer Hochschule vorgestellt, die nach ihrem Abschluss einen spannenden Weg zurückgelegt und dabei von ihrer Zeit an der HAW Kiel profitiert haben. Und auch die beliebte Reihe, in der Hochschulangehörige Einblicke in ihre Lieblingsthemen geben, ist erneut gut und inspirierend gefüllt.

viel. spannender Lesestoff also, der nun in Ihren Händen liegt. Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre.

Ihr Björn Christensen

viel.mehr



Foto: Mathis Hanke

58



Foto: Jana Walther

14

2 Kolumne: Das Ende des Telefonats

Über hürdenreiche Telefonate mit Sprachdialogsystemen und Computerstimmen.

6 viel.los

Termine und Veranstaltungen rund um die HAW.

TITELTHEMA: EHRENAMT

8 Bildstrecke Ehrenamt

Unsere Bildstrecke gibt einen Hinweis auf die Ehrenämter einiger HAW-Angehöriger, die wir in unserem Schwerpunkt vorstellen.

14 Jede*r kann etwas bewirken

Heike Roth und Alexandra Hebestreit erklären, warum es sich lohnt, ein Ehrenamt zu übernehmen.

16 Durch Engagement den Campus verändern

Als PR-Referentin im AStA gestaltet Antonia Kurth das Campusleben an der HAW Kiel mit.

18 Ein Raum für alle

Lotte Kuper engagiert sich im FREI.RAUM der Stiftung Drachensee.

20 Ehrenamt trotz vollem Curriculum

Jana Petersen begleitet Schüler*innen auf dem Weg ins Studium.

22 Einsatz für soziale Arbeit in der Kirche

Dr. Stefan Krüger, Professor für Tiergesundheitsmanagement, ist ehrenamtlich in der Kirche aktiv.

24 „Man verliert zusammen, man gewinnt zusammen“

Als Übungsgruppenleiter steckt Andreas Berg andere mit seiner Begeisterung für Volleyball an.

26 Aktiv, um Leid für Tauben zu verhindern

Alina Pflugradt kümmert sich um Tauben, denen das Leben in der Stadt zum Verhängnis geworden ist.

28 Ehrenamtliches Engagement in Deutschland

Zahlen und Fakten zum Thema Ehrenamt.

30 Ehrenamt als Türöffner fürs Stipendium

Engagement kann den Weg zum Stipendium ebnen. Die zentrale Studienberatung der HAW berät dazu.

32 Wie stehst du zum Ehrenamt?

Lisa Trzewik hat sich umgehört, wie Menschen rund um die HAW sich zum Thema Ehrenamt äußern.

34 Welches Ehrenamt passt zu mir?

Die Bereiche, in denen man sich ehrenamtlich betätigen kann, sind vielfältig. Wir haben ein paar Tipps zusammengefasst.

36 Promotionskolleg SH

Kollegiat*innen sowie die Leiterin des Promotionskolleg Schleswig-Holstein erklären das Angebot und berichten von ihren Erfahrungen.



40



44



48



70

40 Neue Strukturen, klare Haltung

Rabia Schreiber ist die neue Leiterin der Personalabteilung an der HAW Kiel.

42 Alumni im Portrait: Philip Schüller

Vom Bankkaufmann zum Dezernenten: ein Karriereweg zwischen Wirtschaft und Verwaltung.

44 Ein Ort für Ideen

Das Start-up Office ist mitten auf den Campus gezogen – und damit näher an die Studierenden gerückt.

48 Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Praxis

Die F&E GmbH vermittelt zwischen wissenschaftlichen Erkenntnissen und wirtschaftlicher Anwendung.

52 networkING women: Neues Netzwerk für Technik und Karriere

Die Initiative bringt Studentinnen technischer Studiengänge mit Ingenieurinnen aus der Praxis zusammen.

54 Präzisere Forschung durch Genderblick

Das Projekt GARD will Geschlechterperspektiven systematisch in Forschungsprozesse einbeziehen.

58 Welterfahrener Wissensschützer

Seit November 2025 ist Jörg Sosna Teil der Stabsstelle Technologie- und Wissenstransfer.

62 Bauen für besseres Lernen

Am Campus in Osterrönfeld sollen ein neuer Lernort und eine neue Mensa entstehen.

66 Unser Nachbar: Das KITZ²

Der zweite Standort des Kieler Innovations- und Technologiezentrums liegt direkt am Seefischmarkt.

70 Alumni im Portrait: Jasmin Meziou

Von Gaming zur digitalen Kulturvermittlung: Jasmin Meziou im Portrait.

72 Am Puls der Zeit

Im Wintersemester 2026/27 starten an der HAW Kiel drei neue Studienangebote.

76 FAQ – Was macht man, wenn ...

Unser kleiner Wegweiser durch verschiedene Lebenslagen im Studierendenalltag.

78 viel.beschäftigt

80 viel.erlei

83 Kolumne: Gedanken zum Ehrenamt

Zur Relevanz des Ehrenamts an unserer Hochschule.

35 Lieblingsort: Johna Marie Reimers

47 Lieblingshobby: Prof. Dr. Ralf Patz

57 Lieblingsthema: Dr. Melanie Kamann-Holt

69 Lieblingsfund: Ann-Christin Wimber

viel.los

23. OKTOBER 2026

STUDENTS meet INDUSTRY

Die Jobbörse Students meet Industry der Schiffbautechnischen Gesellschaft kommt am 23. Oktober an die HAW Kiel. Die Veranstaltung bringt Studierende und Auszubildende mit Unternehmen und Fachleuten aus der Praxis zusammen und bietet Vorträge, Networking und persönliche Gespräche in entspannter Atmosphäre. Die Teilnehmenden erhalten Einblicke in verschiedene Berufsfelder und haben die Möglichkeit, direkt Kontakte zu potenziellen Arbeitgebern für Praktika, Werkstudienjobs oder den Berufseinstieg zu knüpfen. Für Unternehmen bietet die Veranstaltung die Chance, motivierte Nachwuchstalente kennenzulernen, ihr Unternehmen zu präsentieren und frühzeitig passende Kandidat*innen zu gewinnen.

18. NOVEMBER 2026 BIS 17. JANUAR 2027

STADTWERKE EISFESTIVAL

Auf der vollständig überdachten Eisbahn am Germaniahafen gibt es ein vielfältiges Angebot: Eislaufen, Schlittschuhverleih, Eisstockschießen auf Kunststoffbahnen, als Erlebnis im kleinen Freundeskreis oder als Gruppenevent.



06. OKTOBER 2026 UND 23. MÄRZ 2027

HOCHSCHULINFOTAGE



Die HAW Kiel bietet an einem Studium interessierten Personen zwei Mal im Jahr die Gelegenheit, an den Hochschulinfotagen den Campus und die Fachbereiche kennen zu lernen, Fragen zu stellen und sich über Themen rund um das Studium wie zum Beispiel die Finanzierung zu informieren. Die nächsten Termine sind am 6. Oktober 2026 und am 23. März 2027. Nähere Informationen zu Programm und Anmeldung gibt es auf der Website: haw-kiel.de/fit.

11. NOVEMBER 2026

TALENT TRANSFAIR JOBMESSE DER HAW UND CAU ZU KIEL

Berufliche Orientierung, konkrete Jobangebote und der fachliche Erfahrungs- und Wissensaustausch stehen im Fokus dieser Netzwerkveranstaltung. Die Messe findet von 9:30 Uhr bis 16:00 Uhr an der HAW Kiel statt und bietet Studierenden aller Fachrichtungen die Möglichkeit, sich direkt auf dem Campus mit Unternehmen zu vernetzen und gemeinsam berufliche Perspektiven zu erschließen. Schüler*innen und andere interessierte Gäste sind ebenfalls willkommen. Der Eintritt ist kostenfrei.



25. NOVEMBER 2026

TAG DER WIRTSCHAFTSINFORMATIK

Künstliche Intelligenz verändert die Spielregeln – in Unternehmen, in der Gesellschaft und in der Art, wie wir arbeiten. Wer diese Veränderung nicht nur miterleben, sondern aktiv mitgestalten will, ist in der Wirtschaftsinformatik genau richtig. Denn hier trifft technisches Know-how auf betriebswirtschaftliches Denken: die ideale Kombination, um aus neuen Technologien echte Lösungen zu machen.

Der Tag der Wirtschaftsinformatik gibt einen echten Einblick in dieses Berufsfeld und wird organisiert von der HAW Kiel, der Dualen Hochschule Kiel und der CAU Kiel. Er findet von 10:30 bis 13:00 Uhr an der Dualen Hochschule Kiel statt.

03. DEZEMBER 2026

FACHTAGUNG DER LEISTUNGSELEKTRONIK

Vertreter*innen aus Wissenschaft, Industrie und angewandter Forschung sind am 3. Dezember zur dritten Fachtagung der Leistungselektronik an der HAW Kiel eingeladen, um sich über aktuelle Entwicklungen entlang der gesamten Wertschöpfungskette der Leistungselektronik auszutauschen.

19. NOVEMBER BIS 23. DEZEMBER 2026

WEIHNACHTS- ZAUBER in Kiel

Nach Arbeit oder Vorlesung mit Kommiliton*innen oder Kolleg*innen in Weihnachtsstimmung kommen – das wird an fünf festlich gestalteten Standorten in der Stadt möglich sein.



26. FEBRUAR 2027

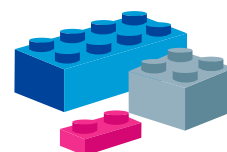
EIN FINALE GUTER IDEEN

Schüler*innen aus dem ganzen Land, die sich mit ihrer Geschäftsidee bei den Regionalfinalen der Start-up Challenge behaupten konnten, kommen am 26. Februar an die HAW Kiel, um im Finale den*die Landessieger*in zu ermitteln.

30. JANUAR 2027

FIRST LEGO LEAGUE

Am 30. Januar macht wieder die First Lego League Halt an der HAW Kiel. Schüler*innen aus der Region werden dann die Ergebnisse ihrer Arbeiten zur Robotik vorstellen.



332

Tage heißt unsere Hochschule nun schon HAW Kiel (Stand: 28.09.2026).

Ehrenamt

„Demokratie braucht Arme und Beine, also Menschen, die sich einmischen, die mitmachen“, hat Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier zum Jahrestag der Verkündung des Grundgesetzes gesagt. Unter dem Motto „Für dich. Für uns. Für alle.“ sollte der 23. Mai in diesem Jahr für das Ehrenamt werben. Vier von zehn Personen in Deutschland sind ehrenamtlich aktiv, und auch an der HAW Kiel gibt es eine ganze Reihe von Ehrenamtler*innen unter Studierenden und Mitarbeitenden. Einige von ihnen stellen wir im Schwerpunkt vor.



Foto: Johna Marie Reimers

Studierendenvertretung

Bildung



Foto: pexels.com | Karolina Grabowska



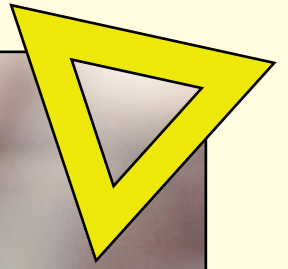
Kirche

Foto: pexels.com | reborntilmes





Foto: pexels.com | Kyran Weekes



Tierwohl

Jede*r kann etwas bewirken

■ Klimakrise, Kriege, steigende Mieten, politische Spannungen: Wer heute studiert, hat oft das Gefühl, in einer Zeit voller Unsicherheiten zu leben. Schnell entsteht der Eindruck, auf vieles keinen Einfluss zu haben. Ehrenamtliches Engagement kann genau hier einen Unterschied machen. Es bietet die Möglichkeit, selbst aktiv zu werden, Verantwortung zu übernehmen und das eigene Umfeld mitzugestalten. Wer sich einbringt, verändert vielleicht nicht gleich die Welt, aber manchmal den Alltag anderer und die eigene Sicht auf die Gesellschaft.

Mit Vorurteilen endlich aufräumen

Wer sich heute mit dem Thema Ehrenamt beschäftigt, stößt schnell auf ein hartnäckiges Narrativ: Junge Menschen hätten keine Lust mehr, sich zu engagieren, seien unzuverlässig und vor allem mit sich selbst beschäftigt. Doch wer mit **Heike Roth** vom Paritätischen Wohlfahrtsverband Schleswig-Holstein spricht, bekommt ein völlig anderes Bild. „Junge Menschen gehören zu den engagiertesten Gruppen im Ehrenamt, das hat gerade erst wieder die bundesweite repräsentative Befragung zu freiwilligem Engagement ‚Freiwilligensurvey‘ gezeigt“, betont sie. Sie halte es für sehr gefährlich, dass insbesondere ältere Menschen die Ansichten von einer „faulen und

„Junge Menschen gehören zu den engagiertesten Gruppen im Ehrenamt.“

desinteressierten Jugend“ immer wieder verbreiten würden. „Wenn die jüngere Generation diese abwertenden Botschaften hört, macht das etwas mit ihr. Im schlimmsten Fall wendet sie

sich dann genau von den Strukturen ab, die sie dringend bräuchten. Denn warum sollte man sich ausgerechnet dort einbringen, wo das eigene Engagement kleingeredet wird? Wer den Eindruck bekommt, ohnehin nicht ernst genommen oder gesehen zu werden, lässt es eher ganz bleiben.“

Viele junge Menschen engagieren sich

Aktuell sehe Heike Roth aber eine positive Entwicklung: Junge Menschen gründen Vereine, organisieren Nachbarschaftsinitiativen, starten Kultur- oder Bildungsprojekte, engagieren sich in der Flüchtlingshilfe oder in verschiedensten Begegnungsformaten. Sie tun das oft flexibel, projektbezogen und auch jenseits klassischer Vereine. „Das Ehrenamt hat längst viele Gesichter. Es ist mehr als Vereinsvorstand, Feuerwehr oder Sanitätsdienst“, betont auch **Alexandra Hebestreit** vom Ehrenamtsbüro „nettekieler“. Natürlich seien all diese Formen weiterhin sehr wichtig, doch auch sie beobachtet den Wandel. Der Verein „nettekieler“ unterstützt Menschen dabei, für jeden und jede das passende Ehrenamt zu finden. Das Angebot reiche dabei vom Engagement im klassischen Verein über zeitlich begrenzte Projekte bis hin zu niedrigschwelligen Angeboten, die sich gut mit Studium und Alltag verbinden lassen.

Engagement stärkt Demokratie

Doch warum lohnt es sich gerade für junge Menschen, Zeit in ein Ehrenamt zu investieren? Wer angesichts globaler Krisen das Gefühl hat, ohnehin nichts verändern zu können, findet im Engagement einen konkreten Gegenentwurf. „Es verspricht vielleicht keine großen finalen Lösungen, aber es ermöglicht das Gegenteil von Ohnmacht, nämlich Selbstwirksamkeit“, sagt Hebestreit. Wer beispielsweise Geflüchtete im Alltag unterstützt oder ein Begegnungsprojekt auf die Beine stellt, erfährt unmittelbar, dass jeder und jede konkret etwas bewirken kann.

Ehrenamtliches Engagement verändere zudem den Blick auf die Gesellschaft, ergänzt Heike Roth. Wer ehrlich in den eigenen Freundeskreis schaut, stellt oft fest: Die Menschen um einen



Foto: Jana Walther

Alexandra Hebestreit (links) vom Ehrenamtsbüro „nettekieler“ und Heike Roth vom Paritätischen Wohlfahrtsverband Schleswig-Holstein.

herum sind einem erstaunlich ähnlich. Alter, Bildung, finanzielle Lage und die Herkunft. Heike Roth spricht von „Blasen“, in denen ganze Milieus unter sich bleiben. Stadtteile, Schulen und soziale Medien verstärken ihrer Ansicht nach diesen Effekt. „Ehrenamt und Engagement durchbrechen diese Filter. In Projekten, die bewusst verschiedene Gruppen zusammenbringen, entstehen echte Begegnungen.“ Wenn Studierende mit Seniorinnen und Senioren gemeinsam an einem Projekt arbeiten, wenn Geflüchtete und Einheimische in einer Initiative Seite an Seite stehen oder wenn Menschen aus sehr unterschiedlichen Lebenslagen zusammen ein Stadtteilstadtteil fest organisieren, entstehen Räume, in denen Klischees leiser werden. „Diese Räume sind mehr als nur ‚nice to have‘, sie sind elementarer Bestandteil einer demokratischen Ordnung.“

Nicht zu unterschätzen seien laut Hebestreit auch die Kompetenzen, die man im Engagement außerhalb des Hörsaals erlernen würde. Wer ein Projekt plant, lernt, Ziele zu formulieren, Prozesse zu strukturieren und mit begrenzten Ressourcen umzugehen. Wer in einer Initiative mitarbeitet, erlebt, was es bedeutet, sich zu vernetzen, Verantwortung zu übernehmen und Entscheidungen im Team zu treffen. Konflikte gehörten natürlich bei allem dazu und mit ihnen die Erfahrung, Kompromisse zu finden oder sich auch bewusst

„Das Ehrenamt verspricht vielleicht keine großen finalen Lösungen, aber es ermöglicht das Gegenteil von Ohnmacht, nämlich Selbstwirksamkeit.“

abzugrenzen. All diese Fähigkeiten seien später in vielen Berufen gefragt, sind sich die beiden Frauen sicher. Immer mehr Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber schauen deshalb nicht nur auf Noten, sondern auch darauf, ob jemand über den Tellerrand hinaus aktiv war. Einige Stipendienprogramme und Stiftungen würden sogar Engagementnachweise erwarten. Es gebe auch bereits vereinzelt in Deutschland Studiengänge, die bürgerschaftliches Engagement mit Vorteilen bei Bewerbungen oder Noten honorierten. So etwas könnten sich Roth und Hebestreit auch für eine Hochschule wie die HAW Kiel vorstellen. Warum nicht ehrenamtliches Engagement verstärkt in die Interdisziplinären Wochen einbinden oder sogar über Credit-Points für den Einsatz nachdenken?

Jana Walther

Durch Engagement den Campus verändern

■ Antonia Kurth ist Teil des AStA der HAW Kiel und gestaltet durch ihre Tätigkeit Campus und Hochschulpolitik mit.

Montag, 18 Uhr. Antonia Kurth sitzt in der wöchentlichen Sitzung des Allgemeinen Studierendenausschusses (AStA) der HAW Kiel. Die meisten ihrer 20 Teamkolleg*innen sind vor Ort. Ein paar andere nehmen online teil. Sie alle planen Veranstaltungen, diskutieren Anträge, tauschen sich aus. Auch Kurth bringt Themen ein. Die Studentin der Öffentlichkeitsarbeit und Unternehmenskommunikation ist für die PR des AStA zuständig und sorgt dafür, dass der Allgemeine Studierendenausschuss sichtbar wird.

„In Bewerbungsgesprächen für Praktika oder Stipendien konnte ich durch mein Ehrenamt punkten.“

Events und Kulturangebote“, sagt Kurth. Dazu gehören etwa die Campus-Rallye oder der Wintermarkt. Weniger sichtbar, aber ebenso wichtig, ist die Arbeit des AStA in Gremien der HAW Kiel und auf Landesebene.

Wie Kurth zum AStA kam? In ihrem zweiten Semester ploppte eine Mail in ihrem Postfach auf: Der AStA sucht neue Mitglieder. Kurth fühlt sich zu diesem Zeitpunkt an der HAW Kiel angekommen. „Das Studium hat mir Spaß gemacht und ich hatte Lust, mich zu engagieren“, erinnert sie. Im Frühjahr 2025 bewirbt sie sich und wird zum Gespräch mit dem Vorstand eingeladen. „Wir haben uns direkt verstanden“, sagt Kurth. Kurz darauf folgt die obligatorische Wahl durch das Studierendenparlament, und sie wird in den AStA aufgenommen.

Als Referentin für Öffentlichkeitsarbeit betreut Kurth die Social-Media-Kanäle des AStA, begleitet Veranstaltungen und macht das vielfältige Engagement des Ausschusses sichtbar. „Die anderen Referate sind nicht alle so medienaffin“, erzählt sie. „Dann komme ich vorbei und sage: Hey, ich muss eure Arbeit veröffentlichen.“ Um die Arbeit und Anliegen des AStA auch über die Grenzen des Campus hinaus zu verbreiten, schreibt sie auch Pressemitteilungen an lokale Medien. Eine ihrer kreativsten Aufgaben war die Kampagne zur Gremienwahl. Ziel war es, mehr Studierende für ein Engagement in den Hochschulgremien zu gewinnen. Kurth analysierte die Zielgruppe und entwickelte gemeinsam mit dem Designreferat eine Plakatserie. Bekannte Songtexte rückten die Wahl in den Fokus. So hing auf dem Campus etwa der Slogan: „Nicht atemlos durch die Nacht, sondern Engagement, das in deinen Alltag passt.“ „Das war schon cool“, erinnert sich Kurth. „Ich bin über den Campus gelaufen und habe überall meine eigene Kampagne gesehen.“ Denn von der Strategie bis zur Umsetzung hielt sie die Fäden in der Hand.

Dieses Gefühl von Stolz erlebt Kurth nicht nur, wenn sie ihrer Arbeit auf dem Campus begegnet. Es zeigt sich auch im Austausch mit Studierenden.

Der AStA vertritt die Interessen aller Studierenden und ist für sie oft die erste Anlaufstelle: „Entweder können wir direkt weiterhelfen oder wir wissen, wo die Person mit ihrem Anliegen gut aufgehoben ist“, erklärt Kurth. Häufig geht es um rechtliche Fragen, BAföG oder das Semesterticket. Manchmal unterstützt der AStA auch Studierende mit internationalem Hintergrund oder studierende Eltern. Sichtbar wird ihre Arbeit vor allem auf dem Campus. „Wir organisieren

Das AStA-Büro befindet sich in Gebäude 4 auf dem Campus der HAW Kiel.



Foto: Johanna Marie Reimers

Bei der Zusammenarbeit mit der Fachschaft Agrarwirtschaft setzte sie sich dafür ein, Beratungsangebote am Standort Osterrönnfeld sichtbarer zu machen und den Kontakt zum AStA zu stärken. Die positive Rückmeldung blieb ihr besonders in Erinnerung: „Ich freue mich, dass ich aktiv etwas dafür tun kann, dass sich alle Studis wohler fühlen.“ Für Kurth liegt genau darin der Wert ihres Ehrenamts. „Es erfüllt mich, wenn ich merke, dass meine Arbeit den Studierenden etwas Gutes tut und dass ich das Leben auf dem Campus für sie verbessern kann.“

„Der Zusammenhalt im Team ist stark und ich habe dort nicht nur Ehrenamtskolleg*innen, sondern echte Freund*innen gefunden.“

Von ihrem Engagement profitieren aber nicht nur die Studierenden. Auch Antonia Kurth selbst nimmt viel aus ihrer Arbeit im AStA mit. „Ich habe Soft Skills entwickelt, die ich sonst wahrscheinlich nicht in diesem Umfang erworben hätte“, sagt sie. Viele ihrer Aufgaben knüpfen direkt an Inhalte aus ihrem Studium an. „Ganz oft habe ich Full-Circle-Momente. Dann fließt Wissen aus Vorlesungen direkt in meine Arbeit für den AStA ein“, beschreibt Kurth.

Die Erfahrungen wirken sich auch positiv auf ihren beruflichen Weg aus. „In Bewerbungsgesprächen für Praktika oder Stipendien konnte ich durch mein Ehrenamt punkten“, erzählt sie. „Ich konnte zeigen, dass ich freiwillig Verantwortung übernehme und eigenständig arbeiten kann.“ Auch persönlich hat sie sich weiterentwickelt. „Anfangs war es gar nicht so einfach, Studium, Ehrenamt und Nebenjob miteinander zu vereinbaren“, erinnert sie sich. „Aber ich habe schnell gelernt, meine Zeit gut einzuteilen und im Zweifel auch Grenzen zu setzen.“ Wenn einmal alles zu viel wird, spricht sie das offen im Team an. „Alle sind sehr verständnisvoll und wir finden immer eine Lösung“, sagt sie und ergänzt: „Der Zusammenhalt im Team ist stark und ich habe dort nicht nur Ehrenamtskolleg*innen, sondern echte Freund*innen gefunden.“

Für Antonia Kurth ist das Ehrenamt also weit mehr als ein zusätzlicher Termin im Kalender. Es bietet



Antonia Kurth

engagiert sich als Referentin für PR im AStA der HAW Kiel.

ihr die Chance, den Campus aktiv mitzugestalten, Verantwortung zu übernehmen und Erfahrungen zu sammeln, die weit über das Studium hinausreichen und persönlich bereichern. Anderen Studierenden kann sie deshalb nur empfehlen, sich zu engagieren: „Man muss gar nicht super viel Zeit haben“, sagt sie. „Am Ende gibt mir mein Ehrenamt sehr viel zurück, und ich kann jedem, der gestalten, anderen helfen und dabei persönlich wachsen möchte, ein Ehrenamt nur empfehlen.“

Johna Marie Reimers

Der AStA der HAW Kiel

Der Allgemeine Studierendenausschuss (kurz: AStA) der HAW Kiel vertritt die Interessen der Studierenden und ist u. a. für das Semesterticket und dessen Rückerstattung, das Kulturticket und das Sportangebot an unserer Hochschule zuständig. Außerdem bietet der AStA kostenlose Beratungsangebote, wie z. B. die Rechtsberatung oder die BAföG- und Sozialberatung, an. Mehr Infos zum AStA gibt es unter asta-haw-kiel.de oder dem Instagram-Kanal: [@astahawkiel](https://www.instagram.com/astahawkiel).

Ein Raum für alle

■ Im FREI.RAUM der Stiftung Drachensee begegnen sich Menschen mit ganz unterschiedlichen Lebensgeschichten. Mittendrin: BWL-Studentin Lotte Kuper. Eigentlich kam sie für einen Yogakurs. Heute engagiert sie sich ehrenamtlich und nimmt jede Woche mehr mit, als sie mitbringt.

Stell dir vor, du liegst am Meer und hörst das „Rauschen der Wellen“, flüstert Lotte Kuper in die Runde. Vor ihr liegen rund 20 Personen flach auf dem Juteteppich, ihre Augen sind geschlossen. Durch die große Fensterfront fällt das letzte Tageslicht. Einige sind um die zwanzig, andere haben das Rentenalter schon lange erreicht. Manche kommen allein, andere in Begleitung. Was sie verbindet: die Lust auf Austausch und Gemeinschaft. Und natürlich die gemeinsam absolvierte Yoga-Stunde, die sie gerade mit einer Traumreise abschließen. „Nun öffne langsam deine Augen und kehre zurück in diesen Raum“, beendet Kuper die Meditation. Nach und nach richten sich die Teilnehmenden auf. Viele lächeln. Einige strecken sich. Langsam kehren sie in den FREI.RAUM zurück.

Der FREI.RAUM gehört zur Stiftung Drachensee. Hier begegnen sich Menschen mit und ohne Behinderung beim Yoga, Gärtnern oder Werkeln. „Mit dem FREI.RAUM wollen wir Menschen zusammenbringen“, erklärt die 22-jährige Kuper. Das Konzept ist einfach: Gemeinsam Zeit verbringen, miteinander ins Gespräch kommen und Berührungspunkte abbauen.

Auf den FREI.RAUM stößt Kuper Anfang 2026 eher zufällig. „Ich habe nach günstigen Aktivitäten gesucht, die man in Kiel unternehmen kann.“ So kam sie auf das wöchentliche Yoga-Angebot und besuchte zunächst ein paar

Stunden als Teilnehmerin. „Ich habe mich direkt wohl gefühlt“, erinnert sie sich, „vor allem der Austausch mit den vielen verschiedenen Menschen hat mir gefallen.“ Kuper hatte Lust, sich zu engagieren: „Also habe ich einfach mal gefragt, ob Hilfe gebraucht wird.“ Und tatsächlich suchte das Projekt nach einer helfenden Hand.

Heute unterstützt Kuper an einem Tag in der Woche. Rund eine Stunde vor Beginn der Yoga-Stunde öffnet sie den FREI.RAUM. „Ich schaffe dann erst einmal eine gemütliche Atmosphäre“, erzählt sie. „Ich zünde ein Räucherstäbchen an, dimme das Licht und lege entspannte Musik auf.“ Anschließend erwärmt sie Teewasser. Die ersten Gäste kommen oft früher und erzählen von ihrem Tag. So auch Sandra (Name geändert).

„Ich komme manchmal gestresst hier an, aber fahre immer glücklich heim.“

Mit mehreren Taschen über der Schulter tritt sie durch die Tür. „Ich komme direkt von der Arbeit. Deshalb habe ich so viel dabei.“ Sandra arbeitet in einer Werkstatt der Stiftung Drachensee. Gemeinsam mit Kuper sucht sie sich einen Tee aus. Die beiden setzen sich an einen der Tische. Kuper erzählt von ihren anstehenden Prüfungen. Sandra berichtet von einem geplanten Ausflug mit ihrer Familie und ihrem Arbeitstag. „Heute musste ich länger arbeiten. Deshalb habe ich mich schon den ganzen Tag aufs Yoga gefreut.“ Sandra kommt regelmäßig in den FREI.RAUM. Neben dem Yoga besucht sie die Kreativwerkstatt und nimmt am gemeinsamen Gärtnern teil. „Für mich ist das Angebot ganz ganz wichtig“, sagt sie. Dann lacht sie. „Man muss ja auch mal aus dem Haus kommen.“

Langsam füllt sich der FREI.RAUM. An einem Tisch erzählen sich internationale Studierende auf Englisch von ihrem Wochenende. Eine Frau mit grauen Haaren rollt ihre Matte aus und schließt die Augen. Eine Freundin von Kuper kommt durch



Foto: Johanna Marie Reimers

Der FREI.RAUM ist ein Begegnungsort für Menschen mit und ohne Behinderung.

die Tür. „Oft besuchen uns auch Wohngruppen der Stiftung Drachensee – dann wird’s kuschelig hier“, erzählt sie. Aber auch heute nehmen ungefähr 20 Personen teil. Kurz vor Beginn der Yoga-Stunde legen die Teilnehmenden ihre Matten kreisförmig aus, teilweise mit nur einer Armlänge Abstand. Aber auch das ist Teil des Konzepts. „Austausch gelingt auch durch Berührung“, erklärt Kuper. „Und wenn man bei einer Übung aneinanderstößt, kommt man ins Gespräch.“ Die Anleitung der Yoga-Übungen übernimmt eine Kollegin von Kuper. „Ich unterstütze, wenn jemand Hilfe braucht“, erklärt sie. „Bei jedem Geräusch horche ich auf.“ Am Ende der Praxis spricht Kuper die Schlussmeditation: „Dafür denke ich mir vorher immer eine kleine Reise oder Geschichte aus.“

Als Kuper Anfang des Jahres das erste Mal im FREI.RAUM war, suchte sie vor allem nach einem günstigen Yogakurs. Sie hat aber weitaus mehr gefunden. Die Begegnungen mit den Besucher*innen haben ihren Blick auf den Alltag verändert. „Wenn man studiert und in seiner Bubble ist, verliert man andere Lebensrealitäten schnell aus den Augen“, sagt sie. Im FREI.RAUM trifft sie jede Woche Menschen mit ganz unterschiedlichen Geschichten. Sie spricht mit ihnen über ihre Familien, ihre Arbeit oder über das Leben mit einer Behinderung. Die Gespräche wirken nach. Heute gehe sie aufmerksamer durch die Welt. Im Bus nimmt sie häufiger die Kopfhörer aus den Ohren, um ansprechbar zu sein. „Man sieht, wo

Stiftung Drachensee

Die Stiftung Drachensee ist ein sozialer Dienstleister aus Kiel. Seit mehr als 50 Jahren setzt sie sich für die Selbstbestimmung und gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Behinderungen ein. Mit Angeboten in den Bereichen Arbeit, Wohnen, Bildung, Freizeit und Kultur unterstützt die Stiftung Menschen in Kiel und Umgebung. Zum Angebot gehört auch der FREI.RAUM, ein offener Begegnungsort für Menschen mit und ohne Behinderung.

man im Alltag vielleicht unterstützen kann“, sagt Kuper. „Kleine Dinge, die man sonst gar nicht mitbekommt, weil man sich damit nicht beschäftigt.“ Gleichzeitig habe sie gelernt, Menschen nicht auf ihre Einschränkungen zu reduzieren. „Man merkt, wie unfassbar tough diese Menschen sind.“

Langsam leert sich der FREI.RAUM. Die letzten Teetassen verschwinden in der Spülmaschine, die Yogamatten sind zusammengerollt. Sandra isst die letzten Bissen ihres mitgebrachten Abendbrots. Für Kuper endet ein weiterer Abend im Ehrenamt. Die Gespräche, die Geschichten und das Miteinander zeigen ihr jede Woche aufs Neue, wie wichtig Menschlichkeit im Alltag ist. „Ich komme manchmal gestresst hier an, aber fahre immer glücklich heim.“

Johna Marie Reimers

Lotte Kuper

studiert BWL und engagiert sich im FREI.RAUM.

Foto: Johna Marie Reimers



Ehrenamt trotz vollem Curriculum

■ Im Mentoring-Programm „Migration und Bildung“ begleitet Jana Petersen Schülerinnen und Schüler auf dem Weg ins Studium.

Zwischen Vorlesungen, Nebenjob und Prüfungen ist Zeit für viele Studierende ein knappes Gut. Jana Petersen entscheidet sich trotzdem ganz bewusst dafür, einen Teil davon in ehrenamtliches Engagement zu investieren. Die Studentin der Sozialen Arbeit an der HAW Kiel begleitet Schülerinnen und Schüler bei der Studien- und Berufsorientierung. Dass sie dabei Erfahrungen weitergeben, Mut machen und jungen Menschen neue Perspektiven aufzeigen kann, ist für sie ebenso bereichernd wie die Begegnungen selbst.



„Auch wenn das Leben gerade voll ist: Ehrenamt lohnt sich. Es kostet zwar Zeit, aber man bekommt unglaublich viel zurück.“

Auf das Mentoring-Programm „Migration und Bildung“ wurde Jana Petersen bereits im ersten Semester aufmerksam. Im Rahmen der Interdisziplinären Wochen (IDW) der HAW Kiel absolvierte sie zunächst eine Mentorinnenausbildung, in der es unter anderem um Gesprächsführung, Beratung und die Lebensrealität junger Menschen ging. Schnell war für sie klar, dass sie das Gelernte nicht nur für das Zertifikat mitnehmen, sondern auch praktisch anwenden wollte. Gemeinsam mit ihrer Kommilitonin Lillie Sell suchte sie den Kontakt zu Schulen. Am Gymnasium Eimschenhagen entstand schließlich auch dank

des sehr engagierten Lehrers Erdogan Maden eine Kooperation, bei der beide Schülerinnen und Schüler der Oberstufe in kleinen Gesprächsrunden begleiten. Sie beantworten Fragen rund um Studienwahl, Finanzierung oder Auslandsaufenthalte und sprechen über alles, was junge Menschen vor dem Schulabschluss beschäftigt. „Viele wissen gar nicht, welche Möglichkeiten sie nach dem Abitur haben. Gerade wenn niemand in der Familie studiert hat, ist die Hochschule oft eine völlig neue Welt“, sagt Jana Petersen.

Niedrigschwellige Angebote für Schülerinnen und Schüler

Besonders in Erinnerung geblieben ist ihr aus den ersten Gesprächen, dass die Schülerinnen und Schüler heute unter enormem Leistungsdruck stünden und nur wenig über das Hochschulleben wüssten. Solche Begegnungen zeigten ihr immer wieder, wie wichtig niedrigschwellige Angebote seien. Oft seien es gar nicht die großen Fragen, sondern Unsicherheiten, die Jugendliche beschäftigten und für die ihnen bislang eine Ansprechperson gefehlt habe. „Ich hätte mir genau so etwas selbst in meiner Schulzeit gewünscht.“

Schon in der Vergangenheit hat sich die heute 31-jährige Studentin in Projekten ehrenamtlich engagiert. Nach dem Geographiestudium an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und einem Master im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung verbrachte sie mehrere Jahre in Mexiko, wo sie in einem Umwelt- und Bildungsprojekt arbeitete. Zurück in Deutschland entschied sie sich bewusst für ein Zweitstudium der Sozialen Arbeit an der HAW Kiel – und das Ehrenamt.

Für Jana seien die Gespräche an den Schulen kein zusätzlicher Pflichttermin, sondern Teil ihrer eigenen persönlichen Entwicklung. „Mir macht es einfach unglaublich viel Spaß, mit Menschen ins Gespräch zu kommen. Wenn die Schülerinnen und Schüler danach leichter Entscheidungen treffen können, ist das einfach ein richtig gutes Gefühl.“



Foto: Jana Walther

Jana Petersen

studiert Soziale Arbeit und absolvierte eine Mentorinnen-
nenausbildung.

„Ich hätte mir genau so etwas selbst in meiner Schulzeit gewünscht.“

Mehr Studierende fürs Mentoring begeistern

Für die Zukunft wünsche sie sich, dass sich noch mehr Studierende für das Mentoring-Programm begeistern. Denn jede und jeder bringe andere Erfahrungen mit und könne damit andere junge Menschen erreichen. Ihr Rat an alle, die überlegen, sich selbst zu engagieren: „Auch wenn das Leben gerade voll ist: Ehrenamt lohnt sich. Es kostet zwar Zeit, aber man bekommt unglaublich viel zurück.“

Jana Walther

Mentoring-Projekt „Migration und Bildung“

Die HAW Kiel setzt sich mit dem Mentoring-Projekt „Migration und Bildung“ für mehr Chancengerechtigkeit ein. Zentraler Gedanke ist das Empowerment von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund durch eine bessere Information und die Zusammenarbeit mit regionalen Schulen.

Studierende der HAW Kiel werden in einer Schulung, in der primär interkulturelle Kompetenzen vermittelt werden, zu Mentorinnen und Mentoren ausgebildet und auf die Beratung der Schülerinnen und Schüler vorbereitet. Gemeinsam mit der Zentralen Studienberatung werden Einsätze in Schulen, im persönlichen Umfeld und auf Berufsorientierungsmessen organisiert.

Mehr Infos unter: www.haw-kiel.de/studium/beratung/zentrale-studienberatung/migration-und-bildung

Einsatz für soziale Arbeit in der Kirche

■ **Als Professor für Tiergesundheitsmanagement liebt Prof. Dr. Stefan Krüger die Arbeit mit den Studierenden am Fachbereich Agrarwirtschaft der HAW Kiel. Auch in der von ihm aufgebauten Tierarztpraxis in Husum ist der Nordfrieser mit Leidenschaft aktiv. Obwohl sein Kalender damit schon gut gefüllt ist, widmet er sich außerdem dem Ehrenamt – als Präses der Synode im Kirchenkreis Nordfriesland und als Aufsichtsratsvorsitzender des Diakonischen Werks in Husum.**



Als die beruflichen Pflöcke eingeschlagen und die Kinder älter waren, verspürte Prof. Dr. Krüger den Wunsch, der Gesellschaft etwas zurückzugeben. „Soziales Engagement ist mir wichtig“, sagt der 61-Jährige. Durch das christliche Wertefundament seines Elternhauses hatte er schon immer eine Verbindung zur Kirche, und so fiel sein Blick auf der Suche nach einem Ehren-

amt dorthin. Als stellvertretender Vorsitzender des Kirchenkreisrates begann sein Engagement vor zehn Jahren, seit drei Jahren ist er Präses der Kirchenkreissynode in Nordfriesland. Und vor acht Jahren ergab sich aus der Mitwirkung in der Synode ein weiteres Ehrenamt. „Das Diakonische Werk in Husum suchte jemanden, der Verbindung zum Kirchenkreis hat und ein Herz für die kirchliche soziale Arbeit im ländlichen Raum“, erzählt Krüger. Mit ihm war die gesuchte Person gefunden.

„Wenn man sieht, dass die Einrichtungen funktionieren und die Angebote angenommen werden, dann ist das Lob genug für mich.“



Strukturiertes Arbeiten, transparente Kommunikation, Verlässlichkeit und das Einbinden der Menschen, mit denen er arbeitet – das zeichnet Krüger aus, im Beruf wie im Ehrenamt. „Das Ehrenamt sollte immer eine Teamleistung sein“, sagt er. Auch wenn er Vorsitzender sei, so habe er nicht die Macht, Dinge zu entscheiden. Vielmehr gehe es darum, Prozesse zu leiten, verschiedene Meinungen hörbar zu machen und zu diskutieren und für ein gutes Klima zu sorgen – nach innen wie nach außen.

Der Vorbereitung seiner ehrenamtlichen Aufgaben widmet sich Krüger in der Regel abends und am Wochenende. „Da schaffe ich mir konzentrierte Arbeitseinheiten. Das passt gut, ich bin ein Nachtmensch“, verrät Krüger und lächelt. Seine

**Prof. Dr.
Stefan Krüger**

*ist trotz vollem Termin-
kalender ehrenamtlich in
der Kirche aktiv.*



Foto: Annika Leese

Familie kennt seine Rund-um-die-Uhr-Tätigkeit aus der Zeit, als er die Tierarztpraxis aufbaute. Für seine Kinder war und ist er jedoch immer ansprechbar. „Man muss darauf achten, dass niemand zu kurz kommt, weder Familie noch Freunde“, betont Krüger.

Der Mehrgenerationen-Treff, der Sozialladen, die Tafel, die Familienbildungsstätte, das Kinderschutzzentrum, die Suchtberatung und vieles mehr – Anlaufpunkte für die Menschen auf dem Land zu schaffen, Orte der Begegnung und des Austausches, das macht Krüger zufrieden. „Wenn man sieht, dass die Einrichtungen funktionieren und die Angebote angenommen werden, dann ist das Lob genug für mich“, sagt der Aufsichtsratsvorsitzende des Diakonischen Werks. Doch auch wenn Kirche im ländlichen Raum mehr Sichtbarkeit habe und die Austrittsmentalität dort nicht so hoch sei, würden die Gelder auch hier weniger und eine Priorisierung, was noch geleistet werden kann, unumgänglich. „Diesen Transformationsprozess werde ich begleiten und moderieren“, so Krüger.

Und woher nimmt er die Kraft für alles? „Ich bin oft in der Natur unterwegs. Wenn ich den Blick schweifen lasse, geht mir das Herz auf. Da ist Ruhe angesagt, da kann ich zu mir finden und Kraft schöpfen“, beschreibt Krüger. Auch klassische Musik gibt ihm neue Energie. „Ich bin der Orchestertyp, habe früher Geige gespielt“, verrät der Professor. Doch dafür fehlt ihm heute die Zeit.

Susanne Meise

Diakonisches Werk Husum

Die Diakonie ist der soziale Dienst der evangelischen Kirchen. Das Diakonische Werk Husum steht allen Menschen, unabhängig ihrer Religion oder Weltanschauung, mit ihren vielseitigen Einrichtungen zur Verfügung und bietet soziale Hilfen für Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen an. Es gibt beispielsweise Beratungs- und Unterstützungsangebote für Familien, Jugendliche und Senior*innen sowie auch für Menschen mit Flucht- oder Migrationserfahrung, Wohnungslose oder Suchtkranke.

„Man verliert zusammen, man gewinnt zusammen“

■ Pritschen, Baggern und Hechten – Andreas Berg liebt es, Volleyball zu spielen, in der Halle ebenso wie unter freiem Himmel im Sand. Einen Faible hatte er schon immer für diesen Sport. Doch die Leidenschaft dafür wurde in Studienzeiten entfacht. Heute steckt der 49-Jährige als Übungsgruppenleiter der Kieler Turnerschaft von 1883 (KT83) andere mit seiner Begeisterung für Volleyball an.

Als Sportstudent hatte Andreas Berg nicht nur Volleyball als Schwerpunktfach, er spielte auch im Team des Hochschulsports mit. „Da hatte ich einen richtig guten Trainer“, sagt er und fügt an: „Mit dem Trainer steht und fällt alles beim Volleyball.“ Jedes zweite Wochenende war er mit der Mannschaft auf Turnieren unterwegs, das weiteste führte ihn nach Rotterdam. Parallel spielte er im Sport- und Freizeitclub Ottendorf

und ließ auch keine Gelegenheit aus, Beachvolleyball zu spielen. Darüber stieß er schließlich zur Kieler Turnerschaft. Als der Trainer dort vor vier Jahren aufhörte, zögerte er nicht und trat seine Nachfolge an.

Dass man mit seinen Mitspielern auf einer Seite steht und keine Stresskontakte mit den Gegnern hat, schätzt Berg an dem Sport ebenso wie die Gemeinschaft: „Man verliert zusammen, und man gewinnt zusammen.“ Und als Übungsgruppenleiter anderen die Spieltechniken beizubringen, den Fortschritt bei den Spieler*innen zu sehen und pro Saison in sechs bis acht Punktspielen der Mixed-Hobbyliga gegen andere Mannschaften anzutreten – das bereitet ihm Freude.

„Man lernt andere Kolleg*innen und Studierende kennen, man trifft andere Teams, und alle sind lässig drauf. Das macht wirklich Spaß.“

So lag es nah, dass er auch an der HAW Kiel ein Team für den Beach-Volleyball Firmencup, der jedes Jahr im Segelcamp Kiel ausgetragen wird, auf die Beine stellte. „Das wollte ich schon immer machen, das war mein Traum, der sich aber erst an der Hochschule verwirklichen ließ“, erzählt der Webentwickler aus der Stabsstelle Strategische Kommunikation. Inzwischen ist die HAWaia-Beachcrew im dritten Jahr am Start und zählt 14 Mitglieder – Mitarbeitende der Verwaltung und der Lehre ebenso wie Studierende. „Man lernt andere Kolleg*innen und Studierende kennen, man trifft andere Teams, und alle sind lässig drauf. Das macht wirklich Spaß“, schwärmt

Neben dem Volleyball schlägt Andreas Bergs Herz auch für den Floorball.

Foto: Susanne Meise



Andreas Berg

*rief das Volleyball-Team der
HAW Kiel „HAWaii-Beach-
crew“ ins Leben.*

Foto: Susanne Meise

Berg. Obwohl die HAWaii-Beachcrew nicht regelmäßig trainiert, liefert sie „ein recht gutes Spiel“ ab, hat in dieser Saison den Einzug ins Finale knapp verpasst.

Auch bei der KT83 hat Andreas Berg etwas Neues ins Leben gerufen: das Floorballteam. Diente die Jagd nach dem kleinen Plastikball mit 26 Löchern anfangs nur dem Aufwärmen vor dem Volleyball, widmet er dem Training des rasanten Unihockeys mittlerweile pro Woche weitere zwei Stunden seiner Freizeit. Zwischen vier und zehn Spieler*innen kommen dazu in die Goetheschule am Westring. Und es dürfen gern noch mehr werden. Berg: „Wir suchen Verstärkung.“

Sein Sportlerherz gehört aber nach wie vor dem Volleyball. „Wenn ich das mal nicht mehr aktiv

machen kann, höre ich ganz auf“, sagt der Mann, der am liebsten auf Position 4 spielt. „Nur zucken – das kann ich nicht.“

Susanne Meise

Die Kieler Turnerschaft von 1883 e. V.

Die Kieler Turnerschaft von 1883 (kurz KT83) ist ein kleiner Sportverein, hauptsächlich mit Angeboten aus dem Breitensport. Neben verschiedenen Ballsportarten, wie Mixed Volleyball, Floorball oder Badminton, bietet der Verein Fitnesskurse, Yoga, Eltern-Kind-Turnen und als besonderen Schwerpunkt auch Schwertkampf an.

Über neue Gesichter freut sich der KT83 immer. Interessierte erhalten weitere Informationen auf der Webseite des Vereins: www.kt83.de.

Aktiv, um Leid für Tauben zu verhindern

■ Sie sind ein Symbol des Friedens und der Liebe. Gleichzeitig sind sie mit ihrem Gurren und Hinterlassenschaften insbesondere in Städten für viele Menschen ein Grund des Ärgernisses: Tauben. Alina Pflugradt hat ihr Herz an die Vögel verloren und kümmert sich täglich um die Exemplare, denen das Leben in der Stadt zum Verhängnis geworden ist.

Ihre Wohnung in Dietrichsdorf teilt die Studentin der Sozialen Arbeit an der HAW Kiel gelegentlich mit einer Taube. Sie versorgt sie mit Futter und auch medizinisch, denn wie die meisten der gefiederten Schützlinge, derer sie sich annimmt, sind sie entweder infolge von Nahrungsmangel zu schwach, krank oder verletzt. „Ein großes Problem, das mit extremem Leid für die Tauben verbunden ist, sind menschliche Haare und Angelschnüre auf den Straßen“, berichtet Pflugradt. Die wickeln sich beim Laufen

über den Asphalt um die Beinchen und schnüren sie ab. „Die Läufe entzünden sich und müssen versorgt werden, manchmal sogar getapt, weil sich schon eine Fehlstellung entwickelt hat“, sagt die 24-Jährige, die seit ihrer Jugend ein Faible für Tauben hat.

Wenn sie die hilfsbedürftigen Tiere nicht selbst entdeckt, sind es Hinweise aus ihrem Freundeskreis oder Meldungen über Social Media, denen sie gemeinsam mit Gleichgesinnten nachgeht. Eine geschwächte oder verletzte Taube einzufangen, sei nicht einfach und brauche manchmal Zeit und Geduld, weiß Alina Pflugradt. Dass sie beides aufbringt und am Tag zwischen zwei und sechs Stunden mit Taubenhilfe verbringt, stößt bei ihrer Familie und im Freundeskreis auf großes Verständnis. „Da bin ich sehr glücklich mit meinem Umfeld“, sagt sie. „Das erleichtert die Arbeit auch.“

„Das sind emotional intelligente Tiere. Zu sehen, wie sie miteinander agieren, das gibt mir ganz viel.“

Neben der konkreten Hilfe für das jeweilige Tier geht es der Studentin aber auch um die Verbesserung der Lebensbedingungen von Stadttauben insgesamt. Die Einrichtung von betreuten Taubenschlägen, wie es sie als Modellprojekte beispielsweise in Augsburg, Erlangen und Berlin gibt, hätte den Vorteil, dass die Vögel an einen Ort gewöhnt würden, der regelmäßig gereinigt werden kann und an dem sie ausreichend Futter finden. „Dann hätte man auch den ätzenden Kot nicht mehr, der eine Folge von andauerndem Hunger ist“, erklärt Pflugradt. Auch würde die Population mit Hilfe eines betreuten Taubenschlags



Vogelabwehrspitzen sollen Tauben fernhalten – dennoch kommt es vor, dass die Tiere zwischen den Spitzen brüten.



Foto: Alina Pflugradt



Foto: Susanne Meise

**Alina
Pflugradt**

*studiert Soziale Arbeit und
kümmert sich um kranke
oder verletzte Tauben.*

reguliert werden. „Man könnte die dort gelegten Eier durchleuchten und die noch nicht entwickelten gegen Attrappen austauschen und vernichten“, so Pflugradt weiter.

Sie hofft, dass auch die Landeshauptstadt Kiel dem Beispiel der genannten Städte folgt und solche Schläge einrichtet. Das Geld sei dafür auf jeden Fall besser investiert als in die verschiedenen Vergrämnungsmaßnahmen, die keine nachhaltige Wirkung mit Blick auf die Eindämmung der Population zeige, hat Pflugradt festgestellt.

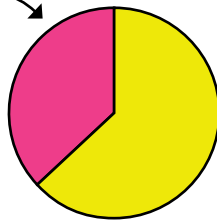
Wenn sie ihre Schützlinge genug gepäppelt hat und sie wieder in die Freiheit entlassen werden können, dann sei zu merken, dass Tauben Haustiere sind. „Das sind emotional intelligente Tiere. Zu sehen, wie sie miteinander agieren, das gibt mir ganz viel“, sagt die junge Frau. Und selbst für den Fall, dass ein Tier mal nicht zu retten ist und vom Tierarzt erlöst werden muss – „das Wissen, weiteres Leid für die Taube verhindert zu haben, das tut gut.“

Susanne Meise

Ehrenamtliches Engagement in Deutschland

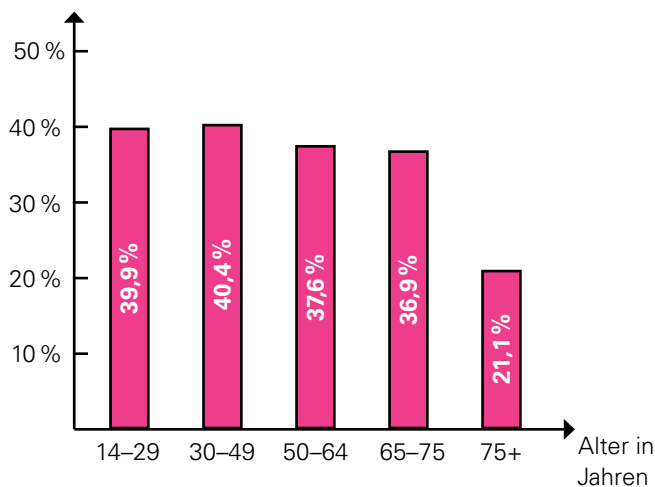
36,7 %

der Menschen in Deutschland ab 14 Jahren haben sich im Jahr 2024 **freiwillig engagiert** – das entspricht rund 26,97 Millionen Menschen.¹



Anteil der freiwillig engagierten Personen in Deutschland nach Alter¹

Anteil in Prozent



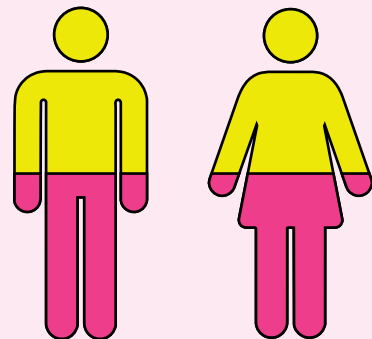
32,3

Milliarden Euro €

Diese **Arbeitsleistung** wurde umgerechnet im Jahr 2019 allein **durch freiwilliges Engagement** erbracht.²

gleich häufig

Frauen und Männer sind **gleich häufig** freiwillig engagiert.¹

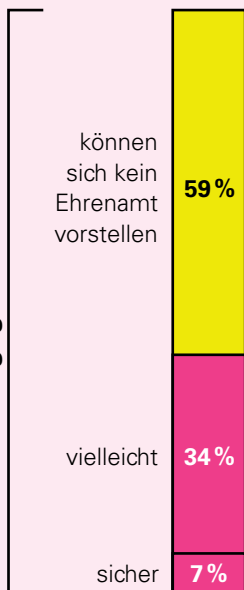


¹ Quelle: Sechster Deutscher Freiwilligensurvey (FWS 2024) des Bundes

² Quelle: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung

³ Quelle: Study on Volunteering in the European Union, 2012

Nicht-engagierte Personen

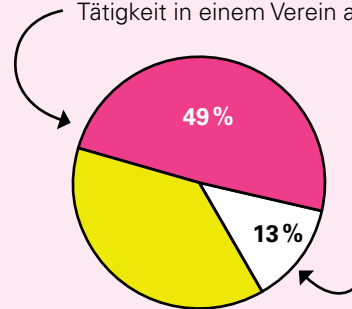


41 %

sind **offen** dafür, sich in den nächsten 12 Monaten **zu engagieren**.¹

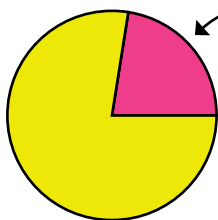
Vereine

bleiben die etablierte Struktur für freiwilliges Engagement. Fast die Hälfte der freiwillig Engagierten übt ihre Tätigkeit in einem Verein aus.



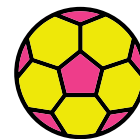
13 % engagieren sich im Rahmen von **individuell organisierten Gruppen**, wie zum Beispiel in der Nachbarschaftshilfe, in Selbsthilfegruppen, Initiativen oder in der Projektarbeit.¹

Europäische Länder im Vergleich



22,5 %

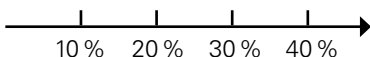
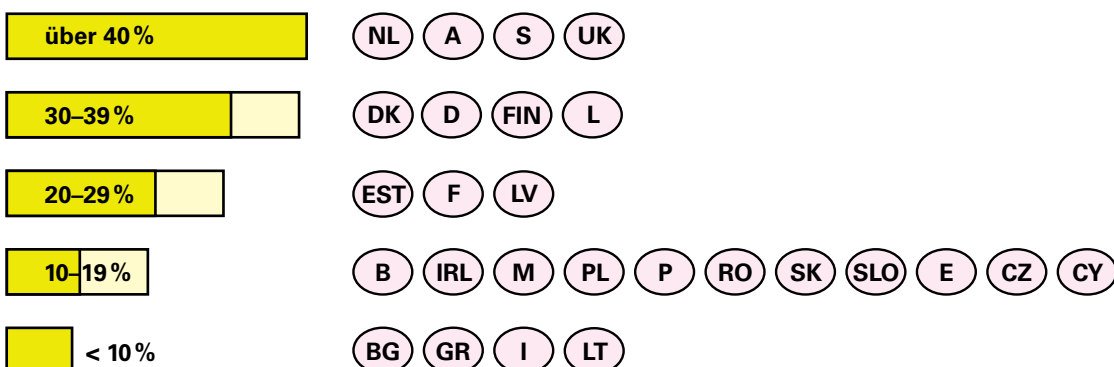
der Europäer *innen über **15 Jahre** üben eine ehrenamtliche Tätigkeit aus.³



Sportsektor

In mehr als der Hälfte der EU-Länder sind die **meisten Freiwilligen im Sportsektor** tätig.³

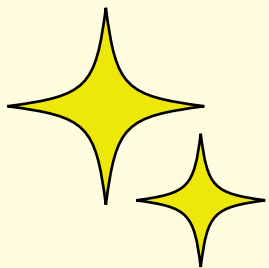
Anteil der Einwohner*innen europäischer Länder, die ehrenamtlich tätig sind:³



Ehrenamt als Türöffner fürs Stipendium

Warum Stiftungen auf Engagement setzen

■ Viele Studierende gehen davon aus, dass man für ein Stipendium perfekte Leistungen braucht, und bewerben sich deshalb gar nicht erst. Dabei reichen bei vielen Stiftungen gute Leistungen völlig aus. Genauso wichtig sind oft Engagement und Persönlichkeit. Genau darüber informiert die Zentrale Studienberatung der HAW Kiel und unterstützt Studierende auf dem Weg zur Bewerbung.



Volle Stundenpläne, Prüfungsstress und Leistungsdruck – da bleibt für viele Studierende wenig Zeit, sich nebenbei auch noch mit Möglichkeiten der Studienfinanzierung auseinanderzusetzen. Ein Stipendium könnte für viele Studierende eine echte Entlastung sein, und doch kommt dies vielen gar nicht erst in den Sinn. Die Vorstellung, dass Stipendien nur für Einserabiturient*innen und Studierende mit hervorragenden Noten infrage kommen, hält sich hartnäckig.

Die Zentrale Studienberatung (ZSB) der HAW Kiel setzt genau hier an: Sie berät nicht nur zur Studienorientierung und unterstützt bei psychosozialen Anliegen, sondern beantwortet Studierenden auch alle Fragen rund ums Stipendium.

Auch wenn gute Leistungen – meist im oberen Drittel der Kohorte – eine Voraussetzung für ein Stipendium sind, zählt längst nicht nur der Notenschnitt. Mindestens ebenso entscheidend ist Engagement außerhalb des Hörsaals. „Auch ein Ehrenamt – ob politisch, gesellschaftlich oder im privaten Rahmen – ist eines von drei zentralen Kriterien für ein Stipendium“, erzählt Tobias Skubich

Sozialpädagoge und stellvertretender Leiter der Zentralen Studienberatung. „Außerdem müssen die Studierenden nicht nur Eins Plus mit Sternchen haben“, betont Skubich. „Wer engagiert studiert, bewegt sich häufig ohnehin im oberen Leistungsbereich.“ Die dritte Voraussetzung für die Bewerbung auf ein Stipendium ist die Immatrikulation an einer Hochschule.

„Wer engagiert studiert, bewegt sich häufig ohnehin im oberen Leistungsbereich.“

Vor allem das Ehrenamt gilt bei vielen der 13 vom Bund geförderten Stiftungen als entscheidender Faktor. Die Stiftungen sind dabei unterschiedlich ausgerichtet – etwa religiös, gewerkschaftlich, wirtschaftsnah oder parteiorientiert. Dass ehrenamtliches Engagement so stark gewichtet wird, hat gute Gründe. „Wer sich freiwillig engagiert, lernt Selbstorganisation, Verbindlichkeit und soziale Kompetenzen – Fähigkeiten, die sowohl im Studium als auch später im Berufsleben wichtig sind“, so Skubich. Gleichzeitig sieht der stellvertretende Leiter der Zentralen Studienberatung auch einen gesellschaftlichen Wert: „Ehrenamt fördert die Demokratie und Gemeinschaft, die uns heutzutage immer mehr abhanden geht. In Zeiten von immer weniger Demokratieverständnis und einer gesellschaftlichen Spaltung kann ehrenamtliche Tätigkeit dafür sorgen, die Gemeinschaft zu stärken. Ich bewundere jede Person, die dafür Zeit aufwendet und sich unentgeltlich einbringt“, sagt Skubich.



Tobias Skubich ist stellvertretender Leiter der Zentralen Studienberatung und begleitet Studieninteressierte und Studierende bei Fragen und Entscheidungen rund um das Studium.

Zentrale Studienberatung

Sokratesplatz 3, 24149 Kiel
Gebäude: C18

Telefon: +49 431 210-1760
E-Mail: studienberatung@haw-kiel.de

Offene Sprechstunde:

Montag: 14 bis 16 Uhr
C18, Raum 0.06 und 0.07.

Telefonsprechstunde:

Montag bis Donnerstag: 10 bis 12 Uhr
Mittwoch: 14 bis 16 Uhr

Viele Studierende engagieren sich auch schon, ohne die Tätigkeiten selbst als Ehrenamt wahrzunehmen – etwa hochschulpolitisch, bei der Freiwilligen Feuerwehr, in der Landjugend, bei Fridays for Future, als Sporttrainer*in oder in politischen Parteien. „Deshalb geht es bei uns in der Beratung auch manchmal darum, aufzuklären und zu schauen, ob ehrenamtliche Arbeit bereits vorliegt“, sagt Skubich. Für alle, die sich engagieren möchten, aber noch nicht wissen, wo sie anfangen sollen, verweist die ZSB unter anderem auf Vermittlungsstellen wie die netten Kieler (www.nette-kieler.de). Dort und in Beratungsgesprächen kann dann gemeinsam geschaut werden, welche Form des Ehrenamts zu den eigenen Interessen passt.

„Wir versuchen außerdem, das Thema an der Hochschule möglichst publik zu machen“, erzählt Skubich. Deshalb würden bereits Schulklassen bei Campusbesuchen auf die Angebote aufmerksam gemacht. Außerdem organisiert die Zentrale Studienberatung Informationsveranstaltungen in den Interdisziplinären Wochen (IDW) und klärt auch gemeinsam mit Stipendiat*innen z. B. an den Hochschulinfotagen über Studienfinanzierung auf.

Studierende können sich in offenen Sprechzeiten oder in telefonisch vereinbarten individuellen Bera-

tungsgesprächen an die Zentrale Studienberatung wenden. Dort geht es zunächst um grundlegende Informationen zu Fördermöglichkeiten und die Frage, ob eine Bewerbung für ein Stipendium infrage kommt. In der Beratung werden Studierende außerdem an Vertrauensdozent*innen vermittelt, die den weiteren Bewerbungsprozess begleiten.

„Ehrenamt fördert die Demokratie und Gemeinschaft, die uns heutzutage immer mehr abhanden geht.“

Nach Angaben der Zentralen Studienberatung bleiben bei vielen Stiftungen Fördermöglichkeiten ungenutzt. „Viele Fördermittel sind gar nicht vollständig ausgeschöpft. Es ist also noch Luft nach oben. Anders gesagt: Es gibt mehr Chancen, als viele glauben. Häufig scheitert es also gar nicht an zu hohen Anforderungen, sondern daran, dass sich potenzielle Kandidat*innen gar nicht erst bewerben“, stellt Skubich fest.

Lisa Trzewik

Wie stehst du zum Ehrenamt?

■ Es gibt eine große Bandbreite an ehrenamtlichen Tätigkeiten, und viele Menschen engagieren sich neben ihrem Alltag. Lisa Trzewik hat sich umgehört, welche Gedanken Menschen rund um die HAW Kiel zu diesem Thema haben.

Mathis Roloff

Student der Politikwissenschaft

„Seit vier Jahren engagiere ich mich ehrenamtlich im Vorstand der spendenfinanzierten Kinder-Herz-Hilfe e.V. Schleswig-Holstein. Durch meinen angeborenen Herzfehler bin ich seit meiner Kindheit selbst Mitglied im Verein. Wir organisieren Ausflüge für betroffene Familien, fördern den Austausch und unterstützen sie in schwierigen Situationen. Das hat auch mir und meiner Familie durch eine schwere Zeit geholfen und uns viele schöne Erinnerungen ermöglicht. Mir ist es wichtig, etwas zurückzugeben und mich dafür einzusetzen, dass auch zukünftig Familien diese Unterstützung und Gemeinschaft erleben können.“



Foto: Johna Reimers



Marla Baliulis

3. Semester Multi-media Production

„Seit meiner Kindheit bin ich jeden Sommer in das Handballcamp meines Heimat-Handballvereins gefahren. Daraus sind Freundschaften und Erinnerungen für die Ewigkeit entstanden und ich habe eine besondere Verbindung mit dem Camp entwickelt. Zunächst habe ich als Jugendbetreuerin unterstützt und bin nun seit drei Jahren Teil des ehrenamtlichen Organisations-Teams. Die Organisation und Planung des Camps, sowie die Betreuung der Kinder vor Ort, bedeuten für mich, dem Verein etwas zurückgeben zu können. Außerdem möchte ich den Kindern das ermöglichen, was früher auch mich geprägt hat. Das steht gemeinsam mit dem sozialen Miteinander im Mittelpunkt.“



Foto: privat



Susanne Meise
Leitung Strategische Kommunikation an der HAW Kiel



Foto: Mathis Hanke

„Ich engagiere mich seit gut 20 Jahren ehrenamtlich und habe schon Verschiedenes ausprobiert. Was ich so erfüllend daran finde ist, dass man entweder durch Weitergabe von Wissen oder durch tatkräftige Unterstützung in Hands-on-Projekten anderen Menschen unkompliziert helfen kann. Wenn man das dann noch in Gemeinschaft mit anderen Ehrenamtler*innen tut, ist der Aufwand für jede*n einzelne*n überschaubar. In der Summe aber wird Großes bewirkt. Und man lernt immer wieder neue Leute kennen, was sehr bereichernd ist.“



Philipp Jaeckh
2. Semester BWL

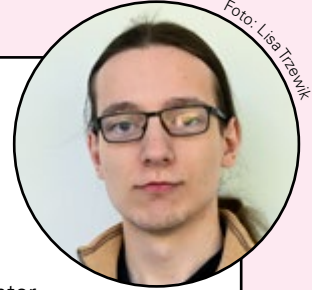


Foto: Lisa Trzevik

„Ich bin ehrenamtlich im Buddy-Programm tätig. Das Buddy-Programm unterstützt internationale Studienanfänger*innen und Austauschstudierende dabei, sich an der HAW Kiel sowie im Alltag in Kiel schneller zurechtzufinden. Ich finde es wichtig, sich ehrenamtlich einzubringen, denn irgendwer muss diese Aufgaben ja übernehmen – sonst macht es am Ende niemand. Besonders schön finde ich, dass ich durch mein Ehrenamt immer wieder neue Menschen kennenlernen, unterschiedliche Perspektiven entdecke und mich mit anderen austauschen kann.“



Anna-Lene Genz
5. Semester Öffentlichkeitsarbeit und Unternehmenskommunikation



„Ein Ehrenamt bedeutet für mich gesellschaftliche Teilhabe und Mitbestimmung. Als Referentin für Hochschulpolitik im AStA versuche ich so viel wie möglich für unsere Studierenden am Campus, aber auch darüber hinaus, zu erreichen. Die entstehende Selbstwirksamkeit vermittelt mir dabei ein unvergleichliches Gefühl von Befriedigung. Durch mein Ehrenamt habe ich viel Selbstvertrauen sowie wichtige Kontakte und tolle Freundschaften gewinnen können.“



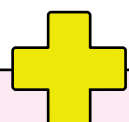
Foto: privat

Michael Faerber
2. Semester Soziale Arbeit



Foto: Lisa Trzevik

„Ich hatte den Wunsch, mich fachlich mit anderen Menschen über gesundheitliche Themen auszutauschen und habe mich deshalb für ein Ehrenamt in der Arbeitsgemeinschaft der Sozialdemokraten im Gesundheitswesen entschieden. Ehrenamtliches Engagement kostet Zeit, Arbeit und Ressourcen – doch wenn man sich dafür Zeit freischaufelt, kann man auch viel daraus mitnehmen.“



Welches Ehrenamt passt zu mir?

Unterstützung im Tierschutz, Hilfe in sozialen Einrichtungen oder Engagement auf dem Campus – wer sich durch die Portraits von Ehrenamtler*innen an unserer Hochschule inspiriert fühlt, aber nicht weiß, welche Aufgabe passend wäre, der findet im Internet Hilfe.

Es gibt zahlreiche Plattformen, die Orientierung und Unterstützung bieten, das passende Ehrenamt für sich zu finden. Dort kann man nach den eigenen Interessen, Fähigkeiten oder dem Zeitaufwand filtern und erhält passende Vorschläge. Viele Portale zeigen außerdem direkt konkrete Einsatzmöglichkeiten in der Nähe – vom Sportverein über Kulturprojekte bis hin zu sozialen Einrichtungen.

aktion-mensch.de/ehrenamt

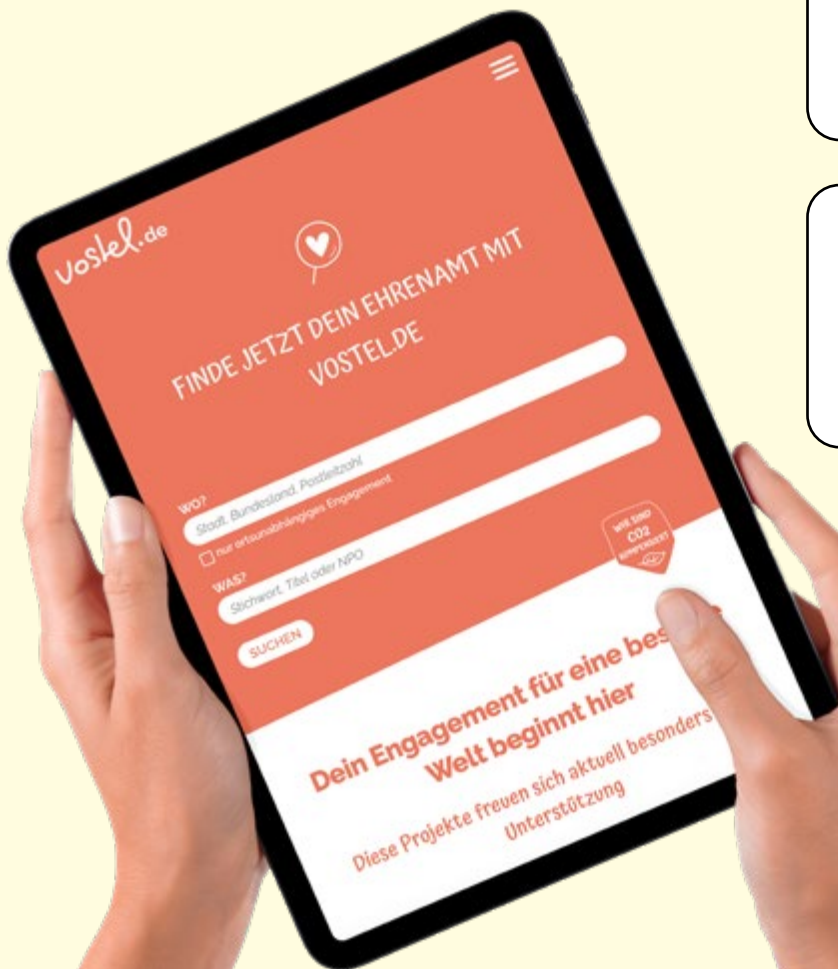
Die Webseite der Aktion Mensch bietet eine barrierefreie Plattform, auf der Interessierte passende Ehrenämter und Aktionen nach ihren Interessen, Fähigkeiten und ihrem Wohnort finden können. Außerdem erhalten Organisationen die Möglichkeit, ihre Engagement-Angebote kostenlos einzustellen und so Freiwillige zu gewinnen.

engagiert-in-sh.de

Die Webseite ist das zentrale Informationsportal für bürgerschaftliches Engagement in Schleswig-Holstein und informiert über Möglichkeiten des Ehrenamts, Freiwilligendienste, Förderangebote, Fortbildungen sowie Beratungs- und Vernetzungsangebote.

vostel.de

Eine digitale, kostenfreie Engagementplattform, die Freiwillige mit gemeinnützigen Organisationen zusammenbringt und dabei hilft, passende Ehrenämter nach Interessen, Ort und zeitlichen Möglichkeiten zu finden.





LIEBLINGSORT

KLEINGARTEN

Um ihre Wohnung im Zentrum der Stadt gegen eine naturnahe Oase einzutauschen, muss Johna Reimers nur 15 Minuten zu Fuß gehen – dann ist sie in ihrem Kleingarten. Die Parzelle direkt an der Veloroute 10 hat sie im August 2025 mit ihrem Freund übernommen. „Der Garten mit einer kleinen Hütte war total verwildert“, erinnert sich die 24-Jährige an ihren arbeitsreichen Start als Kleingärtnerin zurück. Umgehend wurde Werkzeug gekauft und losgelegt, um den Boden für einen Nutzgarten zu bereiten.

So gibt es inzwischen neben einem Bereich, der unter anderem für Bienen naturnah belassen wurde, verschiedene Beete für Obst und Gemüse. Das hat die angehende PR-Redakteurin im Februar zuhause vorgezogen und konnte sich so über die erste eigene Ernte von Himbeeren, Blaubeeren und Erdbeeren, Radieschen, Gurken, Salat, Tomaten, Paprika, Bohnen und Erbsen freuen. Auch einen Kräuterhügel hat sie angelegt, auf dem neben Koriander Petersilie, Basilikum, Thymian

und Oregano zu finden sind. Anregungen dafür hat sie unter anderem auf einer Kräuterwanderung gesammelt. Weiteres Wissen hat sie sich verschiedentlich angeeignet – „man fuchst sich rein“, sagt Reimers.

Mit Erfolg, wie der Blick über die Beete zeigt, aus denen die Pflanzen sprießen. „Es macht mich schon stolz zu sehen, wie alles wächst“, schwärmt Reimers, die sich auch an den Tieren in ihrem 400 Quadratmeter großen Idyll erfreut. „Zu sehen, wie aus Raupen die verschiedenen Schmetterlinge werden oder wie das Blaumeisenpärchen im Apfelbaum nistet – das ist schon cool“, sagt Reimers. Als Kind, das auf dem Dorf aufgewachsen ist, habe ihr mit dem Umzug nach Kiel in eine Wohnung ohne Balkon immer ein bisschen gefehlt, sich nicht mal eben raussetzen zu können. Das habe sich mit der Parzelle im Kleingarten geändert, in der sie gern ihre freie Zeit verbringt.

Johna Marie Reimers, Volontärin der Stabsstelle Strategische Kommunikation

PROMOTIONSKOLLEG SH

AKADEMISCHE KARRIERE IN BEGLEITUNG

Seit 2025 können Absolventinnen und Absolventen der HAW am Promotionskolleg Schleswig-Holstein einfacher promovieren. Leiterin Dr. Susanne Czech Daum sowie Kollegiaten und eine Kollegiatin erklären das Angebot und berichten von ihren Erfahrungen.

Foto: Andreas Diekötter



Dr. Susanne Czech Daum, Leiterin der Geschäftsstelle des Promotionskollegs SH

Das im Jahr 2017 gegründete Promotionskolleg Schleswig-Holstein (PKSH) ist eine gemeinsame Einrichtung von sieben staatlichen Hochschulen des Landes. Neben der HAW Kiel, wo das Kolleg örtlich angesiedelt ist, sind die Mitglieder des Kollegs die Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, die Universität zu Lübeck, die Europa-Universität Flensburg, die Technische Hochschule Lübeck, die Hochschule Flensburg und die Fachhochschule Westküste.

„Ziel des Kollegs ist es, in sogenannten Forschungsteams hochschulübergreifende Forschungskoooperation zu intensivieren“, erklärt Dr. Susanne Czech Daum, seit 2022 Leiterin der Geschäftsstelle des Kollegs. „In diesem Rahmen schafft das Kolleg eine qualifizierte Promotionsmöglichkeit, die insbesondere für Absolventinnen und Absolventen von Hochschulen für Angewandte Wissenschaften interessant ist“, ergänzt sie das zweite wesentliche Ziel des Kollegs.

i

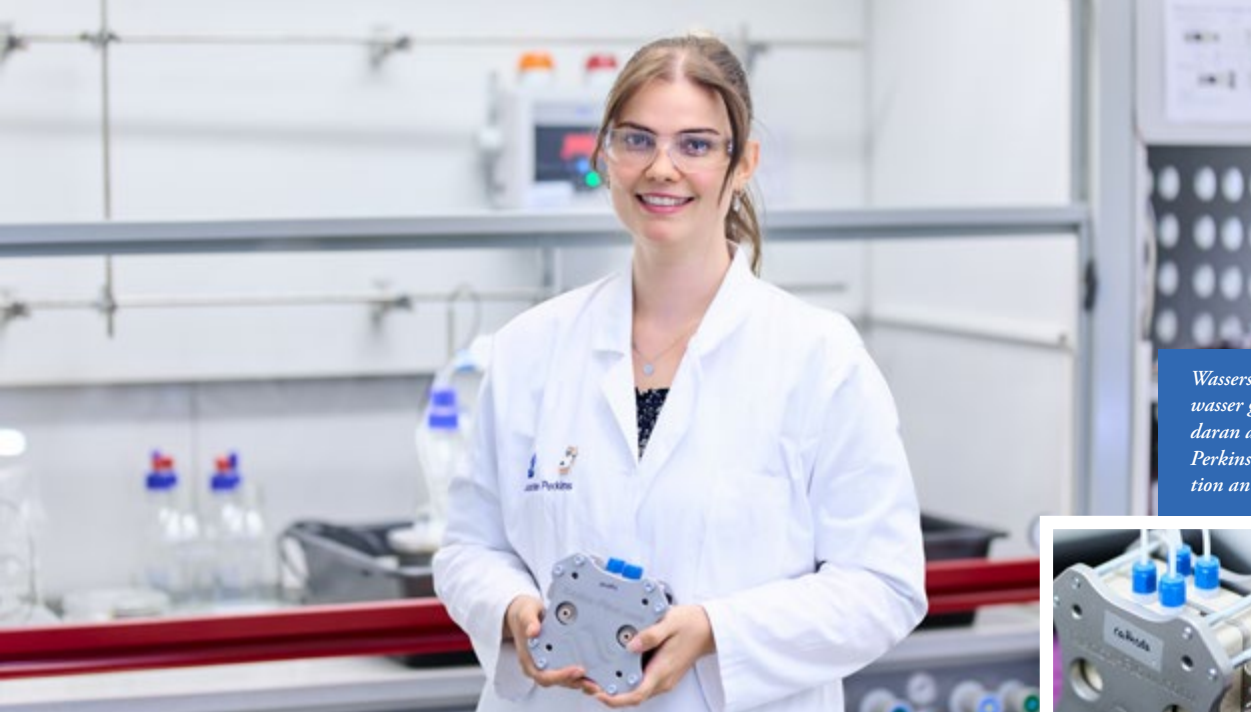
Der Weg mit dem Kolleg

Nachdem die Doktoreltern gefunden wurden, prüft der Promotionsausschuss auf Grundlage eines vorgelegten Exposés, ob der Bewerber oder die Bewerberin zur Promotion am Kolleg angenommen wird. Danach startet die eigentliche Arbeit an der Promotion und die Promovierenden widmen sich ihrer Forschung. Nach Abgabe der Arbeit wird die Dissertation von zwei unabhängigen Gutachter*innen bewertet. Zudem muss die Arbeit in der Disputation mündlich verteidigt werden. Nachdem die Arbeit veröffentlicht wurde, bekommen die Kandidat*innen die Promotionsurkunde ausgehändigt und dürfen den Dokortitel tragen.

„Noch bis 2025 mussten die Studierenden an Hochschulen für Angewandte Wissenschaften zum Promovieren meistens an eine Universität wechseln“, erklärt Czech Daum. „Nun können Sie auch an HAW promovieren. Voraussetzung ist allerdings, dass die Promotion von zwei Professor*innen betreut wird, die in den Forschungsteams des PKSH vertreten sind, und die Begutachtung der Arbeit unabhängig davon erfolgt.“

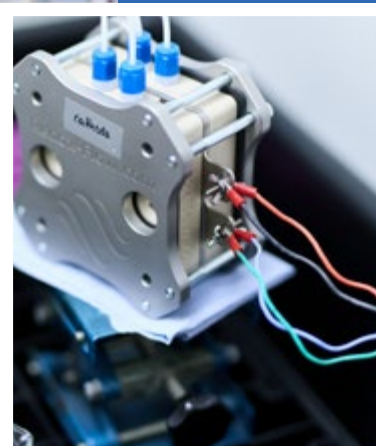
Czech Daum berät Promotionsinteressierte aller am Kolleg beteiligten Hochschulen. „Manchmal kommen Interessierte schon mit einer konkreten Betreuungsidee zu mir, manchmal versuche ich den Kontakt zu vermitteln. Besonders ist an diesem Kolleg, dass auch HAW-Professor*innen die Erstbetreuung übernehmen können.“

Czech Daum hat auf ihrem Weg zur Promotion einige Herausforderungen gemeistert. „Als ich mit meiner Promotion angefangen habe, habe ich einiges mitgebracht, was die Erfolgsaussichten statistisch gesehen nicht unbedingt besser gemacht hat“, lacht Czech Daum und führt auf: „Ich habe kein akademisches Elternhaus und einen Migrationshintergrund. Zusätzlich hatte ich ein interdisziplinäres Thema gewählt und somit mehrere Fächerkulturen zusammenbringen müssen. Trotzdem bin ich meinen Weg gegangen und bin auch stolz darauf.“ Ihre Erfahrungen motivieren sie für ihre Tätigkeit im Wissenschaftsmanagement: „Eine Promotion sollte für alle möglich sein, die das Potenzial mitbringen und den nötigen Biss haben! Am Ende zählt natürlich die Qualität der wissenschaftlichen Arbeit. Doch wenn bestimmte Personengruppen auf dem Weg dorthin mit zusätzlichen Hürden konfrontiert sind, ist es wichtig, diese Hürden abzubauen – das ist eins meiner Ziele im PKSH.“



Wasserstoff aus Meerwasser gewinnen – daran arbeitet Joanne Perkins in ihrer Promotion an der HAW Kiel.

KOLLEGIATIN JOANNE PERKINS – WASSERSTOFF ALS TREIBENDE KRAFT



Nach dem Abitur hatte Joanne Perkins zunächst eine Ausbildung begonnen, die ihr Spaß machte und leichtfiel. Wegen ihrer guten Leistungen wurde sie angesprochen, ob sie nicht studieren wolle. „Diesen Weg war in meiner Familie noch keiner gegangen, daher hatte ich das vorher nicht in Erwägung gezogen“, erinnert sich Perkins.

Nach dem Bachelor war der Master für Perkins die logische Konsequenz. Das Angebot, ihre Masterarbeit an der Technical University of Denmark (DTU) in Kopenhagen zu schreiben, nahm sie an und sie begeisterte sich dabei für das wissenschaftliche Arbeiten – und für eine Promotion. „Ein komplettes Forschungsprojekt von Anfang bis Ende durchzuführen, wurde zu meinem großen Ziel“, erinnert sich die junge Frau.

Dr. Jana Schloesser, Professorin für Werkstofftechnik am Fachbereich Maschinenwesen der HAW Kiel, die Perkins auf der Suche nach einem geeigneten Thema für eine Promotion kennengelernt hatte, bestärkte sie in ihrer Entscheidung. „Als ich mich an der HAW umgesehen hatte, hatte ich ein gutes Gefühl. Zufällig stellte Susanne Czech Daum bei meinem Besuch in Kiel auch das PKSH vor“, erzählt Perkins.

„Susanne Czech Daum vom PKSH ist mir eine große Hilfe, weil sie immer erreichbar ist und mir immer gleich Antworten auf alle organisato-

rischen Fragen geben konnte. Alleine hätte mich die Recherche viel Zeit gekostet und eine Unsicherheit wäre geblieben“, freut sich die Doktorandin. „Auch der Austausch unter den Doktorandinnen und Doktoranden ist für mich sehr hilfreich. Es entsteht ein wertvolles Netzwerk, in dem man sich zwanglos austauschen kann. Für mich ist der Weg zur Promotion über das PKSH der richtige, und ich kann allen, die sich für eine Promotion interessieren, nur raten, früh Kontakt mit dem PKSH aufzunehmen“, bilanziert Perkins.

„Ein komplettes Forschungsprojekt von Anfang bis Ende durchzuführen, wurde zu meinem großen Ziel.“

Mittlerweile forscht die Doktorandin im Projekt SalYsAse. „Zusammen mit dem GEOMAR Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung Kiel und der Element22 GmbH suchen wir neue technologische Ansätze zur Herstellung von Wasserstoff. Aus Meerwasser soll mittels Elektrolyse und Biokatalysatoren möglichst effektiv Wasserstoff gewonnen werden. Er ist ein wichtiger Baustein der Energiewende und kann sowohl als Energiespeicher als auch umweltfreundlicher Treibstoff dienen“, fasst Perkins das Projekt zusammen.



Die Forschungsschwerpunkte in Senkbeils Doktorarbeit liegen in den Bereichen Automatisierung, Robotik, Bildverarbeitung und Künstliche Intelligenz.

KOLLEGIAT MAX ANTON SENKBEIL – FREUDE AM WISSENSCHAFTLICHEN AUSTAUSCH



Im Laufe seines Elektrotechnikstudiums an der HAW Kiel besuchte Max Anton Senkbeil das Modul Regelungstechnik. „Professor Wree sprach mich an, ob ich Interesse an einem HiWi-Job hätte und mich für Automatisierungstechnik begeistern könne. Da habe ich einfach zugesagt“, erinnert er sich. Es war eine Entscheidung, die sein Leben in eine neue Bahn lenkte.

„Die Inhalte des Moduls Automatisierungstechnik haben mich fasziniert“, erinnert sich Senkbeil. Einerseits waren es die Roboter, die komplexe Abläufe in Produktionsprozessen, die für Menschen ermüdend oder sogar gefährlich sind, autonom durchführen. Andererseits begeisterten ihn auch die Themen Steuerung und Regelung. „Mir war klar, dass ich weitermachen und mehr lernen wollte. Daher habe ich mich für den Master Elektrische Technologien entschieden“, erzählt Senkbeil.

„Das PKSH hilft durch regelmäßige Fortschrittsabfragen, eine Struktur zu etablieren.“

Parallel zu Studium und HiWi-Job sammelte der Ingenieur als Werkstudent Erfahrungen in der Industrie. „Im direkten Vergleich der Tätigkeiten haben mich die Arbeit an der Hochschule und das wissenschaftliche Arbeiten stärker interessiert“, stellte Senkbeil fest und fasste den Entschluss, über das Kolleg zu promovieren.

Die Einrichtung unterstützt ihn bei seinem Vorhaben: „Das PKSH hilft durch regelmäßige Fortschrittsabfragen, eine Struktur zu etablieren. Die Treffen und Kolloquien bieten uns Doktorandinnen und Doktoranden die Möglichkeit zur Vernetzung“, so Senkbeil. „Insbesondere Susanne Czech Daum leistet tolle Arbeit und ist immer eine kompetente Ansprechpartnerin, bei der ich mich gut aufgehoben fühle. Das gilt auch für meine Betreuer Professor Wree und Professor Finkemeyer“, bilanziert der Kollegiat.

Im Projekt Fuel-Ship2Ship erforscht der Ingenieur das autonome robotergestützte Betanken von Schiffen unter Seegangsbedingungen. Was ihn neben dem Thema begeistert, ist die Präsentation seiner wissenschaftlichen Fachbeiträge auf Konferenzen, die ihn bislang sogar nach Polen, Frankreich und England geführt haben. „Die konstruktive wissenschaftliche Diskussion macht mir viel Spaß, und ich empfinde den Austausch als sehr anregend“, fasst Senkbeil zusammen.

Trotz der Unterstützung durch das Kolleg braucht es für Senkbeil für eine Promotion allerdings auch eine starke Selbstmotivation. „Wie bei vielen anderen Promotionen wird auch meine durch ein Forschungsprojekt finanziert. Mich neben meiner Vollzeitstelle in der Lehre zu engagieren und Veröffentlichungen zu schreiben, ist ein volles Programm. Aber es macht mir sehr viel Spaß, und schließlich entwickle ich mich dadurch weiter.“



Kay Lengert entwickelt ein Modell zur Beschreibung des Verbundverhaltens von nichtmetallischer Bewehrung.

KOLLEGIAT KAY LENGERT – NICHTMETALLISCHE BEWEHRUNG ERFORSCHEN



Nach seinem Bachelor im Bauingenieurwesen an der BTU Cottbus-Senftenberg entschloss sich Kay Lengert noch für ein Masterstudium an der HTW Berlin. Anschließend sammelte er zwei Jahre lang Berufserfahrung in und um Berlin. „Zunächst war ich in der Bauleitung tätig und später in einem Statikbüro. Aber ich habe während meiner Zeit in der Praxis zunehmend gespürt, dass ich mich fachlich noch weiterentwickeln wollte“, erinnert sich Lengert.

Als er die Ausschreibung für eine Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Bauwesen der HAW Kiel sah, schickte er kurzerhand seine Bewerbung in den Norden. Sie war erfolgreich. Nach seinem Exkurs in die Praxis stieg Lengert, zurück an der Hochschule, in ein Forschungsprojekt zur Anwendung nichtmetallischer Bewehrung in Brückenkappen ein.

Durch den Wechsel auf eine Stelle als Laboringenieur hatte der Ingenieur die Gelegenheit, sich intensiver mit einem Thema auseinanderzusetzen, dass er gerne weiterentwickeln wollte. „Dabei habe ich gespürt, dass die Rückkehr an die Hochschule für mich der richtige Weg war und ich ihn weitergehen wollte“, schiebt Lengert nach. Das Promotionskolleg SH eröffnete ihm genau diese Möglichkeit. „Ich habe mit Susanne Czech Daum darüber gesprochen, wie ein Pfad zur Promotion aussehen könnte. Sie hat mir den weiteren Weg durch das Kolleg erklärt und mich begleitet“, erinnert sich Kay Lengert. „Die formelle Aufnahme ins Kolleg bestand aus einer Antragstellung, bei der ich neben

einer Betreuungsvereinbarung, einem Lebenslauf und Zeugnissen auch ein Kurzexposé mit der zentralen Idee meiner Promotionsforschung einreichen musste.“ Als Erstbetreuer konnte er Dr.-Ing. Stephan Görtz, Professor für Konstruktiven Ingenieurbau am Institut für Bauwesen seiner Hochschule, gewinnen. Als Zweitbetreuer stieg Prof. Dr.-Ing. Raphael Kampmann von der TH Lübeck ins Boot. Das Ingenieurbüro Leonhard, Andrä und Partner kam als Praxispartner hinzu.

„Ich habe während meiner Zeit in der Praxis zunehmend gespürt, dass ich mich fachlich noch weiterentwickeln wollte.“

Im Juni 2025 startete Lengert endlich offiziell mit seiner Forschung: Er entwickelt ein Modell zur Beschreibung des Verbundverhaltens von nichtmetallischer Bewehrung. „Zusammen mit Promovenden aus verschiedenen Fachbereichen bin ich in das Forschungsteam MINT eingebunden“, erzählt Lengert über die Vernetzungsmöglichkeiten des Kollegs. „Dadurch, dass wir uns in unterschiedlichen Phasen der Promotion befinden, können wir uns gegenseitig austauschen und unterstützen“, freut sich der Ingenieur über die Umstände seiner Promotion.

Joachim Kläschen

NEUE STRUKTUREN, KLARE HALTUNG

Nach mehreren beruflichen Stationen zog es Rabia Schreiber als Personalchefin zurück an ihre ehemalige Hochschule.

RABIA SCHREIBER IST DIE NEUE PERSONALCHEFIN DER HAW KIEL

Als Rabia Schreiber Anfang März ihre neue Position als Leiterin der Personalabteilung an der HAW Kiel antrat, kehrte sie an einen Ort zurück, der ihren Berufsweg entscheidend geprägt hat. Hier absolvierte sie ihr Studium der Betriebswirtschaftslehre, knüpfte erste Kontakte in die Berufswelt und sammelte Erfahrungen, die sie bis heute begleiten. Heute gestaltet die 38-Jährige als Führungskraft die Zukunft der Hochschule aktiv mit.

Vom Personalwesen zur Führungsverantwortung

Geboren und aufgewachsen in Kiel, entschied sich Rabia Schreiber zunächst für eine Ausbildung zur Rechtsanwalts- und Notarfachangestellten. Parallel dazu holte sie am Abendgymnasium ihr Abitur nach. Diese Doppelbelastung lässt bereits erkennen, was Rabia Schreiber heute auszeichnet: Ausdauer, Eigeninitiative und den Willen, sich kontinuierlich weiterzuentwickeln. Im BWL-Studium an der HAW Kiel fand Rabia Schreiber dann nicht nur fachliches Wissen, sondern auch wichtige Impulse für ihren weiteren Berufsweg. Besonders schätzte sie den Praxisbezug und

die Nähe zu den Lehrenden. Viele Professorinnen und Professoren ermutigten ihre Studierenden, Verantwortung zu übernehmen und selbstbewusst ihren Weg zu gehen. Ein Satz ist ihr bis heute im Gedächtnis geblieben: „Lassen Sie sich nicht die Butter vom Brot nehmen.“

Nach dem Studium führte ihr beruflicher Weg zunächst in die Verwaltung der Stadt Kiel. Dort sammelte sie erste Erfahrungen im Personalbereich und stellte fest, dass sie weniger die klassischen Verwaltungsabläufe als vielmehr die Arbeit mit Menschen, die Entwicklung von Organisationen und die Gestaltung von Veränderungsprozessen interessieren. Eine wichtige Station wurde schließlich die Fachhochschule für Verwaltung und Dienstleistung in Altenholz. Dort übernahm sie zunächst Aufgaben im Personalbereich, bevor sie zur Leiterin der Personalabteilung aufstieg. Über mehrere Jahre verantwortete sie zentrale Personalthemen. In dieser Zeit entstanden nicht nur fachliche Kompetenzen, sondern auch ein Führungsverständnis, das sie bis heute prägt. „Gute Führung beginnt für mich mit Vertrauen, Verlässlichkeit und offener Kommunikation. Die Menschen sollen wissen, woran sie bei mir sind und dass sie sich auf mich verlassen können“, sagt sie.

Warum die HAW Kiel zum richtigen Zeitpunkt kam

Dass sie eines Tages an ihre ehemalige Hochschule zurückkehren würde, war lange nicht geplant. Als die Stelle der Personalleitung erstmals ausgeschrieben wurde, nahm sie diese zunächst nur am Rande wahr. Erst als die Ausschreibung ein zweites Mal erschien, begann sie, sich intensiver damit auseinanderzusetzen. Je mehr sie über die Position erfuhr, desto deutlicher wurde ihr, wie gut die Aufgabe zu ihrer beruflichen Entwicklung passte. Die Personalabteilung befand sich in einer Phase des Umbruchs. Langjährige Führungskräfte verabschiedeten sich, neue Strukturen wurden aufgebaut, und gleichzeitig galt es, Wissen zu sichern und Veränderungen aktiv zu gestalten. „Mich hat die Offenheit angesprochen. Es war sofort klar, dass die Personalabteilung vor wichtigen Veränderungen steht. Die Chance, diesen Wandel gemeinsam mit dem Team zu gestalten, hat für mich den Ausschlag gegeben“, sagt sie.

Neben den fachlichen Aufgaben sprach auch die besondere Verbindung zur HAW Kiel für den Wechsel. Viele Erinnerungen an ihre Studienzeit waren noch lebendig. Dass sich die Chance bot, an diesen Ort zurückzukehren und gleichzeitig in der Region verwurzelt zu bleiben, empfand sie als glückliche Fügung.

Führung bedeutet Vertrauen

Seit ihrem Start an der HAW Kiel ist Rabia Schreiber mitten im Veränderungsprozess angekommen. Gemeinsam mit ihrem Team gestaltet sie neue Strukturen, begleitet personelle Entwicklungen und beschäftigt sich mit den Fragen, die viele Organisationen derzeit bewegen: Wie gelingt Wissenstransfer? Wie gewinnen und binden wir qualifizierte Mitarbeitende? Wie sieht gute Zusammenarbeit in einer zunehmend digitalen Arbeitswelt aus?

Dabei versteht sie Führung nicht als Kontrolle, sondern als gemeinsame Verantwortung.

Besonders wichtig sei ihr, dass die Mitarbeitenden Entscheidungen nachvollziehen können und die Möglichkeit haben, eigene Perspektiven einzubringen. Jede Generation bringe andere Erwartungen an Arbeit, Kommunikation und Zusammenarbeit mit. Diese Veränderungen wahrzunehmen und konstruktiv aufzugreifen, gehöre für sie selbstverständlich dazu.

Zwischen Personalarbeit, Familie und Schwimmhalle

Einen wichtigen Ausgleich zu ihrem Berufsalltag findet Rabia Schreiber seit vielen Jahren im Schwimmsport. Mehrmals pro Woche trainiert sie beim Schwimmverein Neptun Kiel, nimmt an Wettkämpfen teil und engagiert sich ehrenamtlich in der Schwimmausbildung. „Im Wasser wird der Kopf frei. Dort kann ich abschalten und neue Energie tanken“, sagt sie. Zwei feste Trainingstermine pro Woche sind deshalb seit Jahren gesetzt. „Daran wird nicht gerüttelt“, sagt sie und lacht. Familie, Freundeskreis und Kolleginnen und Kollegen wissen: Diese Zeiten sind reserviert. Ausreden oder spontane Verschiebungen gibt es nicht.

„Gute Führung beginnt für mich mit Vertrauen, Verlässlichkeit und offener Kommunikation.“

Ebenso wichtig ist ihr die Zeit mit ihrer Familie. Gemeinsam mit ihrem Mann und ihrer sechsjährigen Tochter lebt sie in Kiel. Die Nähe zu Familie, Freunden und ihrem persönlichen Umfeld war für sie auch bei beruflichen Entscheidungen immer ein wichtiger Faktor. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist für sie daher nicht nur eine Floskel, sondern gelebte Realität. Gute Arbeit könne nur dort entstehen, wo Menschen die Möglichkeit haben, berufliche Anforderungen und private Bedürfnisse miteinander in Einklang zu bringen. Dafür Verständnis zu schaffen und passende Rahmenbedingungen zu ermöglichen, sehe sie als Teil moderner Personal- und Führungsarbeit.

Rabia Schreiber ist sich sicher: Die kommenden Jahre werden für die HAW Kiel von zahlreichen Veränderungen geprägt sein. Umso wichtiger sei es, die Hochschule als attraktive Arbeitgeberin weiterzuentwickeln und den Mitarbeitenden verlässliche Rahmenbedingungen für ihre Arbeit zu bieten. Die Personalabteilung verstehe sich dabei als serviceorientierte Dienstleisterin und kompetente Ansprechpartnerin für Beschäftigte und Führungskräfte. „Unser Ziel ist es, Personalprozesse bedarfsgerecht zu gestalten, Unterstützung anzubieten und gemeinsam einen Beitrag zur erfolgreichen Entwicklung der HAW Kiel zu leisten.“

Jana Walther



PHILIP SCHÜLLER

Vom Bankkaufmann zum Dezernenten: Philip Schüller und sein Karriereweg zwischen Wirtschaft und Verwaltung.

Der erste Job muss nicht der Job sein, den man „sein ganzes Leben macht.“ Dieser Satz beschreibt auch Philip Schüllers eigenen Berufsweg besonders gut. Denn vom Bankkaufmann über den Leiter des Kieler Sportamtes bis zum Dezernenten beim Städteverband Schleswig-Holstein hat er immer wieder neue Wege eingeschlagen.

Philip Schüllers beruflicher Werdegang begann mit einer Ausbildung zum Bankkaufmann bei der Förde Sparkasse in Kiel. Während seiner Ausbildung stellte er dann fest, dass er sich gerne intensiver mit dem Thema Wirtschaft beschäftigen und sein Wissen im Rahmen eines BWL-Studiums vertiefen wollte. „Einige Freund*innen haben mir die HAW Kiel (Hochschule für Angewandte Wissenschaften) wegen ihres starken Praxisbezugs empfohlen. Rückblickend kann ich sagen, dass sich diese Erwartung erfüllt hat“, erzählt er.

Ab 2015 absolvierte Schüller den Bachelor in Betriebswirtschaftslehre und danach den damals noch neuen Masterstudiengang Financial Accounting, Controlling & Taxation (FACT). Der Masterstudiengang, der besonders auf Führung, Personal und Controlling ausgerichtet ist, entsprach genau seinen Interessen. Während seines Studiums sammelte Schüller wertvolle Praxiserfahrungen, unter anderem durch Praktika, die ihm über Professor*innen und Hochschulangebote vermittelt wurden.

Besonders die Interdisziplinären Wochen, in denen er andere Fachbereiche kennenlernen konnte, sowie der Firmenkontakttag, den er sogar zweimal selbst mitorganisierte, hinterließen bei Schüller einen bleibenden Eindruck: „Der Firmenkontakttag war nicht nur großartig, um Kontakte zu Unternehmen zu knüpfen, sondern auch, um direkt mit anderen Fachbereichen zusammenzuarbeiten“, erzählt er.

Neben dem Studium arbeitete Schüller unter anderem bei den Stadtwerken im Controlling und war auch an der HAW Kiel tätig. Dort betreute er zunächst ein Statistik-Tutorium und leitete später sogar Lehrveranstaltungen im Modul Kosten- und Leistungsrechnung. „Für mich war es eine spannende Erfahrung, bei den Seminaren und Vorlesungen die Perspektive vom Hörsaalplatz ans Pult zu wechseln“, erzählt er rückblickend. Nach Schüllers Masterabschluss hatte der Kieler eigentlich sogar noch eine Promotion im Blick. Die Weichen dafür stellte er bereits mit der Ausrichtung seiner Bachelor- und Masterarbeit. Doch dann kam alles anders: Während eines Praktikums beim Sparkassen-Giroverband erhielt Schüller ein Jobangebot, das er direkt annahm. Um rechtzeitig anfangen zu können, zog er sogar sein Kolloquium vor.

„Freund*innen haben mir die HAW Kiel wegen ihres starken Praxisbezugs empfohlen. Rückblickend kann ich sagen, dass sich diese Erwartung erfüllt hat.“

Später wechselte Schüller dann zur Landeshauptstadt Kiel und leitete dort knapp vier Jahre lang als Quereinsteiger das Sportamt. „Sport spielte in meinem Leben schon immer eine große Rolle, und ich habe mich auch kommunalpolitisch engagiert – das war praktisch die Chance, mein Hobby zum Beruf zu machen“, sagt er. Neben den klassischen Verwaltungsaufgaben gehörten auch Führung und Controlling zu seinen Tätigkeiten, sodass er das betriebswirtschaftliche Wissen aus dem Studium praktisch anwenden konnte.

Heute arbeitet Schüller als Dezernent für Bildung, Soziales und Jugend beim Städteverband Schleswig-Holstein: „Vorher war ich monothematisch auf Sport fixiert, in meiner jetzigen Position habe ich die Möglichkeit, mich auch mit anderen Themenfeldern zu beschäftigen und mich fachlich breiter aufzustellen“, sagt er. „Ich befinde mich gewissermaßen an der Schnittstelle zwischen kommunaler und Landesebene und vertrete die Interessen der städtischen Verwaltung gegenüber der Landesregierung. Dadurch habe ich nicht nur die Anliegen einzelner Kommunen im Blick, sondern die Entwicklungen in allen Städten Schleswig-Holsteins.“

„Ich habe kein Problem damit, auf andere Bereiche zuzugehen und mich in unterschiedliche Sichtweisen hineinzusetzen.“

Es gibt eine Reihe an Richtlinien, Gesetzen und Vorhaben der Landesregierung, die unmittelbare Auswirkungen auf die Kommunen haben. „Meine Aufgabe ist es zum Beispiel, die Gesetzesentwürfe und deren Praxistauglichkeit oder Finanzierung zu prüfen, Stellungnahmen zu schreiben, sich an den Anhörungen der Landesausschüsse zu beteiligen und dabei die Positionen unserer Mitglieder zu vertreten“, so Schüller.

Als Dezernent im Städteverband Schleswig-Holstein ist Schüller auch für Netzwerkarbeit und die Förderung von fachlichem Austausch zuständig. In themenspezifischen Facharbeitsgruppen bringt er Führungskräfte und Expert*innen zusammen und schafft Räume für den Dialog über aktuelle Entwicklungen. Darüber hinaus vertritt er Städte in ausgewählten Gremien.

Die Themen, mit denen sich Schüller in seinem Arbeitsalltag beschäftigt, haben oft mittel- und langfristige Auswirkungen. „Ich merke schon nach einem Jahr, dass ich hier die Möglichkeit habe, Prozesse und Veränderungen von Anfang an mitzerleben, wenn man beharrlich bleibt und sich für die Interessen unserer Mitglieder einsetzt.“

Was er aus dem Studium mitgenommen hat, sind nicht nur fachliche Kompetenzen über Controlling,



Foto: Städteverband Schleswig-Holstein

Als Dezernent für Bildung, Soziales und Jugend beim Städteverband Schleswig-Holstein vertritt Philip Schüller die Interessen der städtischen Verwaltung gegenüber der Landesregierung.

Zahlenverständnis und Soft-Skills, sondern auch die Fähigkeit, sich in andere Fachbereiche hineinzudenken. „Ich habe kein Problem damit, auf andere Bereiche zuzugehen und mich in unterschiedliche Sichtweisen hineinzusetzen“, sagt er. Bis heute steht Schüller außerdem regelmäßig mit der Hochschule und einzelnen Professor*innen, beispielsweise aus dem Fachbereich Soziale Arbeit, im Austausch.

Sein Rat an Studierende und Berufseinsteiger*innen: „Der erste Job muss nicht der Beruf fürs Leben sein. Es lohnt sich immer, offen zu bleiben und Möglichkeiten zu ergreifen. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass jede berufliche Station etwas mit sich bringt, wovon man später profitieren kann.“

Lisa Trzewik



Mit dem Umzug in Gebäude 33 befindet sich das StartUp Office mitten auf dem Campus.

EIN ORT FÜR DEEN

Jedes Unternehmen beginnt mit einer kleinen Idee. Damit aus einer Idee Wirklichkeit wird, braucht es Menschen, die zuhören, mitdenken und unterstützen. Genau dafür gibt es jetzt einen neuen Ort an der HAW Kiel. Das StartUp Office ist mitten auf den Campus gezogen – und damit näher an die Studierenden gerückt.

Mit dem Umzug vom Seefischmarkt auf den Campus verfolgt das Team vor allem ein Ziel: Gründungsinteressierte einfacher zu erreichen. War früher eine Fährfahrt nach Wellingdorf nötig, ist das StartUp Office heute nur noch wenige Schritte entfernt. „Studierende können auf dem Weg zur Mensa kurz vorbeikommen“, sagt Gründungsunterstützerin Janna Langer vom StartUp Office. Der kurze Weg macht spontane Besuche einfacher. „Wir haben einen Ort geschaffen,

an dem Studierende sich kreativ ausleben und spontan begegnen können“, erklärt sie.

Ein Raum, der mitdenkt

Doch was erwartet Studierende im neuen StartUp Office? Die Antwort: „Weit mehr als ein einfaches Büro“, betont Leiterin Marion Mayr-Tschofenig. „Gemeinsam mit einer Architektin haben wir ein Konzept entwickelt, bei dem Ästhetik, Funktionalität und Wohlbefinden Hand in Hand gehen.“ Eine Gründung verläuft

in verschiedenen Prozessen: Mal braucht es einen ruhigen Arbeitsplatz. Mal entsteht die beste Idee im Austausch. „Deshalb erfüllt jeder der vier Bereiche einen unterschiedlichen Nutzen“, erklärt Mayr-Tschofenig. Der Co-Working-Bereich lädt zum gemeinsamen Tüfteln ein. Die Deep-Dive-Zone bietet Platz für konzentriertes Arbeiten. In der Communication Area entwickeln sich Gespräche und neue Ideen. Der Konferenzraum bietet Platz für vertrauliche Unterhaltungen und Workshops.

„Wir haben einen Ort geschaffen, an dem Studierende sich kreativ ausleben und spontan begegnen können.“

Hier beginnt die Gründung

Wer in das StartUp Office kommt, landet zunächst im Co-Working-Bereich. Hier arbeiten Studierende gemeinsam an ihren Ideen, tauschen sich aus oder kommen einfach auf einen Kaffee vorbei. Gleichzeitig ist es oft der Ort für das erste Beratungsgespräch. Dafür reicht schon der Wunsch zu gründen. „Manche kommen mit einer fertigen Geschäftsidee, andere wissen nur, dass sie irgendwann gründen möchten. Für beide gibt es passende Angebote“, sagt Langer. Im ersten Gespräch mit dem Team gilt es herauszuarbeiten, wo die Studierenden gerade stehen. „Alleine vor so einem Dschungel zu stehen und sich zu fragen: Wie komme ich jetzt in die Umsetzung? – das ist ganz schön einschüchternd“, sagt sie. „Wir schauen welche Schritte sinnvoll sind und wie wir dabei unterstützen können.“ Langer appelliert: „Kommt vorbei, wenn euch das Thema interessiert. Im Zweifel gab’s einen leckeren Kaffee, im besten Fall eure eigene Unternehmensgründung.“

Räume zum Ausprobieren

Der Konferenzraum und die Co-Working-Fläche werden regelmäßig zu Lern- und Experimentierräumen. „Wir laden Studierende zu uns ein, um an Workshops teilzunehmen“, erzählt Langer. Sie testen Ideen und entwickeln sie gemeinsam weiter. Bereits in den Erstsemesterwochen lernen viele Studierende das StartUp Office kennen: Bei der Marshmallow-Challenge etwa bauen Teams aus Spaghetti, Klebeband, Schnur und einem Marshmallow in kurzer Zeit einen möglichst hohen Turm.

„Dabei geht es um Prototyping, um Neugierde und die Lust, Dinge einfach mal auszuprobieren“, erklärt Langer. Die Übung zeigt: Gute Ideen entstehen selten am Reißbrett, sondern häufig durch gemeinsames Tüfteln und Testen.

Auch im weiteren Semesterverlauf finden im StartUp Office regelmäßig Workshops, Hackathons und Lehrveranstaltungen statt. Zum Beispiel der Workshop „Aktiviere dein Potenzial“, dabei steht die persönliche Entwicklung im Mittelpunkt. „Was andere können, kann ich auch. Und ich mache das auf meine Art und Weise“, beschreibt Langer den Gedanken hinter dem Format.

Dass die Angebote wirken, zeigen die Erfahrungen der Studentinnen Jane Schönfeld und Sadia Afrin Promi. Promi entwickelt eine Handelsplattform, über die Stoffreste aus der Fast-Fashion-Industrie weiterverkauft werden sollen. „Dank der Zusammenarbeit mit dem Team konnte ich meine Ideen weiterentwickeln und gezielter an ihnen arbeiten“, sagt sie. Schönfeld arbeitet an einem chatbasierten Assistenten, mit dem Kund*innen schnell und einfach eigene Websites erstellen können. „Mir haben besonders die Impulse zu den Themen Pitch und Branding weitergeholfen“, erzählt sie. Das Team unterstützte Schönfeld außerdem bei ihrem ersten Pitching-Event vor Ort. „Dadurch hatte man bekannte Gesichter in der Menge – das hat mir Mut gemacht.“

„Wir kennen für jede Situation die richtige Anlaufstelle.“

Janna Langer unterstützt Studierende bei ihren Gründungsideen.



Foto: Johanna Marie Reimers

Gemeinsam Gründen

Einmal im Monat veranstaltet das StartUp Office in den Räumen das Start-up-Frühstück. Bei Kaffee und Brötchen sprechen Studierende, Alumni und Gründungsinteressierte über Ideen, teilen Erfahrungen und knüpfen neue Kontakte. „Da kann man sich ganz entspannt in offener Runde austauschen – ganz egal, wo man gerade mit seiner Idee steht“, erklärt Langer. „Die Termine veröffentlichen wir auf unserer Website.“

Wer weiterdiskutieren oder Ideen weiterspinnen möchte, findet in der Communication Area den passenden Ort. Die bunten Sofas bieten Raum für lockere Gespräche, spontane Brainstormings oder das Kennenlernen potenzieller Mitgründerinnen und Mitgründer. Dank seines Netzwerks vermittelt das Team Gründungsinteressierte an passende Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner in Schleswig-Holstein. „Wir kennen für jede Situation die richtige Anlaufstelle“, betont Langer.

Eine moderne Ausstattung, u. a. mit iMac-Arbeitsplätzen und 3D-Druckern, sorgt für eine gute Arbeitsatmosphäre.



Fotos: Johna Marie Reimers

Gemeinsam Ideen austauschen und Kontakte knüpfen – das ist im StartUp Office möglich.



„Seid neugierig und mutig. Kommt vorbei, schaut euch um, probiert euch aus, legt los – und zählt auf unsere Unterstützung.“

Kontakt des StartUp Office

Moorblöcken 12, Gebäude C33
Internet: haw-kiel.de/startup
E-Mail: startup.office@haw-kiel.de
Telefon: 0431 210 1034

Modern ausgestattet, bewusst gestaltet

Die neuen Räume bieten nicht nur Platz zum Arbeiten, sondern auch die passende Technik. In der Deep-Dive-Zone stehen iMac-Arbeitsplätze für konzentriertes Arbeiten bereit. Mit dem 3D-Drucker entstehen erste Prototypen. Das Digitale Smartboard hilft dabei, Ideen festzuhalten und gemeinsam weiterzuentwickeln. Neben der Technik spielt aber auch die Gestaltung eine wichtige Rolle. „Die Atmosphäre trägt einen wichtigen Teil dazu bei, kreativ zu denken“, sagt Langer. Helle Holzelemente treffen auf farbige Möbel, große Fenster lassen viel Tageslicht in die Räume. So ist ein Ort entstanden, an dem Studierende gerne arbeiten, sich austauschen und Zeit verbringen.

„Die Atmosphäre trägt einen wichtigen Teil dazu bei, kreativ zu denken.“

Konzept kommt an

Das Zusammenspiel von bewährtem Konzept und neuen Räumlichkeiten geht auf. „Bisher ist das Feedback durchgehend positiv“, erzählt Langer. „Immer mehr Gründungsinteressierte kommen vorbei, um bei uns und mit uns an ihren Ideen zu arbeiten.“ Auch spontane Besuche seien seit dem Umzug auf den Campus deutlich häufiger geworden: „Wir verzeichnen mehr Erstkontakte und interessierte Nachfragen.“ Für die Zukunft wünscht sich Langer, dass noch mehr Studierende den Schritt ins StartUp Office wagen – auch ohne fertigen Businessplan. Oft reiche schon eine „Schnaps-idee“, um ins Gespräch zu kommen. Viele gute Projekte beginnen mit einem spontanen Gedanken. Deshalb hat Langer eine klare Einladung: „Seid neugierig und mutig. Kommt vorbei, schaut euch um, probiert euch aus, legt los – und zählt auf unsere Unterstützung.“

Johna Marie Reimers



LIEBLINGSHOBBY

OLDTIMER RESTAURIEREN

Der rote Fiat 500 von Ralf Patz fällt nicht nur auf dem Parkplatz der HAW Kiel auf. „Ich werde regelmäßig angesprochen, wenn ich damit unterwegs bin“, erzählt der Professor für Schaltungstechnik. Viele Menschen teilen ihre Erinnerungen, die sie an den Kleinstwagen haben, mit ihm, andere hielten den Daumen raus, wenn sie ihn überholen, berichtet Patz. Das Kultauto mit Zweizylinder-Motor im Heck hat er vor 40 Jahren mit kaputtem Motor und durchgerosteten Bodenblechen gekauft und selbst restauriert. Anfang der 1990er Jahre ließ er ihn neu lackieren und fuhr damit, bis er 1994 nach Wales zog, um zu promovieren.

Als er den Cinquecento aus dem Baujahr 1972 vor seiner Abreise bei seinen Eltern in Hannover unterstellte, ahnte er nicht, dass dieser dort 17 Jahre parken würde – nach der Promotion war Patz in der Lehre an Universitäten in Wales tätig und kehrte erst 2012 mit seinem Ruf an die HAW Kiel zurück nach Deutschland. Den Fiat 500 holte er 2021 nach Kiel, musste nur drei kleine Löcher

schweißen und den Motor überholen, um den Wagen 2023 über den TÜV zu bringen.

Dass ihm heute auch das Traumauto aus seinen Jugendentagen, ein Alfa Romeo Giulia, Baujahr 1974, gehört, hat der 59-Jährige seinem Sohn zu verdanken, der die Sportlimousine im Verkauf entdeckt hatte. „Der Wagen war so gut, da konnte ich nicht nein sagen“, berichtet Patz mit einem Lächeln auf den Lippen. Seither arbeitet er an der Restaurierung des Wagens in einer extra dafür angemieteten Halle. „Ich finde ältere Autos schön, und ich mag es, wenn ich mit eigenen Händen etwas schaffe“, sagt Patz. Das sei ein guter Ausgleich zur Lehrtätigkeit. Und er genießt, dass er das Hobby mit seinem Sohn teilt, der nicht nur eine Lehre zum Karosseriebauer macht, sondern auch einen Golf II und einen eigenen Alfa Romeo restauriert.

Prof. Dr. Ralf Patz, Professor für Schaltungstechnik am Fachbereich Informatik und Elektrotechnik



*Die Forschungsplattform
FINO 1 wird von der F&E
GmbH betrieben und liefert
wichtige Erkenntnisse für
Offshore-Windenergieanlagen
und Offshore-Windparks.*

SCHNITTSTELLE ZWISCHEN WISSENSCHAFT UND PRAXIS

Als moderne Hochschule ist die HAW Kiel weit mehr als eine reine Ausbildungsstätte. Hier entsteht Forschung nicht nur für wissenschaftliche Veröffentlichungen, sondern auch für Unternehmen, Start-ups und gesellschaftliche Herausforderungen. Eine besondere Rolle übernimmt dabei die F&E GmbH. Das Forschungs- und Entwicklungszentrum der Hochschule ist eine wichtige Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Praxis.

In ihrer Funktion als interdisziplinäre Partnerin der HAW Kiel ist die F&E GmbH ein zentraler Bestandteil des Forschungsstandorts Kiel. Sie fungiert als Vermittlerin zwischen wissenschaftlichen Erkenntnissen und wirtschaftlicher Anwendung. Ihr Ziel: wissenschaftliches Know-how aus der Hochschule in konkrete Anwendungen zu überführen. „Jedes Know-how, was nicht in die Anwendung kommt, ist eine Schuld an der Zukunft“, sagt Tim Kraemer, Geschäftsführer der F&E GmbH. „Wir sorgen dafür, das Wissen, das zwingend erforderlich ist, um die Herausforderungen unserer Zeit zu lösen, zu den Menschen zu bringen.“ Über die GmbH erhalten Unternehmen Zugang zu Wissenschaftler*innen, Forschungsinfrastruktur und Fachwissen, während Forschende und Studierende praxisnahe Projekte bearbeiten können. So werden Forschungsergebnisse praktisch nutzbar. Die Anbindung an die Expertise und technische Infrastruktur der HAW ist einer der Unique Selling Points der F&E GmbH. Ihr Leistungsspektrum umfasst das Prüfen und Messen von Produkten, Neuentwicklungen oder Schadensfällen, die Akquise von Drittmittelprojekten, den Techno-

logietransfer, praxisorientierte Weiterbildungsformate sowie die Vermietung von Räumlichkeiten am Seefischmarkt, zum Beispiel für Firmenevents oder Transferveranstaltungen.

Wirtschaftsmotor für die Kernregion

Im Zuge der Umbenennung der Fachhochschule Kiel zur HAW Kiel tritt die ehemalige FuE-Zentrum FH Kiel GmbH seit März 2026 offiziell unter dem kürzeren Namen F&E GmbH auf. Mit neuer Geschäftsführung, neuem Leadership Team und frischem Corporate Design möchte sie ihre Rolle als Innovationspartnerin weiter stärken. Die F&E GmbH ist rechtlich ein Unternehmen, aber als organisatorisch hochschulnahe Forschungs- und Transfergesellschaft sehr eng mit der HAW Kiel verbunden. Sie verfolgt keine primäre Gewinnerzielungsabsicht. Etwaige erwirtschaftete Überschüsse werden in Forschung, Entwicklung und Weiterbildung reinvestiert.

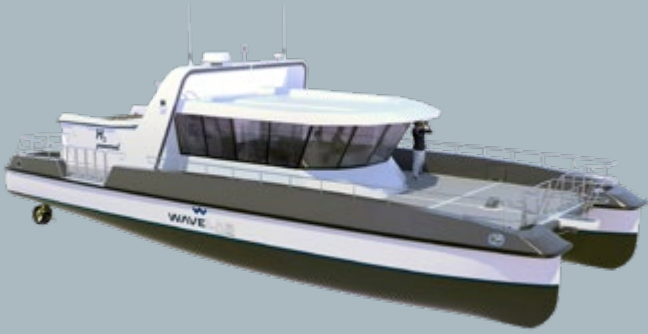
Gegründet wurde die Gesellschaft Mitte der 1990er-Jahre mit dem Ziel, Technologietransfer in Schleswig-Holstein aktiv voranzutreiben. Von Beginn an war die F&E GmbH sehr vorausschauend. Zu ihren Kernaufgaben zählt es, Fachleute aus allen Bereichen der Hochschule weiterzuqualifizieren, Forschungs- und Transferprojekte zu begleiten, Forschungsergebnisse in die Wirtschaft zu transferieren und die Fähigkeit zur Existenzgründung zu steigern. Als Rückkopplung an die Hochschule trägt dies seit mehr als 30 Jahren zur Steigerung der qualifizierten Lehre bei.



Foto: Josephine Brunn

Tim Kraemer ist Geschäftsführer der F&E GmbH.

„Jedes Know-how, was nicht in die Anwendung kommt, ist eine Schuld an der Zukunft.“



Versuchsträger-Konzept von der HAW Kiel.

„Wir sorgen dafür, das Wissen, das zwingend erforderlich ist, um die Herausforderungen unserer Zeit zu lösen, zu den Menschen zu bringen.“

Über 3.000 Projekte für private und öffentliche Auftraggeber*innen wurden initiiert und abgeschlossen. „Über die Jahre hat sich die F&E GmbH erfolgreich zum Wirtschaftsmotor für die Kernregion entwickelt und es geschafft, eine tolle Projektpipeline aufzubauen“, erzählt Tim Kraemer. „Die Themen verändern sich über die Zeit. Aber unser Geschäftsmodell selbst ist zeitlos.“

Zukunftsthemen als Teil der Unternehmens-DNA

Die Gesellschaft arbeitet mit Unternehmen aus unterschiedlichsten Branchen zusammen, von erneuerbaren Energien über Offshore-Technologien bis zu maritimer Forschung. Dabei geht es immer um Zukunftsthemen wie zum Beispiel Energiewende, Mobilität, Digitalisierung und KI. Im Gegensatz zu anderen GmbHs bundesweit hat sie den Vorteil, dass sie auch selbst als Forschungseinrichtung gilt. So wickelt die F&E GmbH nicht nur wirtschaftliche Projekte ab, sondern kann sich auch selbst um Drittmittel bewerben. „Eine Besonderheit an unserer Hochschule ist auch: Wir überlassen es den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, wo sie ihr Projekt durchführen“, erläutert Prof. Dr. Tobias Hochscherf, Vizepräsident der HAW Kiel. „Sie haben also immer die Wahl: Läuft es über die Verwaltung der Hochschule – das ergibt

bei einigen Projekten durchaus Sinn. Einige Drittmittelgeber sagen auch, es können sich nur Hochschulen um bestimmte Töpfe bewerben. Bei anderen Projekten hingegen ist es sinnvoll, dieses über die GmbH einzureichen und durchzuführen. Wir glauben, dass durch diese Entscheidungsfreiheit mehr Forschung und mehr Transferprojekte möglich gemacht werden. Diese beiden Säulen von Forschung und Transfer haben sich bewährt, und durch die Wahlfreiheit ist sehr viel Flexibilität entstanden.“

Strategische Entwicklung zukünftiger Berufsbilder

Besonders sichtbar wird die Arbeit der F&E GmbH im Offshore-Bereich. Internationale Aufmerksamkeit erhielt sie unter anderem durch den Betrieb der Forschungsplattformen FINO1 und FINO3 in der Nordsee. Dort werden Wetterdaten, Meeresströmungen und Umweltbedingungen untersucht, die für Offshore-Windparks und maritime Technologien entscheidend sind. Weitere Beispiele, bei denen die F&E GmbH als zentrale Projektpartnerin fungiert, sind das Wavelab-Projekt der Kieler Innovationsinitiative CAPTN (Clean Autonomous Public Transport Network), das die autonome, klimafreundliche Schifffahrt auf der Kieler Förde erforscht. Und ab 2028 soll der Testbetrieb für die autonome, elektrisch betriebene Personenfähre Sventana der CAPTN-Initiative in der Schwentinemündung starten. Besondere Bedeutung hat auch das Verbundforschungsprojekt MiCorFe (Mikrobielle Fe-Korrosion und mögliche Korrosionsschutzmaßnahmen im Monopile von Offshore-Windenergieanlagen). Dessen Ziel ist es, die mikrobiell induzierte Korrosion (MIC) in den Fundamenten von Offshore-Windenergieanlagen besser zu verstehen und wirksame Schutzmaßnahmen zu entwickeln.



Prof. Dr. Tobias Hochscherf,
Vizepräsident für Internationalisierung,
Forschung und Wissenstransfer an der
HAW Kiel.

„Über die Jahre hat sich die F&E GmbH erfolgreich zum Wirtschaftsmotor für die Kernregion entwickelt und es geschafft, eine tolle Projektpipeline aufzubauen.“



Foto: HAW Kiel

Das Wavelab-Projekt der Kieler Innovationsinitiative CAPTN (Clean Autonomous Public Transport Network) erforscht die autonome, klimafreundliche Schifffahrt auf der Kieler Förde.

Diese Beispielprojekte zeigen: Die F&E GmbH ermöglicht Forschung und Transfer am Puls der Zeit. Aktuell baut sie den Geschäftsbereich Weiterbildung aus, um Unternehmen und den öffentlichen Sektor bei der strategischen Entwicklung zukünftiger Berufsbilder zu unterstützen. Denn Fachkräfte werden zum Beispiel im sozialen Bereich noch wichtiger werden, und andererseits könnten durch KI ganze Berufsgruppen nicht mehr relevant sein. „Hier platzieren wir uns mit einem Weiterbildungsportfolio als qualitativer Anbieter“, sagt Tim Kraemer. Für die F&E GmbH blickt er positiv in die Zukunft: „Die Herausforderung, die wir lösen, also Wissen zu den Menschen zu bringen, die sie brauchen, wird weiter bestehen. Wir werden zukünftig wahrscheinlich noch mehr in Forschungsinfrastrukturen investieren, denn Reallabore sind eine unserer großen Stärken – der perfekte Ort, an dem sich Wissenschaft und Wirtschaft treffen.“

Iris Büchler

i

Neues Forschungszentrum für Leistungselektronik

Als Bauherrin realisiert die F&E GmbH aktuell mit dem Leistungselektronischen Anwendungszentrum Schleswig-Holstein (LEA.SH) auf dem Campus der HAW Kiel ein neues Forschungszentrum für eine Schlüsseltechnologie der Energiewende. Ziel ist es, innovative Lösungen für Elektromobilität, erneuerbare Energien, Energiespeicher und intelligente Stromnetze schneller in die praktische Anwendung zu bringen. Die Inbetriebnahme ist für 2030 geplant. Das Gesamtinvestitionsvolumen beträgt rund 15 Millionen Euro.

Foto: Jan Niklas Sick



Auf der in der Nordsee befindlichen Forschungsplattform FINO1 werden Wetterdaten, Meeresströmungen und Umweltbedingungen untersucht.

NETWORKING WOMEN

NEUES NETZWERK FÜR TECHNIK UND KARRIERE

Der Aufbau starker Netzwerke ist auch für technische Berufe ein wichtiger Karrierefaktor. Genau hier setzt das neue Format „networkING women“ der HAW Kiel und des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI) Schleswig-Holstein an: Die Initiative bringt Studentinnen technischer Studiengänge mit Ingenieurinnen aus der Praxis zusammen und schafft damit Raum für Austausch, Orientierung und gegenseitige Unterstützung.

Gerade in technisch geprägten Studiengängen steht häufig die fachliche Arbeit im Vordergrund, während berufliche Netzwerke oft erst später entstehen. Mit „networkING women“ möchten die Veranstalterinnen deshalb gezielt Möglichkeiten schaffen, frühzeitig Kontakte zwischen angehenden Ingenieurinnen und Frauen aus der Berufspraxis aufzubauen. HAW und VDI sind dafür ein perfektes Match.

„Die Zusammenarbeit zwischen dem VDI und der Hochschule passt super. Sie hat bereits in der Vorbereitung neue Impulse untereinander gebracht“, sagt Dipl.-Ing. Doris Anna Kaffke, Geschäftsstellenleiterin des VDI Landesverbandes Schleswig-Holstein. Dass das Format eine bestehende Lücke schließt, zeigte sich beim Launch im April: „Wir waren innerhalb von zwei Tagen ausgebucht“, freut sich Charlotte Gensichen, Mitarbeiterin in der Geschäftsstelle des VDI.

Das gesamte Organisatorinnen-Team ist sich einig: Aufgrund fehlender Vorbilder ist Mentoring für weibliche Studierende besonders wichtig.

„Das große Interesse an ‚networkING women‘ zeigt deutlich den Bedarf für eine weibliche Vernetzung, insbesondere bei Studentinnen“,

resümiert Sabine Schütt, Qualitätsreferentin im Fachbereich Maschinenwesen an der HAW. „Auch die Mischung der Anwesenden war gut: Es waren Studentinnen aus den Fachbereichen Maschinenwesen, Informatik und Elektrotechnik sowie aus dem Studiengang Bauwesen, eine Studentin aus dem Orientierungssemester, Doktorandinnen aus



Die Organisatorinnen des Formats „networkING women“ (v. l. n. r.): Dipl.-Math. Anne Kiehlmann, Prof. Dr.-Ing. Jana Schloesser, Ass. jur. Sabine Schütt, Marie Gehling (Studentin Maschinenbau), Lea Hannig (B. Eng.), Charlotte Gensichen (M. A.) und Dipl.-Ing. Doris Kaffke.

dem Fachbereich Maschinenwesen, Mitarbeiterinnen aus den Fachbereichen Maschinenwesen sowie Informatik und Elektrotechnik und auch externe Ingenieurinnen da.“

Im Mittelpunkt der Initiative steht ein langfristiger Netzwerkgedanke. Frauen aus Technik und Ingenieurwesen sollen miteinander in Kontakt bleiben, Erfahrungen teilen und sich gegenseitig unterstützen – insbesondere in Phasen großer Studienprojekte oder beim Übergang in den Beruf. Der Anstoß kam seitens der HAW Anfang 2026 aus dem Fachbereich Maschinenwesen, allen voran von Lea Hannig, die zu dem Zeitpunkt noch Maschinenbau studierte. Inzwischen hat sie ihren Bachelorabschluss und absolviert einen Masterstudiengang in Wirtschaftsingenieurwesen. „Meine Hauptmotivation für die Initiative war: Die geringe Anzahl der Frauen in technischen Studiengängen ist schon sehr erschreckend. Da geht man leicht in der großen Masse verloren. Die Intention ist nicht, laut aufzuschreien und zu sagen: ‚Hallo, hier sind wir!‘, sondern eher, einfach da zu sein, ohne dass Fragen oder Staunen darüber aufkommen, wie beeindruckend es doch ist, als Frau in die Technik zu gehen. Ein weiterer wichtiger Aspekt sind fehlende Vorbilder, denn es gibt in diesem Bereich eben auch nur wenige Dozentinnen.“

Offenheit und Neugierde begleiteten Jana Stiewe in den Netzwerkabend. Sie studiert im sechsten Semester Bauingenieurwesen. „Ich freue mich auf den Austausch und nette Bekanntschaften. Die Idee von Netzwerken finde ich generell toll – super, dass es diese Veranstaltung gibt.“ Dem stimmte auch Yegii Eshaghzadeh zu, die an der HAW aktuell ein Orientierungssemester absolviert. Die Studentin sieht „networkING women“ ebenfalls als Chance für neue Kontakte. Für die beiden Maschinenbau-Doktorandinnen Carolin Skottke und Joanne Perkins stand die Vernetzung mit Ingenieurinnen aus der Praxis im Fokus. Sie waren sich einig: „Kontakte in der Industrie sind ja immer wichtig und auch zu anderen Forschungsthemen, das ist sehr spannend. Gerade in der Forschung ist es wichtig, dass man sich vernetzt, um anderen Input zu bekommen.“

Wie wichtig Mentoring für Studentinnen und Doktorandinnen ist, weiß auch Prof. Dr.-Ing. Jana Schloesser, Professorin für Werkstofftechnik an der HAW Kiel und Gleichstellungsbeauftragte des Fachbereichs

Maschinenwesen. „Als ich an der Universität in Braunschweig studiert habe, gab es ein Mentoringprogramm. Ich hatte damals eine Mentorin aus der Forschung als Vorbild. Das hat mir sehr geholfen und Orientierung gegeben. Deshalb sind solche Veranstaltungen sehr wichtig, um der Tatsache ein bisschen entgegenzuwirken, dass wir einen geringen Frauenanteil haben. Das macht es natürlich auch schwieriger, sich untereinander zu vernetzen. Wir würden uns wünschen, dass mehr weibliche Studierende an die HAW Kiel kommen. Veranstaltungen wie ‚networkING women‘ zeigen ein Stück weit, auch nach außen hin:

„Hier gibt es Frauen in Lehre und Forschung, hier sind Frauen und Mädchen willkommen.“ Das ist ein wichtiges Signal.“

Geplant sind künftig zwei bis drei „networkING women“-Treffen pro Jahr. „Vielleicht kommen zu den nächsten Veranstaltungen auch Studentinnen und Mitarbeiterinnen anderer Hochschulen. Wir werden versuchen, noch mehr Plätze zur Verfügung zu stellen, dann klappt es bestimmt, den Kreis noch mehr zu mischen“, blickt Sabine Schütt stellvertretend für das gesamte Organisatorinnenteam voraus. Neben Vorträgen sollen vor allem praxisnahe Formate angeboten werden, darunter Labor- und Werkstattbesuche, Firmenexkursionen, Kurzworkshops oder gemeinsame praktische Projekte. Gleichzeitig soll genügend Raum für persönliche Gespräche und informellen Austausch bleiben.

Iris Büchler

i

Kontakt zu networkING women

Interessierte Studentinnen oder Ingenieurinnen, die eine Einladung zum nächsten Treffen erhalten möchten, können sich an die Qualitätsreferentin im Fachbereich Maschinenwesen wenden:

sabine.schuett@haw-kiel.de.

Wenn Termine für neue Treffen feststehen, wird die Anmeldung jeweils über die Website des VDI Schleswig-Holstein freigeschaltet:

vdi.de/mitgliedschaft/veranstaltungen



PRÄZISERE FORSCHUNG DURCH *GenderBlick*

*Merle Heyrock, Prof.
Dr. Britta Thege und
Lara Bökamp (v. l. n. r.)
sind Teil des vierköp-
figen Projektteams.
Ebenfalls beteiligt ist
Dr. Julia Willrodt.*

Warum sterben Frauen häufiger bei schweren Autounfällen, obwohl Männer insgesamt mehr Unfälle verursachen? Die Erklärung liegt nicht unbedingt im Fahrverhalten, sondern auch in der Forschung. Jahrzehntlang wurden Sicherheitsstandards in der Automobilindustrie anhand männlicher Körpermodelle entwickelt. Crash-Test-Dummies orientierten sich am „Durchschnittsmann“ – mit Folgen für die Sicherheit anderer Körperformen. Genau an solchen blinden Flecken setzt das Projekt GARD – Gender in Applied Research and Development – an der HAW Kiel an. Ziel ist es, Geschlechterperspektiven systematisch in Forschungsprozesse einzubeziehen. Dabei sind sie kein Zusatzthema, sondern werden zum festen Bestandteil guter wissenschaftlicher Praxis. „Es geht nicht darum, Forschung politischer zu machen“, erklärt Prof. Dr. Britta Thege vom Institut für Interdisziplinäre Genderforschung und Diversity. „Es geht darum, sie präziser und somit besser zu machen.“ Die Berücksichti-

gung der Geschlechterdimension ist mittlerweile ein wichtiges Bewertungskriterium in Forschungsanträgen, wie zum Beispiel bei Horizont Europa.“

Gender als Frage wissenschaftlicher Qualität

Das vom Bundesforschungsministerium geförderte Projekt läuft seit Januar 2025 über drei Jahre. Es ist Teil der Förderinitiative „Geschlechteraspekte im Blick“, in der bundesweit zwölf Projekte gefördert werden. Bemerkenswert aus Kieler Sicht: Nur zwei dieser Projekte sind an Hochschulen für Angewandte Wissenschaften angesiedelt. Dass die HAW Kiel zu den geförderten Hochschulen gehört, habe laut Professorin Thege auch mit ihrem Profil zu tun: Die Hochschule ist anwendungsorientiert aufgestellt, vereint viele unterschiedliche Fachbereiche und verankert das Thema seit Jahren institutionell über das Institut für Interdisziplinäre Genderforschung. Ziel des Projekts ist es, dass Forschende prüfen, ob Gender für ihre Forschung eine

Relevanz hat – und zwar möglichst, bevor sie einen Antrag schreiben und abgeben. Es gehe ausdrücklich nicht darum, allen Projekten pauschal eine Genderdimension zuzuschreiben, so Thege. Entscheidend sei vielmehr die Relevanzprüfung: Wo spielt Geschlecht eine Rolle und wo nicht? Was bedeutet das konkret für Forschungsdesign, Datenerhebung, Entwicklung oder Anwendung?

Gerade dieser Punkt sei dem vierköpfigen Projektteam wichtig. „Das beste Ergebnis wäre, wenn nicht mehr selbstverständlich davon abgesehen wird, sondern früh geprüft wird, ob Geschlecht für ein Forschungsvorhaben relevant ist“, sagt Merle Heyrock, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt. Dann würde die Berücksichtigung von Gender nicht mehr als Zusatzthema behandelt, sondern als selbstverständlicher Bestandteil guter Forschung. Dabei gehe es nicht darum, überall zwangsläufig Unterschiede zu finden. „Wir sprechen bewusst von einer Relevanzprüfung“, sagt Lara Bökamp, ebenfalls wissenschaftliche Mitarbeiterin.

„Das Ergebnis kann auch sein, dass Geschlecht für eine Fragestellung keine Rolle spielt. Entscheidend ist, dass diese Frage überhaupt gestellt wird.“

Dass dies nicht immer selbstverständlich war, zeigt ein Blick in verschiedene Disziplinen. Lange galt der männliche Körper oder die männliche Lebensrealität als unausgesprochene Norm, sei es in der Technik, der Medizin oder in digitalen Technologien. Ein Beispiel aus der Landwirtschaft verdeutlicht das: In Indonesien oder Uganda entwickelte Erntegeräte für Tee sowie Süßkartoffeln erwiesen sich nach ihrer Einführung als zu groß und zu schwer. Erst später stellte sich heraus, dass die Arbeit überwiegend von Frauen erledigt wurde, die mit den Maschinen kaum umgehen konnten. Die Geräte mussten anschließend neu entwickelt werden oder die Frauen konnten die Arbeiten nicht lange ausführen.

Auch in digitalen Technologien zeigen sich solche Verzerrungen. Bei einer Projektveranstaltung ließ das Team eine Bild-KI eine Person darstellen, die ein Flugzeug steuert

und fähig ist, ein Kind zu gebären, ohne die Wörter „Frau“ oder „Pilotin“ im Prompt zu verwenden. Das Ergebnis: ein männlicher Pilot mit einem Säugling im Arm. „Solche Beispiele zeigen, wie sehr gesellschaftliche Vorstellungen in Technologien verankert sind“, erklärt Prof. Thege.

Wenn Gender auch Männer betrifft

Geschlechterbias könne jedoch nicht nur Frauen benachteiligen. Auch Männer seien betroffen, etwa in der Medizin und Psychologie. Ein Beispiel sei die Diagnose von Depressionen. Klassische Diagnosekriterien orientierten sich häufig an Symptomen wie Traurigkeit oder sozialem Rückzug, die statistisch häufiger bei Frauen beobachtet werden. Männer hingegen zeigten depressive Erkrankungen häufiger auf andere Weise, zum Beispiel durch Aggression, riskantes Verhalten oder Suchtmittelkonsum. „Solche Unterschiede können dazu führen, dass Erkrankungen bei Männern später oder gar nicht erkannt werden“, erklärt die Professorin.

Beratung für bessere Forschung

Im Zentrum von GARD steht deshalb ein sehr praktisches Angebot: eine Antragsberatung für Forschende. Wer ein Forschungsprojekt plant, kann sich an das Team wenden und gemeinsam prüfen, ob und wie Geschlechteraspekte berücksichtigt werden sollten und wie sich diese Überlegungen sinnvoll im Forschungsdesign oder im Förderantrag abbilden lassen. Die Beratung kann ganz unterschiedlich aussehen:

Antragsberatung durch das Projekt GARD

Forschende der HAW Kiel, die Unterstützung bei der Berücksichtigung von Geschlechteraspekten in ihren Förderanträgen benötigen, können sich an das Projektteam wenden. Die Mitarbeitenden beraten dazu, ob Genderberücksichtigung für ein Forschungsvorhaben relevant ist und wie entsprechende Aspekte im Antrag – etwa im Stand der Forschung, in der Methodik oder im Impact- bzw. Verwertungskonzept – sinnvoll berücksichtigt werden können.

Kontakt:

Projekt GARD – Gender in Applied Research and Development

Institut für Interdisziplinäre Genderforschung und Diversity (IGD), HAW Kiel

E-Mail: igd@haw-kiel.de

Telefon: 0431 210-1782



i

Manchmal geht es um Literaturrecherche zum Stand der Forschung, manchmal um die Zusammensetzung einer Stichprobe oder um Fragen des Forschungsdesigns.

Das Angebot wurde bereits aus ganz unterschiedlichen Fachbereichen der Hochschule mehrfach genutzt, von technischen Disziplinen bis hin zu Medien- oder Gesundheitsforschung. In mehreren Fällen konnten Hinweise aus der Beratung bereits in Förderanträge einfließen, wie bei der Stichprobenauswahl, im Forschungsdesign oder bei der Begründung der gesellschaftlichen Relevanz eines Projekts.

Neben der individuellen Beratung setzt das Projekt auch auf Austauschformate. Bei einem ersten Forum zum Thema „Mensch und

„Der Idealfall wäre, dass die Frage nach Gender irgendwann ganz selbstverständlich Teil jedes Forschungsantrags ist, genau wie andere Qualitätskriterien auch.“

Maschine – Wer hat den Bias?“ diskutierten Forschende aus verschiedenen Fachbereichen über algorithmische Verzerrungen in KI-Systemen. Solche niedrigschwelligen Veranstaltungen sollen dazu beitragen, das Thema auch jenseits der klassischen Genderforschung sichtbar zu machen.

Forschungspreis mit 5.000 Euro dotiert

In den kommenden Monaten sind weitere Veranstaltungen vorgesehen, darunter ein hochschulinternes Austauschforum, in dem aktuelle Forschungsarbeiten präsentiert und diskutiert werden. Zudem wird die Reihe „Forschung meets Praxis“ fortgesetzt, die in Zusammenarbeit mit der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel durchgeführt wird und den Austausch zwischen wissenschaftlichen Erkenntnissen und praktischen Erfahrungen fördert. Darüber hinaus ist eine Vernetzung mit F&E-intensiven Unternehmen, in denen Gender ein signifikanter Treiber für Innovation sein kann, geplant.

Ein zusätzlicher Anreiz entsteht durch einen neuen Forschungspreis: 2027 wird erstmals ein mit 5.000 Euro dotierter Preis für Projekte vergeben, die Geschlechterperspektiven besonders überzeugend in ihre Forschung integrieren.

Langfristig gehe es dem Team um mehr als einzelne Projekte oder Veranstaltungen. „Der Idealfall wäre, dass die Frage nach Gender irgendwann ganz selbstverständlich Teil jedes Forschungsantrags ist, genau wie andere Qualitätskriterien auch“, so Prof. Thege. Denn Forschung zielt letztlich immer darauf ab, die bestmöglichen Ergebnisse zu bekommen. Wer unterschiedliche Lebensrealitäten von Anfang an mitdenkt, kann präzisere Fragen stellen, bessere Daten erheben und Lösungen entwickeln, die für mehr Menschen funktionieren.

Jana Wather

i

ONLINE-VORTRAGSREIHE „KI UND GENDER“ IM WINTERSEMESTER 2026/27

Die Vortragsreihe gibt Einblicke in die Chancen und Risiken, die KI-Technologien im Kontext gesellschaftlicher Geschlechterdynamiken mit sich bringen.

1. „Smart Care?! Wie KI pflegende Angehörige bei der Suche nach Hilfen berät“

*Prof. Dr. Heidrun Gatterer der Ostschweizer Fachhochschule/OST,
13. Oktober 2026, 16:15–17:45 Uhr (Kooperationsveranstaltung mit
dem Master-Studiengang „Klinische Sozialarbeit“ der HAW Kiel)*

2. „Intersections of Gender-Inclusive Language and AI: Progress and Research Gaps“

Dr. Marion Bartl, 11. November 2026, 16:15–17:15 Uhr

3. „Deepfakes als Instrument digitaler Gewalt gegen Frauen*: Aufklärung, Rechtslage, Handlungsmöglichkeiten“

*Maria Pawelec, IZEW – Internationales Zentrum für Ethik in den
Wissenschaften der Universität Tübingen,
17. November 2026, 16:45–18:15 Uhr*

4. „Verändern KI-Systeme die Geschlechterperspektiven?“

Dr. Ingelore Welp, 02. Dezember 2026, 15:00–16:30 Uhr

GARD bietet ab September einen kostenfreien Online-Selbstlernkurs zu „Gender in Angewandter Forschung und Entwicklung“ für Forschende und Interessierte über den Digital Learning Campus an.



LIEBLINGSTHEMA

FEMALE LEADERSHIP

Als Melanie Kamann-Holt ihr Studium der Journalistik und Kommunikationswissenschaft abschloss, war sie der festen Überzeugung, dass man alles werden kann, wenn man nur gut genug ist. Ihr Einstieg als Presse-referentin bei Dräger bestätigte sie darin. „Doch ich habe im Laufe der Jahre erlebt, dass es in bestimmten Bereichen für Frauen strukturelle Hürden gibt, die für sie schwer zu nehmen sind, ungeachtet ihrer Kompetenz“, sagt die 42-Jährige. Als sie Mentorin wurde und feststellen musste, dass sich die Situation nicht geändert hat, begann sie zu recherchieren – nach Gründen dafür und nach dem Beitrag, den Medien zum bestehenden Bild von Frauen in Führungspositionen leisten. Sie fand ein nahezu unbearbeitetes Feld vor und beschloss, mit ihrer Dissertation zur Lebenswirklichkeit von Managerinnen erstes Licht ins Dunkel zu bringen.

Sie hoffte, vier Vorständinnen und Aufsichtsrätinnen für ein Interview zu gewinnen. Am Ende führte sie 16 Gespräche, von denen jedes sie beeindruckt und deutlich

gemacht hat: „Frauen in Führungspositionen brauchen Durchhaltevermögen. Es ist noch irre viel zu tun“, so Kamann-Holt. Sie selbst trägt ihren Teil dazu bei, indem sie als Speakerin zu dem Thema vielfältig unterwegs ist, Anfragen als Beraterin nachkommt und ihr Wissen als Lehrkraft an der HAW Kiel an Studierende weitergibt – ihre Stelle bei Dräger hat sie aufgegeben. „Ich würde mich freuen, wenn sich noch mehr Menschen mit dem Thema befassen. Und ich würde mir ein ähnliches Untersuchungs-Set-up für Männer in Führungspositionen wünschen“, sagt die zweifache Mutter.

Hätte man sie vor Jahren gefragt, ob es eine Frauenquote für Vorstände braucht und ob sie eine Feministin ist – beides hätte sie mit Nein beantwortet. „Heute sehe ich das anders. Unternehmen brauchen die Reflexionskompetenz weiblicher Führungskräfte“, ist Kamann-Holt überzeugt. „Und ja: ich bin eine Feministin.“

Dr. Melanie Kamann-Holt, Vorsitzende des PR-Beirats an der HAW Kiel

WELTERFAHRENER WISSENSSCHÜTZER

Seit November 2025 ist Jörg Sosna Teil der Stabsstelle Technologie- und Wissenstransfer. Der international erfahrene Jurist begeistert sich für die Vielfalt an der Hochschule und will mit seiner Arbeit dazu beitragen, die Interessen der Hochschule zu schützen.

Fast sein gesamtes Berufsleben hat Jörg Sosna im Ausland verbracht. Nach dem Studium führten ihn ein Praktikum nach Mailand und ein Masterstudium in das italienische Padua. Das Referendariat führte den Juristen 2005 nach Hongkong. Im Februar 2006 zog er dauerhaft dorthin. Knapp 20 Jahre war der gebürtige Leipziger in der Sonderverwaltungszone an der chinesischen Südküste tätig. „Andere Länder und andere Kulturen kennenlernen, ist eine bereichernde Erfahrung“, erklärt Sosna. „Wer bereit ist, sich auf das Fremde einzulassen, dem eröffnen sich neue Perspektiven – auch auf sich selbst“, ergänzt Jörg Sosna.

Nach dem Mauerfall begann er als Jugendlicher, Europa zu erkunden – Prag, Amsterdam, Frankreich, Spanien und Italien. Für das Jura-Studium zog es ihn nach Heidelberg, von dort bald ans andere Ende der Welt.

Anmelden, schützen, durchsetzen

Sosna spezialisierte sich auf Marken- und Designrecht und erklärt es an einem Beispiel: „Wenn etwa ein Hersteller von Sportbekleidung dafür sorgen möchte, dass andere seine Produkte nicht ungefragt kopieren, vertreiben und damit Geld verdienen, sollte er zunächst eine Marke anmelden.“ Kompliziert wird es dadurch, dass diese Anmeldung grundsätzlich

in jedem Land erfolgen muss, in dem der Hersteller seine Marke später schützen möchte. So sind mit der Zeit Netzwerke entstanden: Kanzleien, die sich im Auftrag von Markeninhabern darum kümmern, dass die Rechte ihrer Mandanten in bestimmten Teilen der Welt anerkannt und geschützt werden.

In einer solchen Kanzlei in Hongkong kümmerte sich Jörg Sosna für Kunden aus Europa und den USA darum, ihre Marken in China, Hongkong, Macau und Taiwan anzumelden. Zudem war er Ansprechpartner, wenn Verstöße gegen die Rechte seiner Klienten bekannt wurden. „Wenn wir Hinweise auf Produktfälschungen erhalten haben, sind wir nach Rücksprache mit den Markeninhabern aktiv geworden“, erklärt Sosna und schildert dann Abenteuerliches.

So heuerte er im Auftrag der Markeninhaber Ermittler an, die Spuren von den gemeldeten Verkaufsstellen der gefälschten Produkte über Lieferanten bis hin zu den Produktionsstätten zurückverfolgten. War eine solche



Beweiskette geschlossen, informierte Sosna die örtliche Polizei, die Razzien unternahm. Lief alles nach Plan, waren das Ende vom Lied die Vernichtung der beschlagnahmten Fälschungen, Gerichtsverhandlungen sowie Geld- und Haftstrafen für die Mitglieder der Banden.

„Aber China ist ein sehr großes Land“, gibt der Markenschützer zu bedenken. „Selbst mit einem weitreichenden Netzwerk aus Ermittlern, Anwälten und Notaren ist die Arbeit nie getan und das Durchsetzen der Rechte der Markeninhaber immer mit hohen Kosten und zweifelhaften Erfolgsaussichten verbunden.“ So war dann auch die Entwicklung möglichst effektiver Schutzstrategien für seine Mandanten ein wichtiger Teil seiner Arbeit. Denn auch wenn man im Recht ist, muss man sich seine Kräfte einteilen.

Seitenwechsel und Rückkehr

Als sich trotz immer wieder aufregender Fälle über Jahre eine gewisse Routine einzuschleichen drohte, beschloss er, einen

Seitenwechsel zu vollziehen. Der Metropole wollte er jedoch treu bleiben und arbeitete bald in Hongkong für eine Kanzlei, die sich um chinesische Klienten kümmerte, die ihre Rechte in anderen Teilen der Welt zu sichern und durchzusetzen suchten. Dabei kamen ihm neben seinen Erfahrungen auch sein Netzwerk zugute. „Über Jahre gepflegte und gewachsene Beziehungen sind insbesondere im Markenrecht von großer Bedeutung“, weiß Sosna.

„Wer bereit ist, sich auf das Fremde einzulassen, dem eröffnen sich neue Perspektiven – auch auf sich selbst.“

Doch Seitenwechsel und weiteren abenteuerlichen Fällen zum Trotz spürte Sosna nach knapp 20 Jahren in China das Bedürfnis, nach Deutschland zurückzukehren. Zwar hatte er durch jährliche Besuche immer den

Rund 20 Jahre lebte und arbeitete Jörg Sosna als Markenschutz-Experte in China, bevor es ihn Ende 2025 an die HAW Kiel zog.

Kontakt zu seiner Familie gehalten, und diese hatte ihn alljährlich zur Weihnachtszeit in China besucht. Schließlich waren diese für beide Seiten denkwürdigen Treffen für den Markenschutz-Experten jedoch zu wenig. „Es war ein großer und lange erwogener Schritt“, erinnert sich Sosna.

Das Ziel vor Augen konzentrierte sich der Markenschützer auf den deutschen Stellenmarkt, und schließlich stach ihm ein Angebot der HAW Kiel ins Auge. „Meine Fähigkeiten passten perfekt auf das, was die Hochschule suchte“, erinnert sich Sosna. Nach einer Bewerbung und zwei Zoom-Konferenzen war die Zusammenarbeit besiegelt. Dabei ist es wohl zu gleichen Teilen seiner Neugier auf Unbekanntes und seiner Fähigkeit zur Adaptation zuzuschreiben, dass er sich keine Gedanken darum machte, dass er zuvor weder Kiel noch Schleswig-Holstein je besucht hatte.

Möwen, Meer und große Vielfalt

Wenn Jörg Sosna von seinem Ankommen in Kiel erzählt, ist er hörbar bewegt. „Als ich aus dem Bahnhof getreten bin, waren da direkt die Möwen und das Wasser. Die haben mir sofort ein gutes Gefühl gegeben“, erinnert sich der 51-Jährige an seine Ankunft. Die den Einheimischen zugeschriebene Unterkühltheit ist ihm nicht begegnet. „Im Gegenteil. Ob im Rathaus oder an der Bushaltestelle – jeder, mit dem ich Kontakt hatte, war offen und hilfsbereit“, freut sich Sosna und schiebt nach: „Ich bin heilfroh, dass es Schleswig-Holstein und Kiel geworden sind. Es ist grandios hier.“

„Ich erlebe die Hochschule als einen Ort, an dem Wissen zu vielen relevanten Themen entsteht, das großen Nutzen für die Gesellschaft entfalten kann.“

Den ersten Kontakt mit der Hochschule hat der Wahlkieler ebenfalls positiv in Erinnerung. Und das positive Gefühl verstärkte sich im Laufe der Zeit. „Trotz meiner Vorbereitung war ich überrascht, wie viele Facetten die Hochschule hat und wie breit gefächert das Spektrum der Themen ist“, erklärt Sosna. Für ihn ist diese Komplexität eine reizvolle Herausforderung. „Ich erlebe die Hochschule als einen Ort, an dem Wissen zu vielen relevan-



Ein Knotenanhänger am Whiteboard erinnert Jörg Sosna an knapp 20 Jahre in Hongkong und daran, dass tragfähige Verbindungen sein Kerngeschäft sind.

ten Themen entsteht, das großen Nutzen für die Gesellschaft entfalten kann.“

In der Stabsstelle Technologie- und Wissenstransfer will sich Sosna dafür einsetzen, die Interessen der Hochschule zu schützen und durchzusetzen. „Neben der Forschung und der Lehre ist Transfer die dritte Säule. Das an der Hochschule geschaffene Wissen muss in der Praxis seine Wirkung entfalten, und die Hochschule muss ihre Potenziale ausschöpfen“, umreißt Sosna das Feld, das die Stabsstelle bestellt. „Aber die Werte, die durch die Forschung der Hochschulen geschaffen werden, müssen auch angemessen realisiert werden“, betont der Markenschützer.

Partnerschaftlicher Möglichmacher

Wenngleich er mit seinem beruflichen Wechsel auch den Kulturkreis gewechselt hat, bewahrt sich Jörg Sosna seine Einstellung. Er sieht sich als Dienstleister und Anwalt – als Streiter für die Interessen der Hochschule. „Bei der Vermarktung von Wissen gibt es viele Fallstricke“, sagt der Experte und ergänzt: „Insbesondere auf internationalem Parkett, wo es schnell um Fragen der Exportkontrolle gehen kann.“ Für Sosna ist die Exportkontrolle dabei

die natürliche Verlängerung seiner Arbeit rund um das geistige Eigentum und zugleich Teil des größeren Themas Wissenssicherheit, das für Hochschulen zunehmend an Bedeutung gewinnt. „Ob Dual-Use-Fragen, internationale Forschungs Kooperationen oder Gastaufenthalte: Sobald ein Projekt Auslandsberührung hat, lohnt sich ein frühzeitiger Blick auf die Rahmenbedingungen – am besten schon bei der Planung und Anbahnung,“ erklärt Jörg Sosna. An diesem Beispiel macht Sosna auch sein Selbstverständnis klar. „In einem komplexen und schwer zu überblickenden Umfeld möchte ich ein Partner und Möglichmacher sein. Es geht mir darum, die Interessen der Hochschule bestmöglich zu vertreten.“

Während er sich durch Gespräche ein Bild von der Vielfalt der Hochschule und ihren Möglichkeiten macht, möchte er auch dafür werben, dass Interessierte mit ihren Fragen auf ihn zukommen. „Nach meiner Auffassung liegt die Kernkompetenz von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in der Wissenschaft und nicht im Wälzen von Verträgen, die die Rahmenbedingungen für Forschung und ihre Ergebnisse festlegen“, umreißt Sosna seine Auffassung und ergänzt: „Dafür sind wir mit unserer juristischen Expertise gerne da.“

Es geht ihm darum, Werte und Gerechtigkeit zu wahren: „Es ist ein wertvolles Privileg, dass die Hochschule – ihre Lehre und Forschung – durch öffentliche Gelder finanziert wird. Und es ist nur angemessen, dass die Effekte der Wissenschaft der Gesellschaft zugutekommen. Kooperationen müssen zu fairen, marktüblichen Bedingungen erfolgen, Stichwort EU-Beihilferecht. Das schützt am Ende beide Seiten: das Unternehmen vor Rückforderungsrisiken, die Hochschule vor dem Verschenden ihrer Werte“, fasst Sosna seinen Standpunkt zusammen.

Zusammen mit dem übrigen Team der Stabsstelle möchte er die Unabhängigkeit und Qualität der Arbeit der Hochschule sichern: „Unser Beitrag ist es, dieses Potenzial rechtlich abzusichern, so dass aus guter Forschung auch tragfähige Kooperationen werden und die Hochschule den Wert ihrer Arbeit nicht aus der Hand gibt“, so der Jurist. „Mein Motto war immer: ‚Put yourself in the shoes of your client.‘ An der Hochschule sind das die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, und ich freue mich sehr darauf, diese mit meiner Expertise und Erfahrung bei ihrer Arbeit zu unterstützen.“

Joachim Kläschen

Die Stabsstelle Technologie- und Wissenstransfer

Die übergeordnete Aufgabe der Stabsstelle Technologie- und Wissenstransfer ist es, Brücken aus der und in die Hochschule zu bauen. Dabei geht es beispielsweise um Kooperationsprojekte, bei denen Wirtschaftsunternehmen an die Hochschule herantreten, um Fragestellungen durch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Hochschule bearbeiten zu lassen. Auf der anderen Seite akquiriert das Team Projekte, bei denen die Expertise der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zum Einsatz kommen kann.

Geleitet wird die Stabsstelle von Dr. Andreas Borchardt, dem Beauftragten der Hochschule für Technologie- und Wissenstransfer. Zu seinem Team gehören neben Jörg Sosna als Stellvertretung auch Marion Mayr-Tschofenig als Leiterin des StartUp Offices und Janna Langer, die sich um Gründungsunterstützung kümmern, Elisabeth Maul insbesondere für die Unterstützung bei Drittmittelanträgen, sowie Ulrike Laackmann und Cora Braun im Projekt SEE-digital des Digital Learning Campus.

„Anwendungsorientierte Forschung entfaltet ihren Wert erst dann vollständig, wenn sie ihren Weg in die Praxis findet. Genau dabei unterstützen wir – und bringen gleichzeitig Impulse aus Wirtschaft und Gesellschaft zurück in die Hochschule“, bringt Borchardt die Arbeit seines Teams auf den Punkt. „Wissen ist eine der wertvollsten Ressourcen, die wir haben. Unsere Aufgabe besteht darin, dieses Wissen gemeinsam mit unseren Partnerinnen und Partnern so einzusetzen, dass daraus ein Mehrwert für Wirtschaft, Gesellschaft und die Hochschule entsteht.“

Angehörigen der Hochschule bietet die Stabsstelle umfassende Beratung und Unterstützung in allen Phasen von Transfer- und Forschungsprojekten. Das Team informiert über Förderprogramme und Ausschreibungen, begleitet die Antragstellung und unterstützt bei der Projekt- und Budgetplanung sowie bei Gründungsvorhaben. Darüber hinaus berät es in rechtlichen und administrativen Fragen, begleitet Vertragsangelegenheiten und unterstützt Kooperationen mit externen Partnern – insbesondere bei Themen wie geistigem Eigentum, Vertraulichkeit und Schutzrechten. Auch bei Erfindungsmeldungen, Patenten und deren Verwertung steht die Stabsstelle Hochschulangehörigen beratend zur Seite.

Forschungs- und Transferstrategie der HAW Kiel

Die Grundlage für die Arbeit der Stabsstelle ist die Forschungs- und Transferstrategie der HAW Kiel, die Interessierte auf der Internetseite der HAW Kiel unter folgendem Link oder durch Scannen des QR-Codes abrufen können:

haw-kiel.de/fileadmin/data/forschung/transfer/forschungs-_und_transferstrategie_haw_kiel.pdf



Zudem wurde die Forschungs- und Transferstrategie in der viel.-Ausgabe 31 (02/2025) ab Seite 58 vorgestellt.



BAUEN FÜR BESSERES LERNEN

Der Campus in Osterrönfeld wandelt sich. Im Herbst 2026 starten umfangreiche Arbeiten zur Sanierung des Bibliotheks- und Lehrflügels. Das bedeutet einen neuen Lernort und eine neue Mensa für den Fachbereich Agrarwirtschaft.

Außenstandorte stehen in der Regel „ganz oben auf den Listen“, sagt Uwe Bothe. Das weiß der Leiter der Bau- und Liegenschaftsabteilung der HAW Kiel aus langjähriger Erfahrung. Die Listen, von denen Bothe spricht, sind leider keine Hit-Listen. Es sind die, auf denen Kommissionen – wie die in den frühen 2000er Jahren von Professor Hans-Uwe Erichsen geleitete – in Zeiten knapper Kassen Vorschläge sammeln, um Kosten einzusparen. „Die Argumente gegen Außenstandorte verweisen meist auf doppelte Infrastruktur, wie in Osterrönfeld etwa die Mensa und die Bibliothek“, erklärt Bothe.

„Aber der Umzug auf einen gemeinsamen Campus ist nicht immer eine einfache, günstige oder mögliche Lösung. An der Schwentine haben wir keine ausreichenden Flächen und der Standort hier ist einfach gut“, bilanziert Bothe. Zudem gibt es viele gute Gründe, die für den Standort Osterrönfeld sprechen. Zum einen ist das die Nähe zum Versuchsfeld Lindenhof des Fachbereichs in Ostensfeld. Zum anderen auch die starke Vernetzung des Fachbereichs mit den Akteuren vor Ort: Die Agrarwirtschaft arbeitet partnerschaftlich mit der Landwirtschaftskammer, der Landwirtschaftsschule und der DEULA zusammen. „Die über Jahrzehnte gewachsene partnerschaftliche Gesellschaft hier ist für alle vorteilhaft“, bestätigt Prof. Dr. Martin Braatz. Er muss es wissen, denn er gehört dem Fachbereich Agrarwirtschaft seit 2002 an und stand ihm 20 Jahre lang kontinuierlich als Dekan vor.

Trägerische Oberfläche

Allerdings ist die Bausubstanz auf dem Campus Osterrönfeld in die Jahre gekommen. Das ist zumindest die Faktenlage, denn auf den ersten Blick ist für viele nicht offensichtlich, warum hier bald umfangreiche Abbruch- und Neubauarbeiten stattfinden sollen. „Bei den vielen Begehungen im Vorfeld wurde immer wieder angemerkt, dass ja alles noch so gut aussähe“, erinnert sich Bothe schmunzelnd.



„Ich konnte dann stets erklären, dass das damit zu tun habe, dass es Landwirte auszeichnet generationenübergreifend zu denken und dass sie, darüber hinaus, ein ganz besonderes Verhältnis zum Eigentum haben.“

„Man geht hier sehr sorgfältig mit allem um“, bringt Bothe es auf den Punkt und erzählt mit Achtung, dass sich die Türen von Einbauschränken auch nach 60 Jahren noch öffnen und schließen ohne zu ächzen, wenn anderswo das Mobiliar längst ausgetauscht werden musste. Doch Einbauschränke sind nicht alles. Und auf den zweiten Blick zeigt sich dann auch dem Laien, dass der Zahn der Zeit trotz der hingebungsvollen Pflege durch den Fachbereich an vielen Stellen hart zugebissen hat.

Bothe erzählt dann von Fenstern, deren Rahmen so morsch sind, dass sie verschraubt werden mussten. „Lüften geht da nicht mehr.“ Er seufzt über ein Dach, dessen Widerstandskraft gegen Wind und Wetter er mit der eines Schweizer Käses vergleicht. „Von der Dämmung gar nicht zu reden. Im Sommer eine Sauna, im Winter ein Eisschrank.“ Auch wenn alles gut in Schuss gehalten wurde, ordnet Bothe nüchtern ein: „Nach 60 Jahren ist es baulich und technisch einfach end of life“.

Zeitenwende in Lehre und Lernen

Mittlerweile haben sich aber auch die Umstände geändert, unter denen Lehre und Lernen stattfinden. Die Ansammlung von Regalen, auf denen sich Bücher teils schwer erreichbar bis zur Decke reihen und mit Einzelarbeitsplätzen um Fläche konkurrieren, ist ebenso aus der Zeit gefallen, wie die Federzugtafel. „Ein zeitgemäßer Lernort bietet neben dem Zugriff auf Lehrmittel auch die Möglichkeit in Gruppen zu arbeiten“, erklärt Bothe. „Wir brauchen heute keine Waschbecken mehr, um die Schwämme auszuwaschen. Benötigt werden zahlreiche Datenverbindungen, interaktive Whiteboards und die Umsetzbarkeit flexibler Nutzungskonzepte, um verschiedenen Anforderungen gerecht zu werden.“

Und auch die vom Studentenwerk Schleswig-Holstein auf dem Campus betriebene Mensa ist lange nicht mehr auf dem Stand der Zeit. Ein Neubau mit größerer Fläche wird sich baulich nach außen öffnen und mehr Raum für offenen Austausch bieten. „Auch zeitgenössisches Interieur soll dazu beitragen, dass die neue Mensa zu einem Ort der Kommunikation wird und Gäste sich willkommen fühlen“, erklärt Bothe. Durch moderne Küchentechnik sollen auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Mensa von den baulichen Veränderungen profitieren.

Der Campus in Osterrönfeld, an dem der Fachbereich Agrarwirtschaft angesiedelt ist, soll modernisiert werden.



Uwe Bothe ist Leiter der Bau- und Liegenschaftsabteilung und beschäftigt sich mit der Umgestaltung des Campus in Osterrönfeld.



Foto: Joachim Kläschen



Foto: rimpf Architektur & Generalplanung

Das obere Foto zeigt die bisherige Bibliothek am Campus in Osterrönfeld, die Visualisierung unten eine mögliche Modernisierung (Unterschiede in der tatsächlichen Umsetzung sind nicht ausgeschlossen).

Dass in Osterrönfeld gebaut werden musste, war also offensichtlich. Dass gebaut werden durfte und wird, ist günstigen Umständen und viel Rückenwind zu verdanken. „Zum einen hat unser Fachbereich mit der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein, die Eigentümerin der Fläche ist, eine sehr günstige Vereinbarung getroffen“, erklärt Prof. Dr. Braatz. Die Kammer schätzt das Engagement und die Umsicht der Mieter und kommt ihnen entgegen. „Zum anderen hat sich Staatssekretär Guido Wendt sehr für die Renovierung des Fachbereichs eingesetzt und Bedenken durch pragmatische Lösungsansätze zerstreut“, fährt Braatz fort.

Erst planen, dann machen

Seit dem Sommer 2026 laufen die Vorbereitungen für den Neubau der Bibliothek des Fachbereichs. Und die beginnen in der alten Bibliothek, in der die Leitung, Iris Brill, mit

ihrem Team zunächst den Bestand von mehr als 20.000 Bänden Fachliteratur sichtet. Sie wollen den Umzug für eine Verschlinkung nutzen und identifizieren einen Kernbestand wissenschaftlich relevanter und regelmäßig nachgefragter Titel. Anschaffungen, die nicht mehr nachgefragt werden, kommen in die Kategorie der Sitzenbleiber. Dann kann der literarische Exodus beginnen.

Parallel kümmert sich Philipp Scheer aus der Bau- und Liegenschaftsabteilung der HAW Kiel um das Interimszuhaus der umziehenden Bücher. „Wir haben ein Bauwerk geplant, das aus 13 Bürocontainern bestehen soll. Die Elemente von je 20 Fuß Länge werden miteinander verbunden und an die Bedürfnisse des Fachbereichs angepasst“, erklärt der Architekt. An die Bibliothek aus fünf Containern mit etwa 350 Regalmetern Platz grenzt ein Seminarraum, der auf der gleichen Fläche 36 Plätze bieten soll. „Zudem wird es Büroräume geben“, führt Philipp Scheer die Pläne aus. Der neue Standort soll in direkter Nähe des alten sein, auf den PKW-Stellplätzen südlich der ehemaligen Hausmeisterunterkunft.

Damit das Chaos beim Umzug keine Chance hat, kommt eine bewährte Strategie zum Tragen. „Der ausgewählte Bestand wird Regal für Regal in der alten Bibliothek des Fachbereichs in mobile Regale verpackt und diese von einem Umzugsunternehmen zur Interimsbibliothek gebracht“, erklärt die Leiterin der Bibliothek Agrarwirtschaft, Iris Brill. „Im Containerbau werden die Bücher aus den mobilen Regalen gleich wieder eingeräumt, damit nichts durcheinandergerät.“ Brill und ihr Team sind zuversichtlich, dass dieses Vorgehen das richtige ist, schließlich hat diese Methode auch beim Umzug der Zentralbibliothek auf dem Kieler Campus in das Lerndock23 geklappt. „Spätestens mit dem Beginn des Wintersemesters sollen die Studierenden eine funktionierende Bibliothek vorfinden“, umreißt Brill das gemeinsame Ziel.

Auf Regen...

Die Container-Interimslösung wird weder den eigenwilligen Charme der alten Bibliothek versprühen, noch ein vergleichbares Flächenangebot machen können. „In den Containern ist lediglich Platz für den Bestand und das Personal“, erklärt Bothe und spricht offen die Folge an: „Aufgrund des verdichteten Umfelds können wir innerhalb der Interims-Bibliothek keine Arbeitsplätze für die Studierenden anbieten.“ Aber Bothe wäre nicht Bothe, wenn ihn

das ruhen lassen würde. „Wir sind aber mit der DEULA im Gespräch, ob wir dort nicht ein paar Räumlichkeiten anmieten können, um das Defizit vorübergehend zu verkleinern“, sagt der Leiter der Bau- und Liegenschaftsabteilung. Bothe ist hier guter Dinge, denn die DEULA ist mehr als nur ein Nachbar des Fachbereichs. Das Bildungszentrum für Kraftfahrer, Jäger und viele andere Berufe ist dem Fachbereich seit vielen Jahren eng verbunden.

Nach dem erfolgreichen Umzug der Bibliothek wird das alte Gebäude geräumt. Bewegliches und installiertes Inventar muss entfernt werden, bevor es schließlich an den ordentlichen Rückbau gehen kann und die Fassade abgebrochen wird. „Wenn wir im Plan bleiben, dann können im Herbst die Hämmer geschwungen werden“, stellt Uwe Bothe in Aussicht. Tatsächlich werden es wohl weniger die schwingenden Hämmer sein, die das Bild auf dem Campus bestimmen, sondern eher schweres Gerät. Ein Teil des Osterröndfelder Campus' wird sich in eine Baustelle verwandeln.

Doch Professor Braatz will trotz der absehbaren Entbehrungen im Blick behalten, worauf sich die Studierenden, das Bibliotheks-Team und der ganze Fachbereich freuen dürfen. Er bemüht ein ganz konkretes Bild im Kopf: „Die neue Bibliothek soll für Osterröndfeld den gleichen Effekt haben, wie das Lerndock23 für den Kieler Campus. Wir wollen einen zeitgemäßen Lernort schaffen, der Einzelnen und Gruppen die Lernmöglichkeiten bietet, die sie benötigen.“

...folgt Sonnenschein

Doch wie soll das möglich sein, wenn dem Neubau die gleiche Grundfläche zur Verfügung stehen wird wie dem Vorgänger? Die Fläche wird neu verteilt und so mehr Nutzungsmöglichkeiten geschaffen. „Da wir in den Plänen den Flur der Funktionsfläche zuschlagen, wird diese mehr Möglichkeiten für eine dynamische Nutzung bieten“, erklärt Bothe. Durch den schlankeren Bestand wird es zudem möglich, niedrigere Regale zu verwenden, so dass die Mehrheit auch die Inhalte auf dem obersten Boden ohne Hilfsmittel erreichen können sollte. Lediglich an den Seitenwänden sollen noch Regale mit einer Höhe über 2,25 Metern stehen, in die seltener nachgefragte Medien einziehen sollen. „Wir möchten schließlich auch mehr Freiraum für die persönliche Beratung bei der Literaturrecherche gewinnen. Dieses Angebot

hat bei uns einen besonderen Stellenwert und wird zunehmend nachgefragt“, erklärt Brill ein Ziel ihres Teams. Eine angenehmere Atmosphäre soll neben der freieren Fläche auch durch neue Möbel entstehen. Die Planung sieht vor, den konzeptionellen Ansatz fortzuführen, der sich im Lerndock23 bewährt hat. So entsteht zugleich eine visuelle Brücke, um den Außenstandort mit dem Kieler Campus zu verbinden. Auch die neue Bibliothekstechnik aus dem Lerndock23 soll den Sprung nach Osterröndfeld schaffen: An Selbstverbuchern können die Nutzerinnen und Nutzer eigenständig Medien entleihen und zurückgeben.

„Wir wollen einen zeitgemäßen Lernort schaffen, der Einzelnen und Gruppen die Lernmöglichkeiten bietet, die sie benötigen.“

Zudem, das sagt die Planung, wird sich der Neubau auch im Hinblick auf Nachhaltigkeit auszahlen. Auf dem Dach wird eine leistungsstarke Photovoltaik-Anlage CO²-freien Strom produzieren und in ein Speichersystem einspeisen. Überschüssige Energie soll im Sommer in die Kühlung mittels Wärmepumpentechnik und passiven Kühldecken fließen. „Wir haben hier am Standort hervorragende Bedingungen, damit ein zeitgemäßer Neubau alle seine Stärken ausspielen kann, um die Betriebskosten zu senken“, freut sich Bothe. Das Gebäude soll barrierefrei werden, um mehr Inklusion zu ermöglichen. Ein Aufzug soll nicht nur diesem Zweck dienen, sondern auch die Bewirtschaftung erleichtern. „Der Fachbereich hat sich ein Gebäude auf dem Stand der Zeit mehr als verdient“, schließt der Leiter der Bau- und Liegenschaftsabteilung.

Im Sommer 2028 soll der Neubau fertig sein. Die Zeit bis dahin wird ein Fest für alle, die sich an emsig arbeitenden Baumaschinen nicht sattsehen können. Für alle anderen gilt, was schon Seneca mit ‚per aspera ad astra‘ zusammenfasste: weitermachen, mitunter auch die Zähne zusammenbeißen und dabei nie die guten Aussichten aus den Augen verlieren. Wenn die neue Bibliothek, eine umgestaltete Cafeteria und moderne Seminarräume am Fachbereich ihre Türen öffnen, werden die zeitgemäßen Möglichkeiten die Entbehrungen sicher mehr als wettmachen.

Joachim Kläschen



Foto: Patrick Knitter

Iris Brill leitet die Bibliothek des Fachbereichs Agrarwirtschaft.



Foto: Henrik Matzen

Prof. Dr. Martin Braatz stand dem Fachbereich Agrarwirtschaft 20 Jahre lang als Dekan vor.

DAS KITZ²

RAUM FÜR INNOVATION AM OSTUFER



Direkt am Seefischmarkt gelegen und in unmittelbarer Nähe zur HAW Kiel verbindet seit April mit dem KITZ² der zweite Standort des Kieler Innovations- und Technologiezentrums (KITZ) Forschung, Unternehmergeist und regionale Wirtschaftsförderung.

Das KITZ² ist eines der jüngsten Innovationsprojekte im Umfeld des GEOMAR Helmholtz-Zentrums für Ozeanforschung Kiel und der HAW Kiel. Für Studierende und junge Gründer*innen eröffnet sich damit auf dem Kieler Ostufer ein neuer Raum für Innovation. Die 240 Quadratmeter große Bürofläche ist auf Wachstum und Flexibilität ausgelegt. Während vier separate Mieträume die nötige Ruhe für konzentriertes Arbeiten bieten, fördert eine großzügige, verbindende Coworking- und Eventfläche den kreativen Austausch untereinander. „Das KITZ² ist ein weiterer Schritt, um die Gründungs-Community auch auf dem Ostufer zu aktivieren“, freut sich Andree Mehrens als Geschäftsführer des KITZ über den neuen Standort. Die ursprüngliche Kieler Innovations- und Technologiezentrum GmbH

existiert bereits seit 1996 am Westufer und unterstützt seitdem technologieorientierte Start-ups beim Einstieg in den Markt. Im etablierten Stammhaus stehen rund 8.000 Quadratmeter Büro-, Labor- und Werkstattflächen zur Verfügung. Die beeindruckende Bilanz: Über 270 Firmen haben das KITZ in den vergangenen 30 Jahren schon erfolgreich verlassen, aktuell sind dort über 90 Firmen angesiedelt. „Ich bin sehr happy, mit meinem Team ein Teil dieser tollen Erfolgsstory sein zu dürfen“, sagt Mehrens. Seine positive Einstellung ist regelrecht ansteckend: „Hier im KITZ wollen junge Menschen mit Leidenschaft ihr Geschäftsmodell entwickeln. Das Mindset ist absolut positiv – das erfüllt mich persönlich mit Begeisterung, deswegen brenne ich dafür.“



Foto: Gunnar Dethlefsen

Der Seefischmarkt als Innovationsstandort

Mit der neuen Niederlassung am Ostufer rückt das Konzept nun näher an die HAW Kiel und das benachbarte GEOMAR Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung heran. Dieser Standort bietet das ideale Umfeld für technologieorientierte Teams und Spin-offs. Denn der Seefischmarkt entwickelt sich zunehmend zu einem Innovationsstandort. Perspektivisch soll auch hier am Ostufer ein direkter Zugang zur Start-up-Szene entstehen, ein Netzwerk aus technologieorientierten Unternehmen in direkter Nähe zu Hochschule und Forschungseinrichtungen. Das Ziel: mehr Synergien, kürzere Wege und ein stärkeres Innovationsökosystem für Kiel. Seit 1998 ist der Wissens- und Technologietransfer laut Hochschulrahmengesetz bundesweit eine gesetzliche Pflichtaufgabe für deutsche Hochschulen. Diese nahm Schleswig-Holstein 2000 während der vierjährigen Übergangszeit formal in den allgemeinen Aufgabenkatalog der Landeshochschulen auf. Fest verankert wurde der Wissens- und Technologietransfer dann mit der umfassenden Neustrukturierung des modernen

Hochschulgesetzes im Jahr 2007. „Durch dieses neue Hochschulrahmengesetz hat der Technologietransfer noch mal eine viel größere Bedeutung gewonnen. Damit kam aus der Politik das Signal, dass Gründung ein wichtiger Baustein für den Wandel zur Wissensgesellschaft ist“, erzählt der Geschäftsführer.

Nukleus auf dem Ostufer

Das KITZ² stärkt Kiel als Start-up-Standort, indem es Ausgründungen aus Wissenschaft und Forschung frühzeitig professionelle Strukturen bietet und sie langfristig an die Region bindet. Studierende, Forschende und junge Gründer*innen erhalten die Möglichkeit, Ideen unkompliziert

Das KITZ² eröffnet auf dem Kieler Ostufer einen neuen Start-up-Standort, der besonders für technologieorientierte Teams reizvoll ist.



CO-WORKING, COACHING, COMMUNITY

Raum für Wachstum: Das KITZ² bietet auf 240 Quadratmetern Fläche eine Infrastruktur, die exakt auf die Bedürfnisse junger Gründerteams zugeschnitten ist. Es verbindet fokussiertes Arbeiten, Coaching und inspirierenden Austausch.



Foto: KITZ | Carlos Viering

Leidenschaftlicher Netzwerker: Andree Mehrens, Geschäftsführer des KITZ.

weiterzuentwickeln und erste unternehmerische Schritte zu gehen. Durch die Nähe zu Hochschule und Forschung entstehen dabei neue Räume für Austausch, Kooperation und Innovation. Dank eines starken Netzwerks schafft diese Institution optimale Rahmenbedingungen, damit aus Ideen Unternehmen werden. Mehrens betont: „Auch hier am Ostufer – besonders an der HAW und am GEOMAR – gibt es ein sehr großes Potenzial, das gehoben werden kann und muss. Wir sind ein Nukleus und adressieren Gründungen aus dem wissenschaftlichen Bereich. Unser Fokus liegt natürlich auf der weiteren Entwicklung, wir wollen definitiv größer werden. Wir teasern das KITZ² jetzt mit relativ kleinen Mitteln und Hands-on-Mentalität, wollen aber gerne auch wachsen.“

„Durchlauferhitzer“ für junge Firmen

Das Zentrum versteht sich dabei nicht nur als Vermieter von Büroräumen. Vielmehr ist es ein Ökosystem, das Vernetzung, Beratung und Austausch fördert. Junge Unternehmen

„Die Gründerinnen und Gründer sollen sich um ihr Geschäftsmodell kümmern und wir halten ihnen den Rücken frei.“

erhalten Unterstützung bei betriebswirtschaftlichen Fragen, Zugang zu Co-Working-Flächen und Kontakte zu anderen Start-ups sowie etablierten Unternehmen. Es ist quasi ein „Durchlauferhitzer“ für junge Firmen, nachdem diese zuvor als erste Anlaufstelle das StartUp Office als an der Hochschule verankerte Keimzelle für ihre Idee genutzt haben. Das KITZ² will verhindern, dass die Start-ups nach der Firmengründung das Ostufer verlassen, und Gründungen für ein eigenständiges Wachstum stabilisieren. „Die Gründerinnen und Gründer sollen sich um ihr Geschäftsmodell kümmern und wir halten ihnen den Rücken frei.“ Besonders spannend für Studierende: Das Angebot richtet sich ausdrücklich auch an Freelancer*innen, Gründungsinteressierte und Hochschulangehörige. Flexible Co-Working-Arbeitsplätze, Konferenzräume und gemeinschaftliche Arbeitsbereiche sollen den Einstieg erleichtern. Schon ab 12 Euro pro Tag können Arbeitsplätze genutzt werden.

Kreativer Freiraum für innovative Projekte

Damit soll das KITZ² zu einem weiteren wichtigen Baustein für die Zukunft des Innovationsstandorts Kiel werden. Durch die enge Verbindung von Wissenschaft, Wirtschaft und Gründungskultur entstehen neue Möglichkeiten für Kooperationen und kreative Projekte. Gerade für junge Gründer*innen bietet das Zentrum einen Rahmen, um Ideen weiterzuentwickeln, Kontakte zu knüpfen und erste unternehmerische Erfahrungen zu sammeln. Es zeigt, wie sich Kiel zunehmend als Standort für Technologie, Forschung und Start-ups positioniert – und wie Innovation direkt vor der eigenen Haustür entstehen kann.

Iris Büchler

Adresse des KITZ²

Wischhofstraße 1-3
24148 Kiel-Ellerbek – Wellingdorf
www.kitz-kiel.de



LIEBLINGSFUND

MEERGLAS

Wenn Ann-Christin Wimber an den Strand kommt, fällt ihr Blick nicht auf die Weite des Meeres, sondern auf den Boden. Geübt wandern ihre Augen den Spülsaum entlang. Was ihr Herz höher schlagen lässt, ist nicht der Fund von Bernstein, Muscheln oder Fossilien – Meerglas hat es ihr angetan. „Schon als Kind haben mich die Scherben fasziniert, weil sie so schön bunt waren“, sagt die 52-Jährige.

Richtig entfacht wurde die Leidenschaft aber viel später, als sie mit Anfang 30 nach Amerika reiste. Die Tour führte sie auch ins Glasmuseum in Sandwich/Massachusetts. „Im Museumsshop fand ich ein fettes Buch über Sea Glass und war total gehyped“, erzählt Wimber. Und zwar so sehr, dass sie zurück in Deutschland tief in das Thema einstieg und schließlich selbst ein Buch darüber schrieb: „Meerglas suchen, finden, bestimmen“. Es folgte das digitale Magazin „Scherbenglück“ mit weiteren Inhalten und vor Kurzem das „Meerglas-Kompendium“.

Über die Jahre ist Wimber zu einer Expertin geworden, die anhand der Farben, Formen oder Prägungen der gläsernen Fundstücke etwas zu ihrem Ursprung und dem geschichtlichen Hintergrund sagen kann. Immer wieder erreichen sie E-Mails von Menschen, die ihre Faszination teilen und etwas Besonderes vom Strand mitgenommen haben, über das sie mehr erfahren möchten. Die schönsten Stücke, die sie selbst an Schleswig-Holsteins Küsten und auf Reisen nach England aufgelesen hat, sind in einer Vitrine bei ihr Zuhause zusammengestellt – das kleinste so groß wie der Kopf eines Streichholzes, das größte vom Umfang einer Faust. Neue werden ganz sicher immer mal wieder dazukommen. „Das Tolle am Meerglas-Sammeln ist der meditative Zustand, den man dabei erreicht. Beim Suchen dem anbrandenden Meer zu lauschen, den Vögeln im Wind, das ist total entspannend“, resümiert Wimber.

Ann-Christin Wimber, Social-Media-Redakteurin in der Stabsstelle Strategische Kommunikation



JASMIN MEZIOU

Von Gaming zur digitalen Kulturvermittlung: Jasmin Meziou studierte Multimedia Production und Medienkonzeption und begleitet heute bei Dataport Kultureinrichtungen auf dem Weg zur digitalen Transformation.

Als Jasmin „Jazz“ Meziou ihr Masterstudium in Medienkonzeption begann, hatte sie ein klares Ziel vor Augen: Sie wollte in die Gaming-Branche. Virtual Reality, interaktive Welten und immersive Erlebnisse hatten sie schon im Bachelorstudium der Multimedia Production begeistert. Dass sie heute eine Führungsposition im Bereich digitaler Kulturvermittlung innehat, war damals nicht absehbar – und ist zugleich eng mit ihrem Masterstudium verknüpft.

„Ich mache heute im Grunde genau das, was ich studiert habe: Medienkonzeption im Kulturbereich – auch wenn mir damals nicht mal klar war, dass das ein echter Beruf sein kann.“

Die gebürtige Rendsburgerin studierte von 2015 bis 2021 an der HAW Kiel und setzte früh einen inhaltlichen Schwerpunkt auf immersive Medien wie Virtual und Augmented Reality. Während des Bachelorstudiums sammelte sie erste praktische Erfahrungen, entwickelte eigene VR-Anwendungen und arbeitete als studentische Hilfskraft im Medien- und Computermuseum. Dort baute sie unter anderem eine VR-Station mit auf – ein Projekt, das rückblickend zu einem entscheidenden Baustein ihres beruflichen Werdegangs werden sollte.

Studiengang Medienkonzeption ebnete den Weg

Dennoch verlief ihr Weg zunächst anders als geplant. Nach dem Bachelor bewarb sie sich für einen Game-Design-Master in Hamburg, erhielt jedoch

eine Absage und entschied sich anschließend für den Masterstudiengang Medienkonzeption in Kiel. Eine Entscheidung, die sich im Nachhinein als prägend erwies. „In Multimedia Production setzt man Prototypen um – in Medienkonzeption lernt man den Schritt davor: für wen, warum und wie ein Konzept überhaupt entsteht. Beides zusammen ergänzt sich perfekt“, sagt Meziou rückblickend.

Im Master vertiefte sie insbesondere Themen wie Interaktionsdesign, Zielgruppenanalyse und innovative Methoden der Konzeptentwicklung. Anstelle klassischer Klausuren standen projektorientierte Hausarbeiten im Vordergrund, die es ihr ermöglichten, ihren eigenen Schwerpunkt auf immersive Medien weiter auszubauen. Gerade diese konzeptionelle Herangehensweise bildet heute die Grundlage ihrer beruflichen Tätigkeit. „Ich mache heute im Grunde genau das, was ich studiert habe: Medienkonzeption im Kulturbereich – auch wenn mir damals nicht mal klar war, dass das ein echter Beruf sein kann“, beschreibt sie ihren Werdegang.

Parallel zum Studium blieb Meziou eng mit der Hochschule verbunden, unter anderem durch ihre Tätigkeit im immersiven Labor und den Austausch mit Lehrenden und Kommiliton*innen. Dieses Netzwerk erwies sich später als besonders wertvoll – nicht nur für ihren Einstieg ins Berufsleben, sondern auch für ihre heutige Rolle in der Nachwuchsförderung.

Berufseinstieg über die Masterarbeit

Der Übergang in die Berufspraxis ergab sich schließlich über ihre Masterarbeit. Während der Corona-Pandemie suchte sie gezielt nach einem Praxisprojekt und erinnerte sich an einen früheren Kontakt, der bei einer Präsentation ihrer



In ihrer Masterarbeit konzipierte Jasmin Meziou eine Virtual-Reality-Anwendung für ein Museum. Das positive Feedback darauf führte zu einem Berufseinstieg als IT-Beraterin im Kulturbereich.

VR-Arbeit im Computermuseum entstanden war. Daraus entwickelte sich ein Thesis-Praktikum bei der Firma Dataport in Altenholz im Bereich „Lösungen für Kultur und Wissenschaft“. Für ein Museum konzipierte sie eine Virtual-Reality-Anwendung zur Eiszeit in Schleswig-Holstein – inklusive inhaltlichem Konzept, prototypischer Umsetzung und Betriebskonzept für den Einsatz im Ausstellungsbetrieb. Die positive Resonanz auf das Projekt führte unmittelbar zu einem Berufseinstieg als IT-Beraterin im Kulturbereich.

Seit 2021 begleitet Meziou Museen und Kultureinrichtungen bei ihrer digitalen Transformation – von der strategischen Beratung über die Konzeption bis hin zur Umsetzung und zum langfristigen Betrieb digitaler Anwendungen. Besonders wichtig ist ihr dabei die adressatengerechte Vermittlung: „Es reicht nicht, sich eine technisch spannende Lösung auszudenken. Entscheidend ist, was für die Zielgruppen wirklich funktioniert und sie anspricht.“

Führungsrolle und Blick in die Zukunft

Innerhalb weniger Jahre entwickelte sich ihr Aufgabenbereich stetig weiter. Neben Beratungs- und Konzeptionsarbeit übernahm sie zunehmend Verantwortung für Projekte, Kooperationen und die Betreuung studentischer Abschlussarbeiten in Zusammenarbeit mit der HAW Kiel. Heute ist sie Gruppenleiterin bei Dataport und führt ein interdisziplinäres Team aus festangestellten Mitarbeitenden sowie Nachwuchskräften. In dieser Rolle verbindet sie technisches Verständnis mit konzeptionellem Denken und kultureller Vermittlung.



Fotos: Jana Walther

Auch der Kontakt zur HAW Kiel besteht weiterhin: Meziou betreut regelmäßig Studierende in Praxisprojekten und Abschlussarbeiten und rekrutiert Nachwuchskräfte aus medien- und informatiknahen Studiengängen. „Mein Netzwerk aus der Studienzeit ist unglaublich wertvoll“, betont sie.

Für die Zukunft sieht Meziou ihre Aufgabe vor allem darin, digitale Kulturvermittlung weiter voranzubringen und Museen dabei zu unterstützen, neue Zielgruppen zu erreichen. Ihr Anspruch ist es, kulturelle Inhalte so aufzubereiten, dass sie verständlich, interaktiv und zeitgemäß erlebbar werden. „Im Grunde entwickle ich immer noch Spiele, aber mit höherer gesellschaftlicher Relevanz, im kulturellen Kontext und für die Wissensvermittlung“, erklärt sie.

Jana Walther

STUDIERN AM PULS DER ZEIT

Im Wintersemester 2026/27 starten an der HAW Kiel drei neue Studienangebote.



Das Portfolio der HAW Kiel ist darauf ausgerichtet, die Fach- und Führungskräfte auszubilden, die in Schleswig-Holstein und darüber hinaus gegenwärtig und künftig benötigt werden. Studiengänge wie Erneuerbare Offshore Energien oder Schiffbau und Maritime Technik gehören an Schleswig-Holsteins größter Hochschule für Angewandte

Wissenschaften zum Pflichtprogramm. Schließlich liegt sie im meerumschlundendsten und windreichsten Bundesland. Zum Wintersemester 2026/27 bereichern drei neue Studiengänge das Portfolio der HAW Kiel: der englischsprachige Master Battery Technologies, der fachbereichsübergreifende Bachelor Cybersicherheit sowie der Masterstudiengang Klimagerechtes Planen und Bauen. Die drei Angebote adressieren die Bedarfe und Entwicklungen des Landes, ist sich HAW-Kiel-Präsident Prof. Dr. Björn Christensen sicher.

i

Warum lohnt sich ein Studium an der HAW Kiel?

Lebendig, elektrisierend, konstruktiv, crossmedial, engagiert – das ist die HAW Kiel, die größte Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Schleswig-Holstein. Das Studium ist praxisorientiert und in enger Kooperation mit der regionalen Wirtschaft auf die Anforderungen des Arbeitsmarktes abgestimmt. In Projekten, Praxisseminestern und Abschlussarbeiten gewinnen Studierende früh Einblicke in die Praxis.

Was kann man an der HAW Kiel studieren?

Die HAW Kiel bietet mehr als 40 Bachelor- und Masterstudiengänge, berufsbegleitende und weiterbildende Angebote. Auch eine Promotion ist möglich.

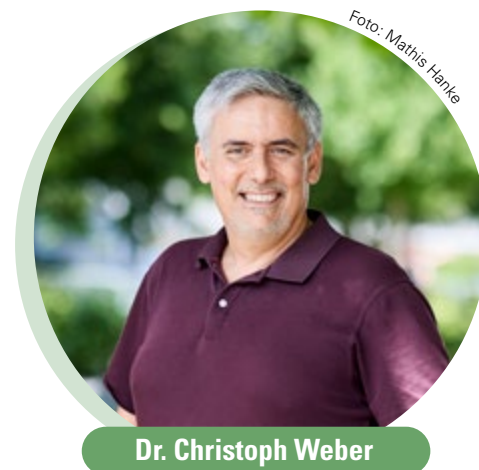
Unser Interessententest hilft, den richtigen Studiengang für sich zu finden. Mit unserem Compass-Kurs können die mathematischen Vorkenntnisse überprüft werden.

Mehr Infos dazu gibt es unter:

haw-kiel.de/studium/studieninteressierte

„Mit Battery Technologies bauen wir unser Angebot von Ingenieurstudiengängen aus, die für das Voranbringen der Energiewende dringend benötigt werden. Die stetig wachsende Elektrifizierung sowie die Produktion von Energie aus Onshore- und Offshore-Anlagen im Land braucht Expertinnen und Experten, die sich mit Speicherlösungen auskennen“, ist sich Christensen sicher. „Die wachsende Bedrohung durch Online-Kriminalität stellt nicht nur in Schleswig-Holstein kleine und mittelständische Unternehmen sowie Verwaltung vor große Herausforderungen“, attestiert Christensen. „Der Bachelor Cybersicherheit zielt auf die hohe Nachfrage nach Fachkräften in diesem Bereich ab und bildet sie vor dem Hintergrund hiesiger Einrichtungen aus.“ Klimagerechtes Planen und Bauen greift die Ziele der Landesregierung auf, Schleswig-Holstein angesichts der aus dem Klimawandel resultierenden Herausforderungen besser aufzustellen. „In der Wirtschaft findet langsam ein Umdenken statt, das in unserem Institut für Bauwesen seit Jahren in Forschung und Lehre gelebt wird. Der neue Master bringt diese Dynamik in eine Form, die jungen Menschen die Gelegenheit bietet, unsere bauliche Zukunft konstruktiv und generationengerecht aktiv zu gestalten“, ist der HAW-Präsident überzeugt.

BATTERY TECHNOLOGIES



Dr. Christoph Weber

Batterien begeistern Dr. Christoph Weber schon lange. Der Professor für Mechatronik mit dem Schwerpunkt Entwurf elektrischer Schaltungen am Fachbereich Informatik und Elektrotechnik ist überzeugt, dass Batterien eine der tragenden Säulen der Energiewende sein werden.

Wenn Weber von Batterien spricht, geht es nur grundsätzlich um die aus dem Alltag bekannten Knopfzellen aus Hörgeräten und Microzellen, die Taschenlampen mit Energie versorgen. Ihm geht es eigentlich um wiederverwendbare, intelligente und für ihren Anwendungsfall passgenaue Energieträger: „Damit eine Batterie ihre Aufgabe – das Speichern und wieder zur Verfügung stellen elektrischer Energie – möglichst lange erfüllen kann, braucht es Batteriemanagement-Systeme. Sie überwachen die Komponenten und sorgen dafür, dass diese möglichst lange und möglichst effizient nutzbar sind.“

„Für uns ist die Batterie ein Beispiel, um für die Energiewende wichtiges Wissen zu vermitteln.“

So zieht sich dann auch Nachhaltigkeit als roter Faden durch das neue Studienangebot Battery Technologies, das Weber leitet. Am Beispiel von Batterien vermittelt der englischsprachige Master-Studiengang Studierenden komplette Produktionsprozesse von der Herstellung bis zur Nachnutzung. Weber spricht vom „Second Life“, wenn Batterien, die nach einer Zeit die an sie gestellten Ansprüche nicht mehr erfüllen, nicht recycelt werden, sondern über Jahre eine sinnvolle Verwendung erfahren. „Batterien aus E-Autos lassen sich beispielsweise einsetzen, um Überschüsse im Stromnetz aufzufangen und bei Bedarf wieder abzugeben“, nennt der Professor ein Beispiel.

Vor einer solchen ressourcenschonenden Nachnutzung gilt es allerdings, verlässliche Einblicke in das Innenleben der Zellen zu gewinnen. Dafür setzt das neue Studienangebot bei den Grundlagen an. An der Technischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel lernen die Studierenden Komponenten und Chemie kennen. An der HAW

Kiel werden ihnen unter anderem die Abläufe der hoch automatisierten Fertigungsprozesse vermittelt. „In unseren Laboren laufen die Prozesse nach den gleichen Mustern und mittels der gleichen Komponenten ab, wie in den Fabriken“, freut sich Weber. Die Studierenden lernen auf dem Campus den Umgang mit den echten Werkzeugen.

Um die Fertigungsprozesse selbst kennenzulernen, findet ein Teil des Studiums in Itzehoe statt, wo zahlreiche Unternehmen aus der Energiebranche und Batteriehersteller ihre Standorte haben. „Diese Auseinandersetzung mit der Berufspraxis hilft den Studierenden, ihren Weg in einem breit gefächerten Berufsfeld zu finden“, ist sich Weber sicher. Die Arbeit umfasst die gesamte Wertschöpfungskette – von der Entwicklung und optimierten Fertigung von Speicherzellen für spezifische Anwendungen bis zur Umsetzung von Second-Life-Konzepten. „Für uns ist die Batterie ein Beispiel, um für die Energiewende wichtiges Wissen zu vermitteln“, sagt Weber. „Nach ihrem Abschluss können unsere Absolventinnen und Absolventen ihre Kenntnisse auch in anderen Bereichen einbringen“, ist sich Weber sicher.

Weber ist überzeugt, dass Schleswig-Holstein eine Schlüsselrolle in der Energiewende spielen wird. Schon jetzt wird hier mehr Energie produziert als verbraucht und der Ausbau der Offshore-Energieerzeugung wird diesen Trend weiter befördern. Nicht nur zur Überbrückung der Bauzeit von Energietrassen braucht es Speicherlösungen, ist sich Weber sicher. „Schon jetzt ist die Nachfrage an Fachkräften groß. Aber die Verfügbarkeit großer Mengen günstiger nachhaltiger Energie wird den Norden für zahlreiche Branchen attraktiv machen.“

Doch nicht nur die guten beruflichen Aussichten sind für Weber ein Argument für Battery Technologies. „Unser Angebot befähigt die Studierenden, einen konstruktiven Beitrag zur Energiewende zu leisten; dabei eröffnen sich breite Spielräume, die es jedem ermöglichen, seine Rolle zu finden.“

Mehr Informationen zum Master-Studiengang Battery Technologies auf www.haw-kiel.de/studium/studienangebot/battery-technologies

KLIMAGERECHTES PLANEN UND BAUEN



Dr. Alois Steiner

„Das Bauen ist einer der größten Klimakiller“, räumt Dr. Alois Steiner mit klaren Worten ein. „Wir können nicht weiter bauen wie bisher und müssen Wege finden, das Bauen nachhaltiger zu gestalten.“ Der Professor ist Leiter des neuen Angebots Klimagerechtes Planen und Bauen, das im Wintersemester 2026/27 mit 20 Studienplätzen startet – und am Institut für Bauwesen der HAW Kiel mit seiner Meinung kein Außenseiter. „Bei der Einrichtung des Masters war uns am Institut klar, dass wir nicht die üblichen Vertiefungen des Bauingenieurwesens, wie zum Beispiel den konstruktiven Ingenieurbau, anbieten wollten. Es ist uns ein Anliegen, Führungskräften von morgen Kompetenzen im Bereich Nachhaltigkeit zu vermitteln.“

Zu den im Studiengang vermittelten Ansätzen gehören Baustoffe, die in der Herstellung weniger energieintensiv sind als Zement. „Holz ist zwar kein universeller Ersatz, lässt sich aber an vielen Stellen als eine gleichwertige und nachhaltige Alternative einsetzen“, weiß Steiner. „Das gilt auch für die Zweitnutzung bereits zuvor verwendeter Baustoffe. Es gibt viele Vorurteile gegen ihre Verwendung, aber noch mehr Gründe, sie einzusetzen, anstatt sie zu deponieren.“ Steiner und seine Kolleginnen und Kollegen wollen Aufklärungsarbeit leisten und sensibilisieren, um eine Wende zum Besseren einzuleiten.

Ein anderer Aspekt des Curriculums sind Strategien, um die Nutzungsdauer von Gebäuden zu verlängern. „Modularität eröffnet eine vielfältige Nutzbarkeit von Bauwerken. Werden alternative Nutzungsszenarien in der Planung mitgedacht, kann später aus dem Haus einer Großfamilie mit überschaubarem Aufwand ein Mehrfamilien- oder ein Mehrgenerationenhaus werden“, erklärt Steiner. Das gilt analog auch für Bürogebäude, wenn sich Bedarfe ändern und aus nicht mehr benötigten Arbeitsflächen eine im Stadtteil dringend erforderliche Kindertageseinrichtung werden kann.

Dieses nachhaltige Planungsdenken bezieht sich nicht nur auf einzelne Gebäude – Flexibilität in der Nutzung bietet bei der Planung und Überplanung ganzer Quartiere großes Potenzial, nachhaltiger zu bauen. Entsprechend berücksichtigen die Module des Master-Angebots auch die Verlagerung von Verkehren, Nahmobilität und Radverkehr. „Wenn sich Lebensrealitäten und Anforderungen der Menschen ändern, müssen wir die bauliche Umgebung daran anpassen“, sagt Steiner. Kiel ist ein spannender Ort,

der vor großen baulichen Herausforderungen steht. Es gibt eine innerstädtische Flächenknappheit, viel Rückhalt für die Mobilitätswende und steigende Anforderungen an einen leistungsfähigen Nahverkehr.

Ein weiterer Aspekt des Studiengangs ist Resilienz. Denn eine Folge des Klimawandels sind häufigere Extremwetterereignisse. Stürme und Hochwasser bedrohen und zerstören nicht nur Gebäude, sondern auch schützende und verbindende Infrastruktur. Da der Küstenschutz im Bundesland zwischen den Meeren von fundamentaler Bedeutung ist, bietet der Master-Studiengang mit Integrated Coastal Zone Management ein entsprechendes Modul.

„Es ist uns ein Anliegen, Führungskräften von morgen Kompetenzen im Bereich Nachhaltigkeit zu vermitteln.“

„Damit wir unsere bauliche Umwelt langfristig nutzen können, müssen wir vorausschauend und an die klimatischen Veränderungen angepasst planen und bauen“, appelliert Steiner. „Und weil technisches Wissen dafür allein nicht ausreichen kann, verbinden wir in unserem Studiengang die ingenieurwissenschaftlichen Inhalte mit ökologischen, rechtlichen und gesellschaftlichen Fragestellungen.“ Zu dieser ganzheitlichen Theorie kommt viel Praxis. „In Kooperation mit Unternehmen, öffentlichen Einrichtungen oder Forschungspartnern bearbeiten die Studierenden reale Aufgabenstellungen“, so der Studiengangsleiter. Er ist sich sicher, dass die Absolventinnen und Absolventen beste berufliche Aussichten haben – in Ingenieur- und Planungsbüros, Landes- und Kommunalbehörden, Hochschulen und Forschungseinrichtungen sowie Unternehmen und Institutionen.

Mehr Informationen zum Master-Studiengang Klimagerechtes Planen und Bauen auf www.haw-kiel.de/studium/studienangebot/klimagerechtes-planen-und-bauen

CYBER- SICHERHEIT



Dr. Klaas Ole Kürtz & Dr. Andreas Aßmuth

Erpressung, Datendiebstahl über Phishing und andere Verbrechen im digitalen Raum sind für Unternehmen und Verwaltungen eine Bedrohung mit realen Auswirkungen. Der neue Bachelor-Studiengang Cybersicherheit bildet die Fachkräfte aus, die Organisationen dabei zu unterstützen, diesen Herausforderungen bestmöglich zu begegnen.

„Die Fachkräfte, die wir ausbilden, müssen beispielsweise sowohl Sicherheit als auch Wirtschaftlichkeit im Blick behalten.“

Eine Besonderheit des neuen Angebots ist, dass zwei Fachbereiche dafür miteinander kooperieren. „Auch wenn es im Berufsfeld grundsätzlich um Fragen der Informationstechnologie geht, reichen technische Kompetenzen allein nicht aus“, erklärt Dr. Andreas Aßmuth, Professor für IT-Sicherheit am Fachbereich Informatik und Elektrotechnik. „Uns war von Anfang an klar, dass wir den Studierenden ein möglichst umfassendes Bild vermitteln wollen und dazu gehören beispielsweise auch Kenntnisse über Organisationen und deren Strukturen sowie Kommunikation“, ergänzt Dr. Klaas Ole Kürtz, Professor für Wirtschaftsinformatik mit dem Schwerpunkt Cybersicherheit am Fachbereich Wirtschaft der HAW Kiel.

Aßmuth und Kürtz teilen sich die Studiengangsleitung und bringen aus ihren Fachbereichen unterschiedliche Sichtweisen und Herangehensweisen ein, die sich ergänzen und das Angebot stärken. „Im Kern geht es bei Cybersicherheit um digitale Resilienz“, fasst Aßmuth die Ausrichtung des neuen Bachelor-Studiengangs knapp zusammen. „Mittlerweile rücken selbst kleine Einrichtungen ins Visier von Cyberkriminellen. Heute kann sich keiner mehr guten Gewissens wegducken. Alle müssen sich so aufstellen, dass sie gegen Gefahren aus dem digitalen Raum bestmöglich gewappnet sind.“ Entsprechend sollen die Studierenden später die Kompetenz besitzen, Bedrohungslagen im Voraus einzuschätzen und die für Unternehmen und Verwaltungen angemessenen Maßnahmen zu empfehlen und zu implementieren, um diese nachhaltig gegen Cybergefahren zu rüsten.

Einer der Gründe für die stetig wachsende Cyberbedrohung ist der anhaltende KI-Boom. Einerseits vereinfacht Künstliche Intelligenz den Tätern das Auffinden von Schwachstellen und das Durchführen von Angriffen. Auf der anderen Seite zieht der wachsende und vor allem unbedachte Einsatz von KI-Anwendungen in Unternehmen nach sich, dass unbeabsichtigt Informationen abfließen können. Auch die Bedrohung durch Deep-Fakes und Social Engineering nimmt zu, wenn Kriminelle sich Identitäten vertrauter Personen bemächtigen, um sich Zugänge und Informationen zu erschleichen.

„Damit die Studierenden die komplexen Lagen später besser beurteilen können, vermitteln wir neben technischen Kenntnissen auch ein Verständnis dafür, wie Unternehmen und ihre Prozesse funktionieren. So können unsere Absolventinnen und Absolventen technisch und wirtschaftlich kompetent als Vermittler zwischen IT und Geschäftsführung agieren“, erklärt Kürtz und schiebt nach: „Häufig müssen in einer Organisation widerstrebende Ziele in Einklang gebracht werden. Die Fachkräfte, die wir ausbilden, müssen beispielsweise sowohl Sicherheit als auch Wirtschaftlichkeit im Blick behalten, und das in einer anspruchsvollen und sehr dynamischen Umgebung.“

Bereits im Sommer 2026, Monate bevor der Studiengang startet, sind sich die beiden Studiengangsleiter sicher, dass die ersten Absolventinnen und Absolventen beste Berufsaussichten und viele Wahlmöglichkeiten haben werden. Ob in kleinen Kommunen, großen Unternehmen oder bei Dienstleistern, die sich im Auftrag um die Cybersicherheit ihrer Kunden kümmern – es gibt genug zu tun in Schleswig-Holstein. Diese Sinnhaftigkeit und die Dynamik der Lage sind eine Sache, die Aßmuth und Kürtz motiviert und antreibt.

Joachim Kläschen

Mehr Informationen zum Bachelor-Studiengang Cybersicherheit auf www.haw-kiel.de/studium/studienangebot/cybersicherheit

Was macht man, wenn ...



... man sich auf dem Weg zur Vorlesung verletzt?

Gut zu wissen: Studierende der HAW Kiel sind während ihres Studiums gesetzlich unfallversichert. Dazu zählen unter anderem Unfälle auf dem Weg zur Hochschule oder auf dem Campus. Im Falle eines Unfalls sollte dieser umgehend im Studierendensekretariat gemeldet werden.

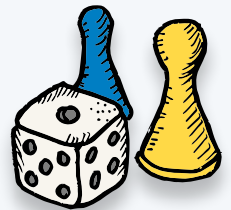
E-Mail: studierendensekretariat@haw-kiel.de
Telefon: 0431 210 1338 / 0431 210 1339

... man über News aus Kiel und Umgebung informiert bleiben möchte?

Studierende der HAW Kiel erhalten kostenlosen Zugriff auf KN+. Damit stehen alle Plus-Artikel der Kieler Nachrichten zur Verfügung – von News aus Kiel und Schleswig-Holstein bis hin zu Hintergrundberichten, Reportagen und lokalen Themen.

Infos zur Anmeldung gibt es unter:
kn-online.de/studi

... man neue Leute kennenlernen möchte?

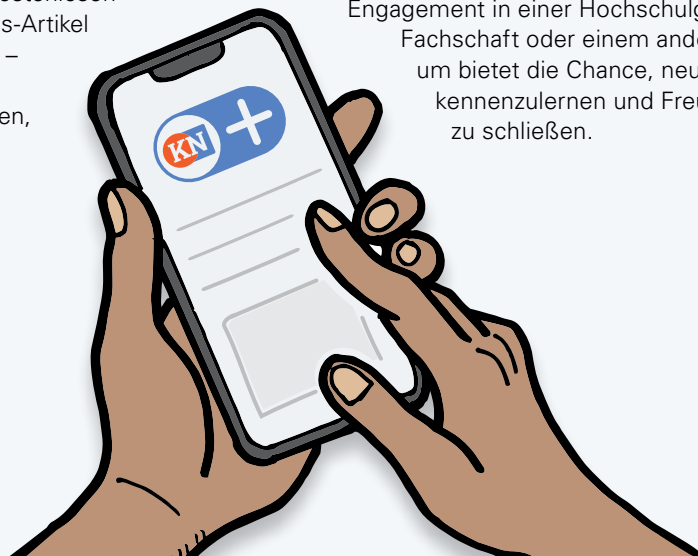


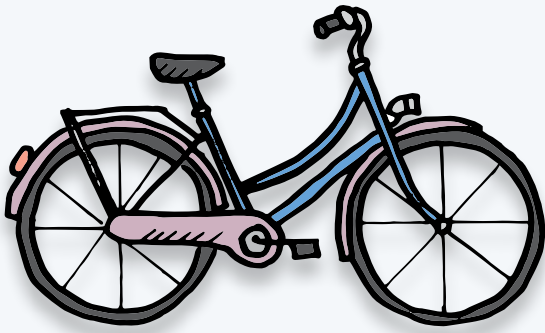
Neu an der Hochschule und noch auf der Suche nach Anschluss? Dafür gibt es an der HAW Kiel viele Möglichkeiten.

Ein besonders einfacher Einstieg gelingt während der Erstsemesterwochen. Die Fachschaften organisieren ein abwechslungsreiches Programm – von Campus-Rallyes über Pub-Quiz-Abende bis hin zu vielen weiteren gemeinsamen Aktionen.

Auch im Semester gibt es zahlreiche Gelegenheiten, neue Kontakte zu knüpfen. Der International Club lädt regelmäßig zu Spieleabenden, Dinnerpartys oder Filmabenden ein. Willkommen sind alle Studierenden – unabhängig von ihrer Herkunft.

Wer sich lieber bewegt, findet beim Sportangebot des AStA schnell Anschluss. Und auch ein Engagement in einer Hochschulgruppe, einer Fachschaft oder einem anderen Gremium bietet die Chance, neue Menschen kennenzulernen und Freundschaften zu schließen.





... man sein Fahrrad selbst reparieren möchte?

Platter Reifen, lockerer Sattel oder eine Schraube muss nachgezogen werden? Kein Problem: An mehreren Fahrradservice-Stationen in Kiel steht kostenloses Werkzeug bereit. Zwei Stationen befinden sich direkt an den Fähranlegern Dietrichsdorf und Reventloubrücke. Von Mai bis Oktober gibt es dort sogar die Möglichkeit, das Fahrrad kostenlos zu waschen.

Für größere Reparaturen bietet sich die Fahrradwerkstatt der Hansa48 an. Dort stehen Werkzeuge und Ersatzteile zur Verfügung. Außerdem helfen Hobby-Schrauber*innen dabei, das Fahrrad wieder fit zu machen. Die Nutzung der Werkstatt kostet fünf Euro.

Standorte der Fahrradservice-Stationen: kiel.de/de/umwelt_verkehr/mobilitaet/mobilpunkte.php

Öffnungszeiten und weitere Infos zur Fahrradwerkstatt: hansa48.de/fahrrad-selbsthilfe

... man Fragen zu Stipendien hat?

Soziales Engagement, sehr gute Studienleistungen oder besondere Talente können die Tür zu einem Stipendium öffnen. Neben den 13 staatlich geförderten

Begabtenförderungswerken vergeben auch zahlreiche Stiftungen Stipendien. Die folgenden Websites helfen dabei, das passende Förderprogramm zu finden:

stipendiumplus.de

stipendienkompass.de

mystipendium.de



Bei weiteren Fragen oder Unterstützung hilft die Zentrale Studienberatung der HAW Kiel weiter:

haw-kiel.de/studium/beratung/zentrale-studienberatung

... man seinen Studierendenausweis verloren hat?

Zunächst einmal: Der digitale Studierendenausweis und die Hochschulzugangskarte sind zwei verschiedene Dinge.

Den digitalen Studierendenausweis gibt es nach erfolgreicher Immatrikulation in der UniNow-App. Mit ihm kann man sich ausweisen, in der Mensa bezahlen und Bücher ausleihen.

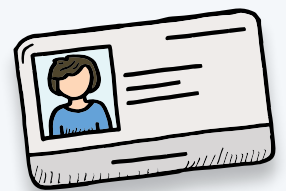
Wer seine Hochschulzugangskarte verloren hat, sollte zunächst im Fundbüro nachfragen – vielleicht wurde sie dort abgegeben. Ist das nicht der Fall, hilft das Team der Bau- und Liegenschafts-abteilung per E-Mail weiter und stellt eine neue Karte aus. Anschließend ist der Zugang zu den Gebäuden der HAW Kiel wieder möglich.

E-Mail: hochschulausweis.team@haw-kiel.de

Fundbüro

Sokratesplatz 1
24149 Kiel
Gebäude: C01 Raum: 0.16

Öffnungszeiten
Mo. bis Do.: 9:00–15:00 Uhr
Fr.: 9:00–13:00 Uhr



... man (kostenlos) Sport machen möchte?

Wer sich sportlich auspowern möchte, findet beim Hochschulsport des Allgemeinen Studierendenausschusses (ASTa) ein vielseitiges Angebot. Ob Ballsport, Fitness oder Yoga – Studierende und Mitarbeitende können viele Kurse zu günstigen Preisen besuchen, einige sind sogar kostenlos. Ergänzt wird das Programm durch Angebote externer Anbieter sowie der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

Infos zum Angebot:
haw-kiel.venuzle.com



Herzlich willkommen an der HAW Kiel. Drei neue Professoren haben begonnen, an der Hochschule zu lehren. In der Reihe viel.beschäftigt stellen wir sie mit Informationen zu ihrem Werdegang und ihren Vorhaben für ihr jeweiliges Fachgebiet vor.



Prof. Dr.-Ing. Tim Zinke

PROFESSUR BAUBETRIEBSWIRTSCHAFT UND MANAGEMENT VON BAUPROZESSEN AM INSTITUT FÜR BAUWESEN

Tim Zinke ist gebürtiger Kieler und verbrachte die ersten 20 Jahre seines Lebens in der Landeshauptstadt. Nach 28 Jahren an verschiedenen Stationen in Deutschland und den USA ist er mit seiner Frau und seinem Hund nun nach Kiel zurückgekehrt.

Zinke studierte Bauingenieurwesen und Wirtschaftsingenieurwesen in Braunschweig. Anschließend war er als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) tätig, wo er zum Thema „Nachhaltigkeit im Infrastrukturbau“ promovierte. Er wurde Gründungsgesellschafter der aenergen GmbH mit den Themen der Energie- und Ressourceneffizienz im Bauwesen. Nach zwölf Jahren in Karlsruhe wechselte Zinke zu HOCHTIEF ViCon in Essen mit dem Ziel, sich stärker in das Thema Digitalisierung einzuarbeiten, und wirkte bei der Umsetzung von digitalisierten Planungs- und Bauprozessen mit.

„Ich war schon immer an der Schnittstelle zwischen technischen Fragestellungen, ökonomischen Berechnungen und Bauprozessen tätig“, sagt Tim Zinke. „In den zurückliegenden zehn Jahren kamen digitale Werkzeuge hinzu, die im Bauwesen vor allem als Building Information Modeling und Digitale Zwillinge Einzug fanden. Dies alles müssen Studierende des Bauingenieurwesens und der Architektur beherrschen, um Gebäude sowie Infrastrukturen zu planen, zu bauen und zu erhalten“, so der neue Professor weiter. „Ich möchte den Studierenden einen multifunktionalen Werkzeugkasten an die Hand geben, mit dem die anstehenden Aufgaben bewältigt werden können.“



Prof. Dr.-Ing. Moritz Rumpf

PROFESSUR FÜR DIGITALE ARCHITEKTURDARSTELLUNG UND ENTWERFEN AM INSTITUT FÜR BAUWESEN

Nach dem Architekturstudium an der Universität Kassel machte Moritz Rumpf seinen Master an der Städelschule in Frankfurt am Main im Bereich Architecture and Performative Design (APD). Anschließend war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachgebiet Tragwerksentwurf der Universität Kassel tätig, wo er auch promovierte. Das Thema seiner Dissertation: Informed Form Generation – Embedding simulation and optimization into architectural design.

Moritz Rumpf arbeitete in Architekturbüros in Kassel und Berlin, begleitete die Entstehung von Gebäuden für soziale Einrichtungen, Schulen, Wohnungsbau, städtebauliche Entwürfe wie auch Sanierungskonzepte und entwickelte die Nutzung innovativer digitaler Entwurfs- und Fertigungsmethoden im Entwurf zu einem seiner Schwerpunkte. Bevor er an die HAW Kiel kam, war er als stellvertretender Projektleiter bei Buchkhardt Architektur in Berlin tätig und dort für den Neubau von zwei Hochschulgebäuden der TU Nürnberg verantwortlich. Hochschulerfahrung bringt er von Lehrtätigkeiten an der Uni Kassel, der Städelschule Frankfurt sowie der FH Dortmund mit.

Die Nutzung von innovativen computergestützten Methoden für das Bauen im und mit dem Bestand, die Verwendung von natürlichen und nachwachsenden Baumaterialien, aber auch für Verwendung vorhandener Bauten und Bauteile ist für Rumpf unerlässlich, um die erforderliche Wende zu einer ökologisch, sozial und ökonomisch nachhaltigen Kreislaufwirtschaft zu vollziehen. In Forschung und Lehre zur digitalen Transformation der Architektur beizutragen und Studierenden die Möglichkeit zu geben, innovative Konstruktionsverfahren und Entwurfsmethoden zu testen, ist seine Motivation für den Wechsel an die HAW Kiel.

PROFESSUR FÜR DIGITALE MEDIENPRODUKTION MIT SCHWERPUNKT ZEITBASIERTE MEDIEN AM FACHBEREICH MEDIEN/BAUWESEN

Nach einigen Stationen außerhalb von Schleswig-Holstein kehrt Benjamin Schwarz mit dem Ruf an die HAW Kiel zurück in seine Heimat – er ist in der Landeshauptstadt geboren und hat die Kindheit im Opti auf der Förde verbracht. Seinen ersten Kontakt zur Hochschule hatte er über ein Schülerprojekt am CIMTT. Nach dem Abitur ging er nach Berlin, wo er Digital Media Design mit dem Schwerpunkt 3D und Animation studierte.

Es folgten zehn Jahre mit Kommunikationsdesign und Webentwicklung in einer Agentur, parallel dazu war er als Dozent für Time-based and Interactive Media tätig. Schwarz machte seinen Master in Interfacedesign und war in Forschungsprojekten in Kiel und Hamburg engagiert, bevor er sich fünf Jahre in einer Hamburger Agentur für Industrie- und Produktdesign mit Mensch-Maschine-Schnittstellen beschäftigte und dafür ausgezeichnet wurde (u. a. mit dem Red Dot Design Award und German Brand Award Gold).

Als Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Koordinator eines Projekts für digitale und nachhaltige Transformation der Berufsschiffahrt (gefördert vom damaligen Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz) führte ihn sein Weg weiter an die Universität zu Lübeck. Parallel dazu promovierte er an der Universität Vechta zu Designarbeit in transformativen wissenschaftlichen Projekten und wurde nachfolgend mit der Verwaltung einer Professur mit dem Lehrgebiet Transformationsdesign an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig beauftragt.

Mit „Mediated Futures“ möchte Schwarz die Forschung zur Rolle von zeitbasierten und dynamischen Medien in den zahlreichen laufenden Transformationsvorhaben unserer Zeit in die praxisbasierte Lehre tragen und nicht zuletzt auch Promovierende anlocken. Er bringt ein vielfältiges Netzwerk in Forschung und Entwicklung sowie Wirtschaft mit.



Prof. Dr. phil.
Benjamin Schwarz



Personalwesen

Wer an Hochschule denkt, dem*der fallen meistens Hörsäle, Labore und die Bibliothek ein. Doch hinter den Kulissen gibt es eine entscheidende Instanz, die den reibungslosen Betrieb erst ermöglicht: das **Personalwesen**.

Im Kern ist das Personalwesen (oft auch als HR – Human Resources bezeichnet) die strategische und administrative Schnittstelle zwischen der Hochschulleitung, den Lehrenden, den wissenschaftlichen Mitarbeitenden und dem Verwaltungspersonal. Es ist weit mehr als nur die Personalabteilung, in der Verträge unterschrieben werden. Das Personalwesen begleitet die gesamte Employee Journey – also den Weg eines*r Mitarbeitenden durch die Institution.

Was genau gehört dazu? Alles beginnt beim Recruiting: Die Suche nach hochqualifizierten Professor*innen und Fachkräften ist an Hochschulen oft

ein komplexer, internationaler Prozess. Nach der Einstellung folgt das **Onboarding**, um neue Teammitglieder optimal in die spezifische Hochschulkultur zu integrieren.

Ein wesentlicher Teil ist die **Personalentwicklung**. Da sich Forschung und Lehre ständig wandeln, unterstützt das Personalwesen durch Fortbildungen und Coachings die kontinuierliche Weiterentwicklung der Belegschaft. Zudem ist es für die **Personaladministration** zuständig – dazu gehören die Gehaltsabrechnung, die Urlaubsplanung und die Einhaltung rechtlicher Rahmenbedingungen.

Die Besonderheit an der Hochschule: Im Vergleich zur freien Wirtschaft ist das Personalwesen an einer Hochschule besonders anspruchsvoll. Es müssen verschiedene Tarifverträge (wie der TV-L) und spezifische Gesetze für das Beamtenrecht sowie das Hochschulgesetz beachtet werden. Das erfordert ein hohes Maß an Präzision und rechtlichem Know-how. Kurz gesagt: Das Personalwesen ist das Herzstück der Organisation, das dafür sorgt, dass die richtigen Menschen am richtigen Ort sind.

HOCHSCHULE

Tag der Lehre

„Wie viel Wandel braucht die Lehre?“ – Antworten darauf lieferte der Tag der Lehre im April. Dabei stellten unter anderem Studierende des Fachbereichs Wirtschaft interessante Ergebnisse einer von ihnen gemachten Umfrage vor. Der inspirierende Tag zeigte, dass sich Lehre stark wandeln kann – wobei sich gleichzeitig viele Wünsche der Studierenden und Arbeitgebenden erfüllen lassen, wenn sich die Lehrenden auf ganz grundlegende Elemente fokussieren, wie zum Beispiel den klaren und direkten Praxisbezug oder das engagierte Eintreten für die Inhalte des eigenen Fachs.

Sportlich

Teamgeist in Bewegung: Zu den rund 8.000 Laufbegeisterten, die sich am 6. und 7. Mai entlang der Kiellinie zum AOK-Business.Run 2026 versammelten, gehörte nun schon zum dritten Mal in Folge auch ein Team der HAW Kiel. Für die 53 Läufer*innen der Hochschule stand auch diesmal nicht die Bestzeit im Vordergrund, sondern das gemeinsame Erlebnis.

Starker Saisonstart

Am 13. Mai 2026 ist das Formula Student Team Raceyard der HAW Kiel mit dem Rollout seines neuen Rennwagens T-Kiel A 26 X in die neue Saison gestartet. Ein besonderes Highlight der Veranstaltung war die Premiere einer Kurz-Dokumentation, die das Team beim Formula Student Event am Hockenheimring im vergangenen Jahr begleitet. Zu sehen ist sie auf dem YouTube-Kanal der Hochschule.

Internationale Zusammenarbeit

Prof. Dr. Carmen Hack und Prof. Dr. Fabian Lamp wurden in das wissenschaftliche Komitee des 6. Internati-



Foto: Susanne Meise

HAW-Kiel-Präsident Prof. Dr. Björn Christensen (rechts) überreicht Ehrenmedaille und Urkunde an Lars Wind, der für sein langjähriges Engagement um die Hochschule zum Ehrenszenator ernannt wurde.



Foto: Johna Marie Reimers

Bei der Ostsee Connect kamen Vertreter*innen von acht Hochschulen aus dem Ostseeraum zusammen.



Foto: Valentin Paster

Für ihre Bachelorarbeit erhielt HAW-Studentin Laura Blume einen Wissenschaftspreis.

onalen Kongresses für Soziale Arbeit (CIFETS) berufen. Die Berufung eröffnet dem Fachbereich Soziale Arbeit und Kindheitspädagogik neue Möglichkeiten für den fachlichen Austausch und eine weitere Stärkung der internationalen Vernetzung in Forschung und Lehre.

Gemeinsam in die Zukunft

Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft zusammenbringen – das war das Ziel der Ostsee Connect 2026 im Juni. Im Lerndock23 kamen Vertreter*innen von insgesamt acht Hochschulen aus dem Ostseeraum zusammen. Eingeladen hatten die

HAW Kiel, die Hochschule Stralsund und die Europa-Universität Flensburg. Ziel war es, aktuelle Forschungs- und Transferprojekte vorzustellen, Erfahrungen auszutauschen und neue Kooperationen anzustoßen. Im Mittelpunkt standen Themen wie die Energiewende, nachhaltiges Wirtschaften in Küsten- und Grenzregionen, Künstliche Intelligenz, Digitalisierung sowie Forschungsförderung und Internationalisierung. In Fachvorträgen, Workshops und Diskussionsrunden stellten die Hochschulen ihre Schwerpunkte vor und entwickelten gemeinsame Ideen für zukünftige Projekte.



„Wir machen laufend Karrieren“: Unter diesem Motto genossen die Läufer*innen der HAW Kiel auch diesmal das Teamerlebnis.

Foto: Iris Büchler

PERSONALIEN

Ehrenszenatorwürde für Lars Wind

Nach 33 Jahren an der HAW Kiel wurde Lars Wind Ende Juni im Senat feierlich verabschiedet. Prof. Dr. Ariane Schorn würdigte den Einsatz des geschätzten und beliebten Kollegen, der nicht nur als Lehrkraft für besondere Aufgaben am Fachbereich Soziale Arbeit und Kindheitspädagogik tätig war, sondern auch am Aufbau des Fachbereichs Medien und des Kultur- und Kommunikationszentrums Bunker-D mitgewirkt hat. Dazu kommt seine Beteiligung an der Entstehung des Medienzentrums und des Computermuseums der HAW Kiel. Als Anerkennung für seinen Einsatz wurde Lars Wind zum Ehrenszenator der Hochschule ernannt.

Neuer Vizepräsident für Digitalisierung

Prof. Dr. Jens Lüssem wurde im April vom Senat zum neuen Vizepräsidenten für Digitalisierung gewählt. Er löst Prof. Dr. Ulrich Jetzek ab, der nicht für eine weitere Amtszeit kandidierte. Im Amt bestätigt wurde in der Sitzung Prof. Dr. Tobias Hochscherf als Vizepräsident für Internationalisierung, Forschung und Wissenstransfer. Er geht in seine dritte Amtszeit.

PREISE

Ausgezeichnete Bachelorthesis

Ausgezeichnete Forschung an der HAW Kiel: Laura Blume hat im Mai für ihre Bachelorarbeit im Studiengang Öffentlichkeitsarbeit und Unternehmenskommunikation den Wissenschaftspreis der Deutschen Public Relations Gesellschaft (DPRG) und der Kommunikationsberatung Klenk & Hoursch erhalten. In ihrer Arbeit beschäftigte sie sich mit sogenanntem Bluewashing in der Textilbranche – also dem Versuch von Unternehmen, ihr soziales Engagement besser darzustellen, als es tatsächlich ist. Ihre Untersuchung zeigt: Werden solche Widersprüche sichtbar, leiden Vertrauen und Glaubwürdigkeit deutlich.

Petersen-Preis der Technik für HAW-Kiel-Studentin

Mariam Ludwig, Promovendin und RF-Ingenieurin beim Fraunhofer EMFT, hat bei der Verleihung der Petersen-Preise der Technik den mit 3.000€ dotierten ersten Preis in der Kategorie Master erhalten. Damit würdigte die Gutachterkommission Ludwigs Arbeit über den Einfluss prozesstechnologischer Parameter auf die HF-Charakterisierung von elektrischen Durchkontaktierungen (AI-TGVs).

IMPRESSUM

Herausgeber

Präsidium der HAW Kiel
Sokratesplatz 1, 24149 Kiel

Sitz der Redaktion

Heikendorfer Weg 29, 24149 Kiel
Telefon: 0431 210 10 40
campusredaktion@haw-kiel.de

Redaktion dieser Ausgabe

Chefredakteurin – Susanne Meise
Layout Consulting – Stefanie Reich
Layoutchefin – Sarah Flint
Layout – Siri Anderssohn,
Viviane-Sophie Freist, Anne Hanß,
Alexandra Liebig

Fotos und Illustrationen

Christian Beer, Josephine Brunn, Iris Büchler, Andreas Diekötter, Sarah Flint, Mathis Hanke, Joachim Kläschen, Patrick Knittler, Susanne Meise, Matthias Pilch, Johanna Marie Reimers, Martin Schröder, Lisa Trzewik, Jana Walther

Redaktionelle Mitarbeit

Prof. Dr. Udo Beer, Iris Büchler, Prof. Dr. Björn Christensen, Sarah Flint, Joachim Kläschen, Susanne Meise, Hartmut Ohm, Johanna Marie Reimers, Lisa Trzewik, Jana Walther, Bob Weber

Prepress

Martin Schröder

Druck

BerlinDruck

Redaktionsschluss dieser Ausgabe

30. Juni 2026

viel. erscheint zweimal pro Jahr,
Auflage dieser Ausgabe:
4.000 gedruckte Exemplare

Coverfoto

Henrik Matzen

Der Nachdruck von Textbeiträgen ist unter Angabe der Quelle kostenlos. Bitte senden Sie ein Belegexemplar an die Redaktion.



HAW-Kiel-Shop

Rund um die Uhr geöffnet: unser Campusshop!

Unter haw-kiel-shop.de findet ihr alles, was den Studienalltag an unserer Hochschule noch schöner macht.

Klickt doch mal rein und schaut euch um. Die Artikel findet ihr zur Ansicht übrigens auch in unseren Vitrinen im Großen Hörsaalgebäude und in der Schwentine Mensa.



haw-kiel-shop.de



Gedanken zum Ehrenamt

Ende der 60er-Jahre des letzten Jahrhunderts wurde heftig über das Wesen einer Hochschule gestritten. Die Universitäten sind älter als die Bundesrepublik oder das Bürgerliche Gesetzbuch, ihre Rechtspersönlichkeit wurde deshalb hinterfragt. Das eine Lager vertrat die Ansicht, Universitäten seien Anstalten, das andere sah in ihnen Körperschaften des öffentlichen Rechts. Dies klingt nach juristischer Haarspalterei, ist aber folgeschwer, denn Anstalten sind organisatorisch selbständige Personal- und Sachmittelbestände des Staates, die einem Zweck dienen. Sie werden wie Behörden organisiert. Körperschaften stellen dagegen die Mitglieder in den Vordergrund, die mit Hoheitsrechten ausgestattet sind und sich selbst verwalten. Es handelt sich also um eine Richtungsentscheidung, ob Hochschulen als Anstalten oder Körperschaften ausgestaltet werden. Der Gesetzgeber hat sich seinerzeit für das Körperschaftsmodell entschieden. Er wollte „mehr Demokratie wagen“ und schuf ein Organisationsmodell, in dem alle Gruppen der Hochschule in den Gremien an den Entscheidungen mitwirken konnten.

Selbstverwaltung lebt von der Übertragung bestimmter Ämter auf Angehörige der Körperschaft. Dies geschieht in der Regel durch Wahlen. In einer Anstalt ist dies anders, hier gibt es Ernennungen von außen. An dieser Stelle ist es hilfreich den Begriff „Amt“ zu durchleuchten. Im Zusammenhang mit der Selbstverwaltung beinhaltet „Amt“ eine bestimmte Aufgabe. Diese kann auf ein Hauptamt, das als Planstelle abgesichert ist, übertragen werden. An Hochschulen ist der Regelfall das Nebenamt, also die Übertragung einer bestimmten Aufgabe neben dem Hauptamt. Nebenamtlich werden z. B. das Dekanat, das Prüfungsamt, die Praktikantenämter oder bestimmte Beauftragungen erfüllt. Im Unterschied zum Ehrenamt werden diese Ämter gegen ein zusätzliches Entgelt oder zeitliche Freistellung vom Hauptamt ausgeführt. Das Ehrenamt dagegen hat etwas mit Ehre, also etwas Immateriellem zu tun. Für das Ehrenamt kann es allenfalls eine Aufwandsentschädigung geben.

Das führt uns an den Ausgangspunkt unserer Überlegungen zurück. Was bedeutet der Ort „Hochschule“ für seine Mitglieder? Anders als in Wirtschaftsunternehmen sind Hochschulen Orte, an denen sich Menschen selbstbestimmt entfalten können. Die Studierenden dürfen sich beim Erwerb von Wissen und Fähigkeiten erproben, die Lehrenden haben große Freiheiten in Forschung und Lehre, für die anderen Gruppen mag diese Freiheit nicht immer so erkennbar sein, aber auch sie verfügen über Mitbestimmungsrechte, die in anderen Organisationsformen so nicht bekannt sind.

Unsere Hochschule hat es immer ausgezeichnet, dass ihre Angehörigen diese Freiräume mit hoher intrinsischer Motivation genutzt haben; sei es im gemeinsamen Feiern (z. B. „Schräger Funken“ oder die Bälle) oder in Projekten wie Raceyard, Baltic Thunder, der Kulturinsel oder in den Anfängen des Firmenkontakttages. Ehrenamt hat also eine ganze Menge mit Freiwilligkeit bzw. überobligatorischer Pflichterfüllung zu tun.

Dass dieser Eindruck zutrifft, kann jedes Jahr an den zahlreichen Ehrungen abgelesen werden, die der Senat auf seiner Sitzung in Osterrönnfeld verdienten Hochschulangehörigen für ihre oft langjährige neben- bzw. ehrenamtliche Tätigkeit an der Hochschule ausspricht. Das Ehrenamt ist der Kitt, der unsere Hochschule zusammenhält und den „Campus-Patriotismus“ fördert.

Udo Beer





Bestelladresse

Campusredaktion, Heikendorfer Weg 29, 24149 Kiel
campusredaktion@haw-kiel.de